



TERRACOM

Jubinummer
100
Juli 2007

Das eZine der FROZ Community



Seite

1	Cover (Andrä Martyna; Gewinner des Grafikwettbewerbes TERRACOM 100)
2	Inhalt
3	Editorial
4	News, Perry Rhodan, SciFi und mehr... (Lothar Bauer)
13	Vorschau (Lothar Bauer)
14	Die Empfehlung - Fanzine in Blogform (Christian Lenz)
16	PROC Inside (Nils Hirseland)
18	Dorgon Report (Nils Hirseland)
21	Grafikwettbewerb (Lothar Bauer)
29	Rezensionen PERRY RHODAN 2389-2392 (Johannes Kreis)
36	Rezension Arcana 8 (Nina Horvarth)
38	Das streng geheime Tagebuch von Perry Rhodan (Stefan Friedrich)
39	Die Himmelsmaschine (von Thomas Rabenstein, Stefanie Rafflenbeul, Dennis Mathiak und Marc A. Herren)
61	GarchingCon (2)007 – ein subjektiver Bericht (Alexander Nofftz) (Bilder Jonas Hoffmann & Alexander Nofftz)
77	Rezension SunQuest 1 (Dieter Krämer)
80	„Die Roboter kommen!“ (Claas M. Wahlers)
84	Chirurgischer Eingriff - Story (Dieter Bohn)
88	Rezension Comixene 96 (Claas M. Wahlers)
89	Rezension Thydery 6 (Arno von Dreele)
90	Die Straße nach Andromeda (Raimund Peter)
94	Maddrax Rezension 192,193,194 (Dieter Krämer)
97	Rezensionen Sternenfaust 61, 62 (Dieter Krämer)
100	ZUFALL? Parallelen in verschiedenen Universen 4 Teil. (Erich Mangelmann)
110	Astro- & Raumfahrt-News (Lothar Bauer,)
119	Impressum

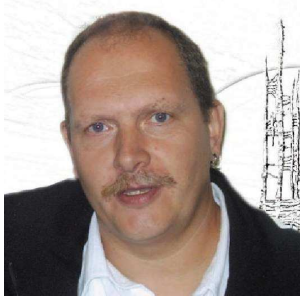
TERRACOM-Galerie : 17,60,79,96,108, 118 (Lothar Bauer)

Herzlichen Glückwunsch

Terracom 100



Liebe TERRACOM-Leser,



heute habe ich die Ehre euch die erste große Jubinumnummer unseres eZines TERRACOM zu präsentieren, die Nummer 100!
Neun Jahre Terracom , von 1998 bis 2007, das habt auch Ihr unsere Leser mit ermöglicht.
Und erst recht alle Mitarbeiter des Terracom: die Chefredakteuren, Artikelschreiber, Autoren, Zeichner...
Vielen Dank!
Es ist eine sehr umfangreiche Ausgabe geworden, was an den recht langen Beiträgen liegt.

Gehen wir nun die nächsten Hundert an, Terrcom 200 wartet schon.

Der Schwerpunkt des eZines liegt nicht mehr nur bei der Perry Rhodan Serie sondern versucht auch alle anderen Bereiche der phantastischen Genres (Perry Rhodan, Scifi, Fantasy, Horror...) zu befriedigen. Ich denke dieser Schritt ist schon ein wenig gelungen. Vergeßt dabei aber nicht das wo Rhodan drin steht (PROC - PerryRhodanOnlineClub) auch Rhodan rein soll. Also weiterhin auch Artikel zur Perry Rhodan Serie, Bitte ;-).

Endlich wird Eure Neugier befriedigt und der Grafikwettbewerb zur 100. Terraocm ist abgeschlossen!

Herzlichen Dank an alle Teilnehmer des Wettbewerbes und auch den Jurymitglieder die sich der schweren Aufgabe gestellt haben. Danke auch den Sponsoren für die schönen Preise.

Auf: <http://www.wettbewerb.proc.org/main.php> wurde eine Galerie eingerichtet in der alle Wettbewerbsbilder zu finden sind. Dort könnt Ihr Eure Kommentare hinterlassen (Anmelden ist aber Pflicht, aber ohne großes Tamtam). Mal sehen ob Ihr mit den Jurymitgliedern konform geht oder Euer Geschmack doch etwas anders ist!?

Auf der Terracomseite habe ich einen Newsletter eingerichtet der Euch rechtzeitig informiert wenn Ihr das neue Terracom laden könnt. Mittlerweile haben schon einige von Euch davon Gebrauch gemacht. sogar zwei prominente Leser sind dabei: Herrmann Ritter, Manfred Weinland.

In der Perry Rhodan Serie steht bald auch ein Jubiband an, Nr 2400!

hoffen wir das es wirklich zu einem furiosen Abschluß kommt. Bis jetzt, mein Stand Band 2393, merke ich noch nichts davon.

Auch wenn der Name des nächsten Teilzyklus "Negasphäre" lautet, hoffe ich doch das die Bände nicht nur auf diese beschränkt sein werden.

Mit Heft 2500 kommt sicher ein "großer" Schnitt innerhalb der Serie. Wer weiß ob es dann noch meine Serie sein wird?

Schickt weiterhin Eure Stories, Rezensionen, Grafiken, Conberichte, News, aus dem Fandom ... rund um die Phantastik an mich.

Und nutzt endlich mal die Jubinumnummer um einen Kommentar zum Terracom los zu werden!

Ad astra! Lothar Bauer / valgard

Schickt Euere Beiträge und Feedback zum TERRACOM bitte an terracom@proc.org

Terracom 101 erscheint pünktlich am 1 August 2007.

Einsendeschluß für TERRACOM 101 ist der 25.07.2007

Einsendeschluß für TERRACOM 102 ist der 25.08.2007



Interview zu SunQuest



Uschi Zietsch alias Susan Schwartz beantwortet einige Fragen zur neuen Serie

"Wir wollten größtmöglichen Spielraum für die Kreativität geben..." Weiter:

<http://www.sternenson.de/News/2007052901.htm>

Die PERRY-Sonderreihe PERRYVERSUM kommt!

Da wir PERRY künftig gerne häufiger herausbringen möchten und dafür natürlich mehr Comicseiten produzieren müssen, wollen wir nun nach und nach einen größeren Mitarbeiterstamm aufbauen. Damit sich interessierte Autoren und Zeichner Stück für Stück an die Materie herantasten können, haben die Vorarbeiten zum ersten Band der Comic-Anthologie "Geschichten aus dem PERRYVERSUM" begonnen, die am 1. März 2008 zum ersten Mal erscheinen wird.

http://www.alligatorfarm.de/website/action/sub/news/artikel.php?skin=website_std&id=20070602_082900_pv
http://www.alligatorfarm.de/website/action/sub/pub/artikel.php?skin=website_std&id=20070601_173400_perryversum

Die größte Science-Fiction-Serie als Spiel für zwei Personen



»Die Kosmische Hanse« erscheint bei KOSMOS

Reisen durch das Weltall, in einem Raumschiff fliegen, fremde Völker kennen lernen und Handel zwischen den Planeten treiben: Mit dem Zwei-Personen-Spiel »PERRY RHODAN - Die Kosmische Hanse« von Autor Heinrich Glumpler lässt sich ein händlerischer Wettstreit im Weltall erleben.

Die Spieler verkörpern dabei Händler, die verschiedene Waren zwischen den Planeten transportieren. Gelegentlich kann man auch Passagiere befördern, was zusätzliche Erträge bringt, die man in den Ausbau seines Raumschiffes stecken kann. Weitere Laderäume, einen Transmitter oder schnellere Antriebe können sich bezahlt machen, kosten allerdings erst einmal Geld.

Die Entscheidungen bei diesem Spiel sind vielfältig ...

»Die Kosmische Hanse« erscheint im September 2007 zum Preis von 15,99 Euro beim KOSMOS-Verlag. Das Artwork des Spiels stammt von Swen Papenbrock.

Quelle: www.perry-rhodan.net

PR 2400 steht vor der Tür

Autor, Zeichner und Redaktion arbeiten schon jetzt am Jubiläumsband

Obwohl der PERRY RHODAN-Roman 2400 »erst« am 17. August 2007 erscheint, laufen die Vorbereitungen dafür schon jetzt auf Hochtouren. Robert Feldhoff, der Exposé-Autor der PERRY RHODAN-Serie ist für diesen Jubiläumsband verantwortlich; er wird einen rasanten Start in den neuen Zyklus »Die Negasphäre« liefern. Das umlaufende Titelbild stammt von Dirk Schulz.

Schon jetzt ist klar, dass es sich bei dem Band, dessen Titel noch geheim gehalten wird, um den umfangreichsten PERRY RHODAN-Heftroman aller Zeiten handeln wird. Auch beim Umschlag



werden neue Wege eingeschlagen: Es gab bisher nie einen so »großen« Umschlag für einen Heftroman.

Im Band 2400 wird es darüber hinaus einen vierfarbigen Beihefter geben, der zahlreiche Informationen zum neuen Zyklus enthält. Weitere Neuigkeiten werden demnächst bekannt gegeben.

Quelle: www.perry-rhodan.net

John Norman Die Chroniken von Gor



- Erstmalig ungekürzte Neuauflage -

Die beiden Verlage Atlantis und Basilisk bringen 2007 als Gemeinschaftproduktion eine Neuauflage der legendären Fantasy-Serie »Gor« heraus. Die Bände erscheinen als großformatige Papeback-Ausgabe erstmalig ungekürzt, die Erstauflage ist limitiert und numeriert auf 500 Exemplare.

Neben den ursprünglich bei Heyne erschienen ersten 25 Romanen – die zum Teil stark bearbeitet waren – werden auch die bisher nur auf Englisch vorliegenden Bände 26 und 27 auf Deutsch erscheinen.

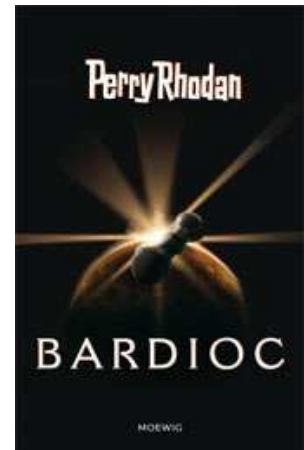
http://transgalaxis.de/cgi-bin/shop/jumpin?category=chroniken_von_gor

»BARDIOC« erscheint auch als Sonderausgabe

Ein Jubiläumsband als Dank an die Leser

Die Geschichte der Superintelligenz

BARDIOC ist einer der Höhepunkte der PERRY RHODAN-Historie. Kein Wunder, dass Buch 100 der erfolgreichsten Science-Fiction-Buchreihe der Welt auch BARDIOC als Titelfigur hat.



Buch 100 wird unter dem Titel »BARDIOC« im November 2007 auf den Markt

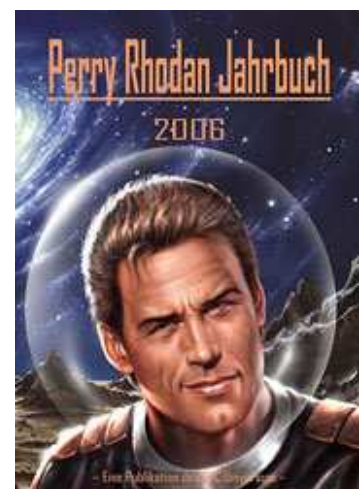
kommen: im regulären Silberband-Outfit und zum regulären Preis. Damit markiert dieser Band einen Meilenstein in der PERRY RHODAN-Geschichte.

Gleichzeitig aber wird es eine Sonderausgabe dieses Buches geben. Als Dank an die Leser erscheint der Jubiläumsband also in zwei Varianten: klassisch in der gewohnten Silberband-Ausstattung und zum Preis von 16,90 Euro - und modern als großformatiges Hardcover mit Schutzumschlag und Lesebändchen, die es zum Preis von 19,90 Euro gibt.

Quelle: www.perry-rhodan.net

Das Perry Rhodan Jahrbuch 2006

Alles, was in einem Jahr rund um Perryversum passiert ist auf einen Punkt zu bringen war der Grund, warum die Perry Rhodan Jahrbücher vom SFC Universum ins Leben gerufen wurden.





In Zusammenfassungen, Rezensionen, Artikeln und vielem mehr kann man sich das Perry-Jahr noch einmal Revue passieren lassen. Die ersten fünf Jahrbücher erschienen unter der Regie des SFCU. Ab dem Jahrbuch 1997 übernahm die Perry Rhodan Fanzentrale seine Herausgabe.

Was war wichtig im Jubiläumsjahr der PERRY RHODAN-Serie? Das PERRY RHODAN JAHRBUCH 2006 gibt darauf eine Antwort. In dem über 370 Seiten starken Buch findet man unter anderem:

- Die Zeitraffer von Michael Thiesen zu den PR- und ATLAN-Heften, die 2006 erschienen sind
- Vorstellungen von Fanprojekten im Internet
- Einen Blick auf die Auferstehung der PERRY-Comics bei Alligator Farm
- Conberichte aus München, Wien und Schwanstetten
- Artikel und Rezensionen zu Büchern, Hörspielen, Musik und vielem anderen mehr...

Mit einem umlaufenden Titelbild von Swen Papenbrock und einer kleinen Überraschung. Das PERRY RHODAN JAHRBUCHS 2006 hat einen Umfang von über 370 Seiten und kostet € 13.-. Bestellen kann man es über die Webseite des SFC Universum:

<http://www.sfcu.de/>

Das Aus für die Dritte Auflage

Band 1798/99 sind die letzten Romane, der Hamamesch-Zyklus wird noch abgeschlossen

Leider haben wir heute keine gute Nachricht zu verkünden: Die Dritte Auflage von PERRY RHODAN wird eingestellt. Als letzter Roman erscheint der Doppelband 1798/99. Nachdem die Verkaufsaufgabe in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen ist, sieht die

Verlagsleitung keine Möglichkeit mehr, die Serie fortzuführen.

Damit die Leser die laufende Handlungsebene komplett zu Ende lesen können, wird die Dritte Auflage erst zum Schluss des Hamamesch-Zyklus eingestellt.

Die Romane 1798 und 1799 erscheinen als Doppelband am 13. Juli 2007. Es handelt sich um die Romane »Werkstatt des Lebens« von Peter Terrid und »Der Kreis schließt sich« von Horst Hoffmann.

Die Abonnenten werden von unserem Abo-Service schriftlich informiert.

Quelle: www.perry-rhodan.net

ATLAN - Die Abenteuer der SOL Neue Staffel der ATLAN-ebooks

In dieser Woche schließt Marianne Sydow mit der Nummer 200 »Der Geist des Mächtigen« den Zyklus »König von Atlantis« ab. Damit heißt es Abschied nehmen von den übermütigen fantasylastigen Abenteuer des Arkoniden auf dem Dimensionsfahrstuhl Atlantis/Pthor - und natürlich warten neue Abenteuer auf Atlan.



Der neue Zyklus »Die Abenteuer der SOL« führt Atlan im Auftrag der Kosmokraten auf das faszinierendste Raumschiff der PERRY RHODAN-Serie! Sein Auftrag: Er soll die SOL nach Varnhager-Ghynnst bringen.

Es erweist sich als eine beinahe unmögliche Aufgabe ...

Den Zyklus könnt ihr wie gewohnt bei



www.readersplanet.com bestellen. Erscheinungsrhythmus (zweimal wöchentlich), Aufmachung, Format und schriftstellerische Qualität bleiben unverändert - und der Preis. Zumindest fast: Ein Abo der ersten 50 Hefte kostet nach wie vor 49,50 Euro - aber wer gleich alle Hundert ordern möchte, erhält sie für nur 90 Euro!

Neugierig geworden? Hier findet ihr eine Leseprobe aus dem Auftaktband »Die Solaner« von William Voltz - und hier die Titelliste für den gesamten Zyklus
Quelle: www.perry-rhodan.net

Neue PROC DVD



Anlässlich des Perry Rhodan Con in Garching hat der PROC eine neue DVD mit den gesamten Inhalten produziert.

Auf der DVD, die beim GarchingCon 7 präsentiert wurde, finden sich die Inhalte der PROC-Homepage sowie neue, exklusive Animationen. Im Einzelnen sind folgende Projekte enthalten (Stand: Anfang Juni 2007):

- * TERRACOM – ab Nr. 1 alle Ausgaben des eFanzines (bis Nr. 99)
- * DORGON-Homepage mit allen Romanen der Fanserie und umfangreichen Seiten zu Personen, Völkern,
 - Raumschiffen und Galaxien
- * Offline-HTML-Version der Perrylopedia, das Nachschlagewerk zur PR-Serie
- * Perry Rhodan-Webchronik – Die Zusammenfassungen der PR-Hefte
- * PROC-Stories – das Story-Archiv
- * Die Galaxien-Datenbank – die

Galaxien des Perryversums

- * Das PERRY RHODAN-Quiz – mit über 1200 Fragen zu Serie
- * PROC-Galerie – Grafiken aus dem Perryversum
- * Homepage von CREST V, dem interaktiven Onlinespiel
- * Projekt Perryversum
- * Ralfs Phantastik-Ecke – Rezensionen zu Heftserien und Romanen aus dem Bereich der phantastischen Literatur
- * Shadow Warriors – alle bisher erschienenen Romane der Fanserie
- * VITHAU – alle bisher erschienenen Romane der Fanserie
- * Fandom – Conberichte, Links zu Stammtischen, Clubs etc.
- * INTERCOM – Alle Ausgaben des eFanzines des PRWCC

Die PROC-DVD Vol. 9 ist für 5 Euro plus Versandkosten erhältlich. Bestellungen bitte per Mail an shop@proc.org
Quelle: www.proc.org

DORGON Buch Osiris



Noch 4 Exemplare sind übrig. Greift zu, bevor sie weg sind!
DORGON Buch Osiris

Noch fünf Ausgaben der limitierten Edition des professionellen Ausdrucks von Buch IX "Osiris" sind übrig. Für nur 13 Euro zzgl. Versandkosten könnt Ihr Euch noch eine Ausgabe der Edition sichern!

DORGON Band IX - Osiris
Der erste Band zum DORGON-Zyklus Osiris beinhaltet die Hefte 75 - 80 der Fanserie und erscheint als Taschenbuch



mit Softcover. Der Preis des ca. 260 Seiten umfassenden Werkes beträgt 13 Euro zzgl. Versand.

Die Hefte der DORGON-Fanserie wurden eigens für die Neuerscheinung als Buch überarbeitet. Die Autoren der Geschichten sind Nils Hirseland, Ralf König, Björn Habben, Jens Hirseland und Michael Berg.

Das Titelbild zu diesem Taschenbuch stammt vom Perry Rhodan-Zeichner Swen Papenbrock und zeigt den ägyptischen Gott Osiris.

Zum Inhalt:

1298 NGZ. Die Söhne des Chaos, MODRORs finstere Diener, haben in den Galaxien Cartwheel und Dorgon für Zwietracht gesorgt und das Fundament eines Imperiums im Dienste MODRORs gelegt. Doch in der Milchstraße ist die Archäologin Denise Joorn einer Sensation auf der Spur. Ein altes Geheimnis der terranischen Geschichte wird gelüftet. Der Gott der Unterwelt Osiris ist zu neuem Leben erwacht und will sich mit Hilfe einer gigantischen, schier unbewingbaren Streitmacht Terra Untertan machen. Doch auch die Söhne des Chaos arbeiten an einem zerstörerischen Plan, der ein für alle Mal die Milchstraße auslöschen wird

Bestellungen bitte per Mail an shop@proc.org

Quelle: www.proc.org

Shop zum Garching Con 2007

Für alle, die nicht zum GarchingCon kommen konnten, und natürlich für diejenigen die es versäumt haben sich auf dem Con mit Andenken zu versorgen, haben wir jetzt den ConShop eingerichtet:

<http://www.garching-con.net/shop.php>

ConTasche (gefüllt) (10 Euro):
Dunkelblauer Baumwollbeutel mit ConMotiv, enthält beide ConBücher, zwei

Fabylon-Taschenbücher, ConButton,



ConPostkarte, philatelistische Umschläge sowie Werbematerial.

Quelle: <http://www.garching-con.net/>

EXODUS

Story-Wettbewerb

DIE NEUEN MENSCHEN

»Dass der alte Mensch täglich ersäuft werde

und auferstehe ein neuer Mensch!«

Mit der Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes im Jahr 2000 ist das Zeitalter der »Postgenomics«
« eben erst angebrochen.

Schreiben Sie uns Ihre SF-Erzählung über die »Neuen Menschen« der Zukunft, auf der Erde und auf anderen Welten. Wenn Ihre Arbeit von der Auswahl-Jury angenommen wird, veröffentlichen wir sie in einem
EXODUS

-Themenband oder in einer Sonderausgabe. Ihr Text sollte einen Umfang von 8.000 bis 30.000 Anschlägen erreichen (ca. 4,5 bis 16,5 Standard-Manuskriptseiten). Senden Sie Ihre Arbeit an die

-Redaktion (Adressen siehe Impressum).

Quelle: <http://www.exodusmagazin.de/>

Die seltenste Briefmarke des PERRY RHODAN – Universums

Die ältesten bekannten und zugleich seltensten Briefmarken aus dem PERRY RHODAN – Universum stammen vom Planeten Protom, dem dritten Planeten der gelben Sonne Preyton im Kugel



sternhaufen
M 13, im
arkonid-
ischen
Sprach-
gebrauch als

Thantur-Lok
bezeichnet.

Ins
Perryversum
eingeführt
hat diese
Marken H.
G.Francis in

seinem Roman mit dem Titel „Der Verräter von Protem“, der als ATLAN Heft 204 erschienen ist. Namentlich erwähnt er die Gezackte Protem.

Swen Papenbrock gab anlässlich der Ehrung von Dieter „Dida“ Wengenmayr für seine philatelistischen Aktivitäten rund um das Perryversum auf dem GarchingCon 2003 der Gezackten Protem ihr Gesicht. Dabei verwendete er auch Blattgold – eine Referenz an die Beschreibung im Roman, denn bei den Briefmarken des Planeten Protem



handelt es sich
um Goldfolien.
Die Briefmarke
zum
GarchingCon
(2)007 zeigt die
„Gezackte
Protem“, also
die eigentliche
Marke, ohne
den
umgebenden

Blockrahmen. Sie entstand als individuelle Marke der Österreichischen Post AG www.meinemarke.at und ist mit einem Nominalwert von 55 Cent ausschließlich in Österreich frankaturgültig. Ausführliche Hintergrundinformationen einschließlich Romanauszug, Titelbild des Romanes, Abbildung des Markenblocks in nahezu Originalgröße und selbstverständlich auch die echte

Briefmarke enthält der vierseitige Folder in hochwertigem Vierfarbdruck auf stabilem Karton im Format DIN A 5. Einzelmarken und den kompletten Markenbogen sowie den Folder gibt es im Shop des GarchingCon (2)007: (Quelle:)

<http://www.garching-con.net/shop.php>

Sternensaga von Ernst Vleck Band 2: Irrlichter des Geistes erschienen



Leseprobe:

Die abgeschottete Sanatoriumswelt Scizio, berühmte Heilanstalt für alle Geisteskrankheiten, weiß ihre Geheimnisse seit Jahrzehnten wohlbehütet. Bis sich der Legendensammler

Thor Hamatta als Patient einweisen lässt, indem er vorgibt, Isegrim zu sein, die Reinkarnation eines terranischen Märchenerzählers aus vergangenen Zeiten. Doch schon bald muss Hamatta erkennen, dass er sich auf ein sehr gefährliches Spiel eingelassen hat; denn einmal als Patient aufgenommen, muss jeder sich den strengen Regeln und Gesetzen anpassen, und die Aussichten auf eine genehmigte Abreise sind sehr gering ...

Um das Geheimnis der mysteriösen Herrscher von Scizio und ihre wahren Beweggründe zu lüften, gewinnt Hamatta drei skurrile Verbündete: Terry, einen Roboter, der sich für den Träger der menschlichen Kultur hält; Njeto, einen Amphibienmenschen, der die Realität für einen bösen Traum hält, aus dem es zu erwachen gilt; und Ixion, einen Greis, der sich als den unsterblichen Erben der Blitzer sieht. Vier La Manchaer im Kampf gegen galaktische Windmühlen ...

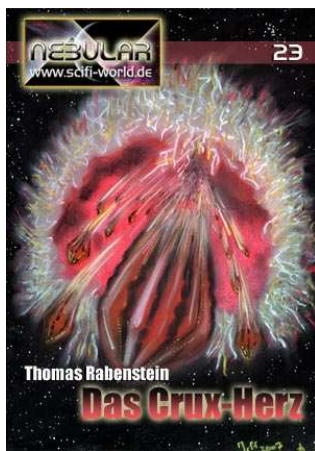


In diesem Band erfahren wir mehr über das Geheimnis der unheimlichen Blitzer, die vor hundert Jahren die Galaxis überfallartig heimgesucht haben, und Thor Hamatta wird wie seine Konkurrentin Fini-Ani Vanda am Ende vor eine schwere Entscheidung gestellt.

Mehr Infos zu Reihe:

<http://www.fabylon-verlag.de/sternensaga.php#sternensaga2>

Demnächst: Nebular Band 23 - Das Crux-Herz



Roman und
Exposé: Thomas
Rabenstein
Titelbild und
Illustrationen:
Artur Diessner
Lektorat:
Stephan Pilz und
Nino Coviello
Soundtrack:
Karsten Löperick

Eine erste

Leseprobe des neuen Romans findet sich unter folgendem Link:

<http://www.scifi-world.de/deu/webseite/vorschau.htm>

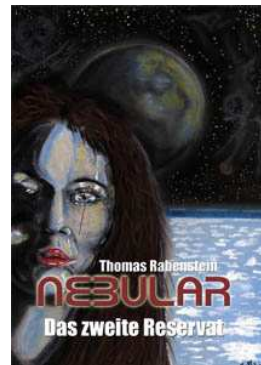
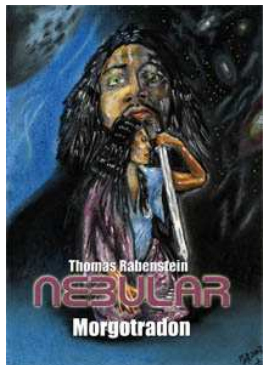
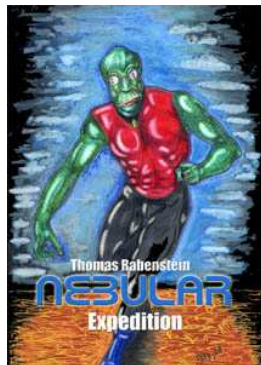
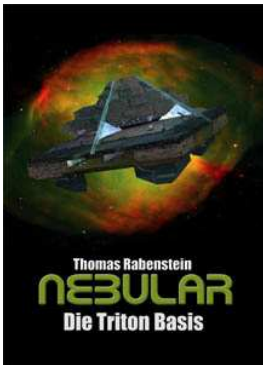
"Liebe Nebular Leser und SciFi Freunde, Für die Besatzung der TECHNO-FAEHRE steht sehr viel auf dem Spiel! Nach den verlässlichen Angaben der Karawanen-Scouts, sind die unbekannten Gegner in diesem Augenblick dabei, einen Tunnel aus ihrer Dimension in den Einsteinraum voranzutreiben. Noch bevor es zur Großen Erschütterung kommt, wollen die unbekannten Mächte der Parasitengalaxis das Zentrum des galaktischen Widerstandes direkt angreifen und vernichten: Das Crux-Herz. Viel ist über das geheimnisvolle Zentrum nicht bekannt. Kuster~Laap, der gut daran täte Offenheit zu praktizieren, ist mit seinen Informationen sehr zurückhaltend. Zumindest wurden der TECHNO-FAEHRE die Koordinaten der geheimnisvollen

Station übermittelt, die das Steuerzentrum für den Dimensionsspiegel bildet. Konzeptor Crux, so lautet die Auskunft Kuster~Laaps weiter, ist nicht nur der Leiter der Station sondern auch im Besitz eines Jamal-Schlüssels. Es ist einer von fünf Artefakten, die alten Überlieferungen zufolge in der Lage sein sollen, den Dimensionstransfer der Parasitengalaxis zu unterbrechen. In ferner Vergangenheit wurden die Jamal-Schlüssel den Progonauten zur Verwahrung übergeben. Seit dem Untergang der fünf Häuser galten sie als verschollen. Vasina von Atlantika konnte den Jamal-Schlüssel ihres Hauses in Sicherheit bringen. Ein weiteres artefakt wurde auf der Handelswelt Coip-Pertyl entdeckt und in Verwahrung genommen. Es handelte sich um jenen Schlüssel, der im Auftrag Morgotradons in ferner Vergangenheit versteckt wurde und lange Zeit im Besitz des MYZELS war. Jetzt scheint der dritte Schlüssel gefunden und in greifbarer Nähe zu sein. Toiber Arkroid und die übrige Besatzung der TECHNO-FAEHRE brechen nach der Begegnung mit dem Karawanenführer der Gooven unverzüglich auf, um Konzeptor Crux vor dem bevorstehenden Angriff zu warnen. Dabei dürfen die unheilvollen Phänomene der Dimensionsüberlappung nicht ignoriert werden, die den gesamten Raumsektor heimsuchen. Was zunächst als einfacher Erkundungsflug begann, entwickelt sich zusehends zu einem unkalkulierbaren Risikoeinsatz. Die Begegnung mit der semi-materiellen Geistersonne und die zerstörte Welt der Traumonen, sind Warnung genug. Dennoch lässt sich Toiber Arkroid nicht abschrecken einen neuen Kurs zu setzen. Das Ziel der TECHNO-FAEHRE ist das Crux-Herz. thomas rabenstein"

Quelle: <http://www.scifi-world.de>



Nebular als gebundene Ausgabe:

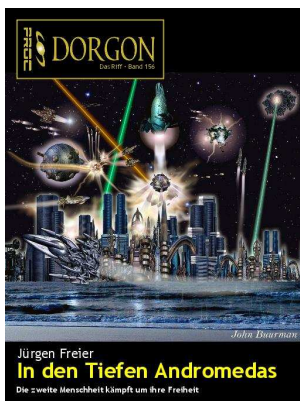


Genießen sie die Romanserie als gebundene Printausgabe im hochwertigen Softcover-Format. Jeder Band hat einen Umfang von 362-372 Seiten, liegt im handlichen A5 Format vor und beinhaltet mindestens fünf Nebular Romane. <http://www.scifi-world.de/deu/webseite/tabus.htm>

Quelle: <http://www.scifi-world.de>

Dorgon - News

Neu erschienen:



In den Tiefen Andromedas Ein intergalaktischer Krieg tobt im Jahre 1307 NGZ. Angezettelt von den Söhnen des Chaos und geführt von ihren bereitwilligen Helfern, den

Imperien Dorgon und Quarterium, sind die estartischen Galaxien, Cartwheel,

M100, M87 und die Lokale Gruppe ins Chaos gestürzt worden.

Das Quarterium greift, nachdem das Sternentor der Lokalen Gruppe erobert wurde, nach der Heimat der Menschheit. Uwahn Jenmuhs soll als Quarteriumsprotektor die LFT zerschlagen. Derweil ist der Krieg in der Lokalen Gruppe ausgebrochen. Das Quarterium will über die Beherrschung Andromedas eine Basis zur Eroberung der Milchstraße schaffen.

IN DEN TIEFEN ANDROMEDAS

entbrennt die entscheidende Auseinandersetzung um die Zukunft ...

Heft 156 stammt aus der Feder von Jürgen Freier und das Titelbild ist von John Buurman.

<http://stories.proc.org/dorgon156/dorgon156.html>

Interessante Initiative eines jungen Perry Rhodan Fans: Bully Fanzine

"Hallo liebe Foristen,
ich plane Mitte Juli die erste Ausgabe eines neuen Fanzines herauszugeben. Erste Beiträge habe ich schon erhalten: u.a:

(bald) Interview mit PR Autor Christian Montillon
Michael Wittmann hat seine Mitarbeit angekündigt
Story von Andreas Adamus
Grafiken von A. Adamus
Story von Werner Höbart
Story von Alfred Bekker
Bilder von Michael Gottfried
Story von W.a. Hary
zudem einige interessante Artikel.

Doch es kommt noch einiges dazu!

Also nun noch ein paar Daten zum Fanzine:



Titel: BULLY
es soll 64-80 Seiten haben
ca. 4,50€ kosten (incl. Porto)
im hochwertigen Taschenbuchformat
erscheinen.

Doch um die Auflage planen zu können,
und um zu sehen, ob das Projekt
überhaupt realisierbar frage ich hier nun
einfach, ob Interesse an diesem Fanzine
besteht.

Wer sich schon entschlossen hat, kann
mir gerne schon seine Bestellung
(Vorbestellung) per Mail zusenden
pascal.bothe (at) hotmail.de
Es wäre schade, wenn dieses Projekt nur
an fehlenden Käufern scheitert!

Mit netten Grüßen
Pascal Bothe"

Quelle und weitere Infos.
<http://www.bully-fanzine.de/index.html>

10 SF-/Perry Rhodan Tage in Sinzig

Vom 28. bis 30. September 2007 finden
zum 10. Mal die SF-/PERRY RHODAN-
Tage Rheinland-Pfalz in Sinzig statt.
Einen Überblick über das bis jetzt
feststehende Programm findet Ihr hier:
www.sciencefiction.de/sinzig2007

PERRY RHODAN-Computerspiel kommt Ende November 2007



Erste Bilder zum Spiel und weitere
Informationen findet Ihr hier:
[http://www.perry-rhodan.net/aktuell/
news/2007062501.html](http://www.perry-rhodan.net/aktuell/news/2007062501.html)

Quelle: www.perry-rhodan.net

Nocturno 6 erschienen

N O C T U R N O



Das Magazin für
dunkle Phantastik
Hrsg.: Markus
Kastenholz &
Timo Kümmel
ISSN 1617-8475

NOCTURNO 6
312 Seiten, A5,
Paperback für
11,95 Euro inkl.
Porto

Stories von: Malte S. Sembten, Linda
Budinger, Astrid Pfister, Markus
Kastenholz, Sebastian Mander, Michael
Tillmann, Eddie M. Angerhuber, Bernhard
Brunner, Stefan T. Pinternagel, Andreas
Gruber, Markus K. Korb, Thomas
Wawerka, Horst Hoffmann, Charlotte
Engmann, Alfred Bekker, Andrea
Tillmanns, C.J. Walkin, Boris Koch,
Markus Saxer, Thomas Wagner

Illustrationen und Graphiken von: Timo
Kümmel, Michael Marrak, Mark Freier,
Nicole Erxleben, Klaus G. Schimanski,
Manfred Lafrentz, Michael Mittelbach,



Thomas Hofmann, Günther Nawrath,
Thorsten Grewe, Michael Mazur

Rezensionen von: Karsten Kuhr, Thomas
Hofmann, Constanze von Kolck, Markus
Kastenholz, Jörg Bartscher-Kleudgen,
Michael Schmitt, Uwe Vöhl

<http://www.virpriv.de/nocturn.htm#>

VORSCHAU:

Band 2393:Androiden-Sinfonie
Erscheinungsdatum:29.6.2007
Autor: Horst Hoffmann

Band 2394:Hyperraum-Nomaden
Erscheinungsdatum:6.7.2007
Autor: Arndt Ellmer

Band 2395:Die Gen-Sammler
Erscheinungsdatum:13.7.2007
Autor: Arndt Ellmer

Band 2396:Traitanks zwischen 20 Sonnen
Erscheinungsdatum:20.7.2007
Autor: Hubert Haensel

Wichtige Daten:

04. Juni 1961: Rainer Castor geboren
1969: Ralph Voltz geboren
1962: Ralf Schuder geboren
1994: Hans Peschke (Harvey Patton)gestorben
13. Juni 1920: Walter Ensting (Clark Darlton)geboren
19. Juni 1928: K.-H. Scheer geboren
22. Juni 1938: Peter Griesse geboren
24. Juni 1923: Hans Peschke (Harvey Patton)geboren
27. Juni 1993: Klaus Mahn (Kurt Mahr)gestorben



Worum handelt es sich bei »Die Empfehlungen« überhaupt?

»Die Empfehlungen« ist ein Fanzine in Blogform

(<http://www.die-empfehlungen.net>), das im Juli diesen Jahres, also nächsten Monat, gestartet wird.

In diesem Fanzine werden Medien aller Art und aller Genres von Konsumenten rezensiert und bewertet. Das Blog wird sich dabei in die folgenden Hauptbereiche gliedern:

• Fans rezensieren Profis:

In diesem Bereich schreibt der „normale Konsument“ eine Rezension; z.B. zu einem gerade gelesenen Buch oder einem Film. Generell kann jeder mitmachen, der sich bei uns registriert hat (siehe weiter unten).

- **Fans recensieren Fans:**

Hier rezensieren Leser das Werk von Hobbyautoren.

•Profis rezensieren Fans:

Hier rezensieren professionelle Autoren das Werk von Fanautoren. Ein Hobbyautor schickt uns eine Geschichte, die von uns an einen Profi weitergeleitet wird. Der- oder diejenige schreibt dann eine Rezension zu der Geschichte.

Als technische Grundlage dient das Blogsystem Wordpress. Jede Rezension wird als Artikel mit Kommentarfunktion eingestellt. Wir erhoffen uns dadurch eine direktere Kommunikation mit dem Leser, als sie in klassischen Formaten möglich wäre. Einfach dadurch, dass die Hemmschwelle einen Kommentar zu hinterlassen, doch niedriger ist als bei einer Email.

Alle bei »Die Empfehlungen« eingestellten Rezensionen und Artikel werden unter einer Creative Commons Lizenz veröffentlicht! D.h. Jeder kann diese Artikel weiterverwenden, solange die Quelle (also »Die Empfehlungen«) angegeben wird.

Wie läuft das Ganze ab?

Jeder Mitschreiber erhält einen „Rezensenten“-Account. Mit diesem kann er in Wordpress einen Artikel schreiben und als nichtöffentlichen Entwurf speichern. Dieser Artikel wird dann von einem Lektor korrektur gelesen und anschließend veröffentlicht. Das Recht einen Artikel endgültig zu veröffentlichen ist dem Lektoren-Team vorbehalten.

Um eine Rezension zu schreiben gilt folgendes Procedere:

- Du holst dir einen Rezensenten – Account (einfach bei uns melden)
- Du fragst den für den Bereich zuständigen Administrator und holst dir das OK für deine Rezension. (Generell lehnen wir keine Rezension ab, wenn aber schon ein anderer Autor



das gleiche Buch/den gleichen Film rezensiert, muss ja nur einer die Inhaltsangabe schreiben. Ja, natürlich können auch mehrere Personen das Gleiche rezensieren.)

- Du schreibst die Rezension.
- Du stellst die Rezension ins Blog ein, wir helfen bei Problemen gerne weiter.
- Ein Lektor liest den Beitrag Korrektur und veröffentlicht ihn, bzw. kontaktiert dich, wenn ihm Dinge unklar sind.

Wen suchen wir?

Dich, ja, genau dich! Wir suchen Leute, die Lust haben:

- Rezensent zu sein (also nicht nur ein Buch zu lesen oder einen Film zu gucken, sondern auch eine fundierte Meinung dazu abzugeben.)
- Lektor zu sein
- ihre Geschichten von professionellen Autoren und Fans rezensieren zu lassen.

Keine Sorge, wenn ihr Rezensent werden wollt heißt das nicht, dass ihr dann jede Woche eine Rezension abliefern sollt. Ihr schreibt nur über das, was euch interessiert, egal wann, egal um welches Genre oder Medium (Buch/Film/Hörbuch...) es sich handelt.

Folgende Punkte sind zu beachten:

- Wir machen das Ganze auch nur Hobbymäßig.
- ALSO: Bitte nicht sauer sein, wenn's ein paar Tage dauert.

Wer sind wir eigentlich?

Tja, und wer sind nun diejenigen, die euch das ganze Projekt hier so vorstellen und um eure Mitarbeit bitten, und die ihr euch bei Interesse wenden könnt?

Die Empfehlungen sind ein Projekt von Hendrik Ferneding, Christian Lenz und Wolfgang Ruge. Sie haben in allen Entscheidungen ein Veto-Recht (Dies liegt nicht in unserer Herrschaft begründet, sondern darin, dass wir für die Inhalte verantwortlich sind).

Ihre Zuständigkeiten verteilen sich wie folgt:

Person	Zuständigkeit
Christian Lenz Christian@die-empfehlungen.net „Lektordienstes“- Co-Admin	- Chefredakteur- Leitung des „Lektordienstes“- Co-Admin
Hendrik Ferneding Hendrik@die-empfehlungen.net rezensieren Fans“- Co-Admin	- Leitung der Kategorie „Profis rezensieren Fans“- Co-Admin
Wolfgang Ruge Wolfgang@die-empfehlungen.net techn. Admin. (u.a.: Account-Management)-	- Leitung „Fans rezensieren Profis“- Leitung: „Fans rezensieren Fans“- Hör- und Leseproben



PROC Inside

Die monatliche Kolumne von Nils Hirsland.

Liebe Leserinnen und Leser,

leider ist der PERRY RHODAN Con in Garching wieder vorbei. Wie im Flug sind die drei Tage vergangen. Es hat mir wieder viel Spaß und Freude bereitet, die Perry Rhodan Fans und Macher wiederzutreffen.

Einen ausführlichen Bericht zum Con hat ja Alex Nofftz bereits gemacht und die LiveBerichterstattung unter www.garching-con.net gibt auch Aufschluß über die Veranstaltung.

Die persönlichen Highlights des Cons waren die LiveBerichterstattung, der PROC-Stand, das abendliche Zusammensein mit den ganzen Leuten und im Programm natürlich der Auftritt von Leo Lukas und Hermann Ritter.

Leider war es in Garching mal wieder so, dass abends nur eine Kneipe nach Mitternacht geöffnet hatte. Als Norddeutscher etwas unverständlich für mich, hier gibt es so etwas wie »Sperrstunde« gegen 23 Uhr nicht. Es ist einfach schade, wenn man die meisten sowieso nur ein bis zweimal im Jahr sieht, dann schon um 0:30 Uhr den Abend zu beenden. Ich werde nicht den gequälte Gesichtsausdruck der Wirtin vergessen, als wir am Samstag in großer Gruppe (darunter auch Kaus Bollhöfener, Leo Lukas, die Jungs vom Kölner Stammtisch, die Haensel-Töchter, Götz Roderer, Marc A. Herren und viele mehr) erneut in die Kneipe kamen und sie uns bat, diesmal nicht so lange zu bleiben.

Was gibt es Neues zu berichten? Ohne will verraten zu wollen, hatte ich mit Klaus Bollhöfener und Götz Roderer eine sehr konstruktive und interessante Diskussion zum WeltCon2011.

Generell haben Götz Roderer und ich auch ein paar Ideen zu Perry Rhodan Videos entwickelt, die ganz unterhaltsam werden könnten, falls wir die umsetzen.

Der PROC e.V. hat seine Mitgliederversammlung abgehalten und es bleibt alles beim Alten, sprich der Vorstand bleibt mit Stefan Friedrich, Michael Rauter und meiner Wenigkeit bestehen.

Mit Heiko Popp und Raimund Peter habe ich viel über zukünftige Animationsprojekte gesprochen. Für die PERRY RHODAN Tage in Rheinland-Pfalz (sprich Sinzig) werden wir ein bis zwei Animationen beisteuern.

Immer wieder beeindruckt mich ja, was auch andere SF-Fans, wie z.B. Leute aus dem Star Wars Fandom, auch an Animationen zaubern können. Der Fanfilm IMPS ist ein hervorragendes Beispiel dafür. Robert Vogel zeigte ihn während eines



Programmpunktes und rief die Fans auch dazu auf, Videos zum Thema Perry Rhodan (ob nun lustige Clips oder Animationen etc.) zu machen und an die Perry Rhodan Redaktion einzusenden. Diesen Aufruf unterstützte ich sehr gerne!

Diese Ausgabe der Terracom ist ein Jubiläum! Seit August 1998 gibt es die Terracom – also seit der Gründung des Perry Rhodan Online Club. Ich danke allen Chefredakteuren und Autoren sowie Zeichnern für ihre Beiträge, die die Terracom zu einer konstanten und beliebten Größe im PERRY RHODAN Fandom gemacht haben!

Der Name Terracom ist übrigens eine Mischung aus dem Fanzine »Terrania Post« des TOPRC und »Interkom« des PRWCC gewesen. Lange hatten wir überlegt, wie wir das neue Fanzine nennen würden und uns – wie beim PROC ja auch – auf die simpelste Variante geeinigt.

Ja, damals im August 1998 war der PROC gerade erst geboren und vieles drehte sich im ersten Terracom natürlich darum. Zu dieser Zeit lasen wir den »Thoregon-Zyklus«, um genauer zu sein die Hefte in den 1900ern.

Damals war Rainer Castor noch als »unbekannter« Perry Rhodan Autor bezeichnet, der noch nicht im Team war und der Garching – Con 1998 war gerade erst zuende gegangen.

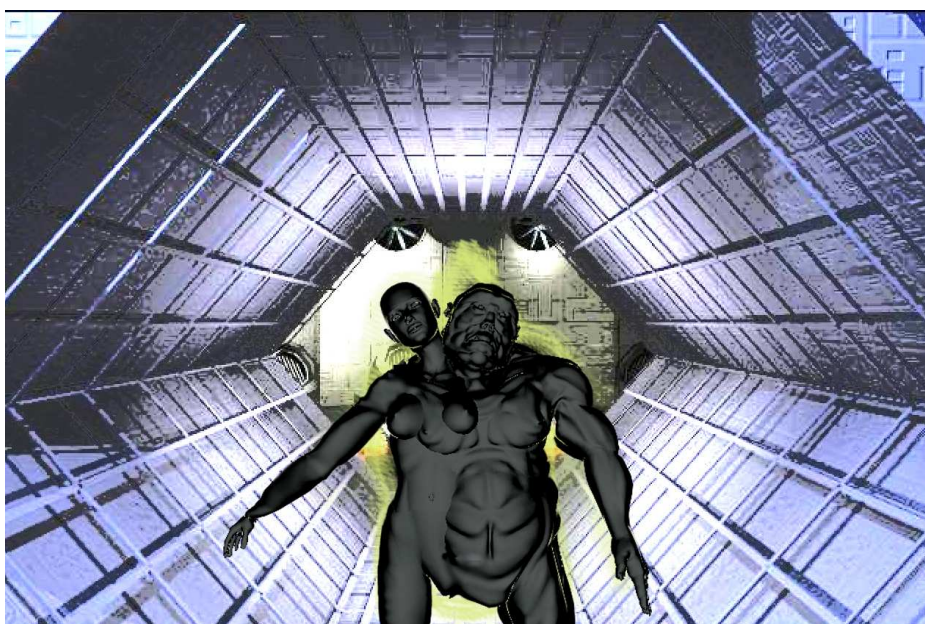
Wusstet ihr, dass unser aktueller Chefredakteur Lothar Bauer auch schon damals Beiträge für das TC geschrieben hat? Also auch er ist von Anfang an dabei!

Ich wünsche Euch für diese besondere Ausgabe viel Spaß und freue mich auf die nächsten 100 Terracoms J

Euer

Nils Hirseland

1.Vorsitzender des PROC e.V





DORGON-Report

Liebe Leserinnen und Leser,



aktuell ist jetzt Heft 157 »Das Riff« veröffentlicht. In diesem Heft wird das ominöse Riff das erste Mal richtig beleuchtet. Durch Roi Danton, Kathy Scolar und ihre Begleiter erfahren wir mehr über das kosmische Wunder.



fyntross-vorbild

Den Roman ansich habe ich im letzten Jahr angefangen und erst dieses Jahr beendet. Er lag eine Weile brach, denn nach der Flucht vom Thol-Mond hatte ich eine Pause eingelegt. Dann ging es an die Einführung des Piraten Fyntross. Als Herausforderung stellte sich das Aussehen von Fyntross dar. Als Vorlage des illustren Freibeuters des Sternenmeeres habe ich einen sog. »Seefledermausfisch«, die genaue Bezeichnung lautet *Ogcocephalus parvus*. Das markante Gesicht mit den knallroten Lippen, den Stilaugen und dem kosmischen Ausdruck waren bestens dafür geeignet, um daraus einen Extraterrestrier zu machen.

Kapitän Fyntross und sein Raumschiff DUNKELSTERN spielen in den Romanen 157 »Das Riff«, 168 »Medvecâ« und 174 eine besondere Rolle. Ob der Pirat darüber hinaus noch einmal auftreten wird, steht nicht fest. Auf jeden Fall spiegelt der illustre Riff-Pirat einen Bereich des Riffs wieder. Nämlich jene, die die Größe des Riffs und des Riffsystems ausnutzen, um ein unabhängiges Leben zu führen.

Was ist nun eigentlich das Riff? Diese Frage wird teilweise – zumindest rein physisch – in 157 geklärt werden. Von diversen Bildern her, habt ihr ja auch schon einen Eindruck erhalten. Es stellen sich aber viele weitere Fragen.

- Wer hat es erschaffen und wieso?
- Woher stammt es?
- Was ist sein Ziel?
- Wer sind die Bewohner des Riffs und wer regiert sie?
- Wieso bezeichnen die Entropen das Riff als Gefahr?
- Hat es etwas mit MODROR oder einer anderen hohen Macht zu tun?

Einige Fragen, aber längst nicht alle, werden wir bereits in den nächsten Heften beantworten und dabei viele Völker, Landschaften und Thol-Monde kennenlernen. Mit Heft 157 beginnt die eigentliche Erforschung des Themas Riff, welches uns bis zum Ende der Serie begleiten wird – wann immer das auch ist. 200? 222? 250? Steht noch nicht fest.

Das Riff wird aber ein zentraler Punkt für die kommenden Hefte, insbesondere ab 175 sein. Vieles wird in den weiten Landschaften der Erdmasse spielen, auf den 7999 Monden oder im Raum dazwischen.

Die Völker der Manjor, Harekuul, Gannel, Fithuul, Miskatoor-Feen, Riesen von Thol und Dychoo werden wir kennen lernen. Ebenso wie die finsternen Ylors mit ihrem Fürsten Medvecâ, der ja bereits in Heft 157 seinen dunklen Einstand gefeiert hat und die einzige Verbindung zwischen der Außenwelt und dem Riff scheint, denn die Ylors sind vor Millionen von Jahren Alysker gewesen.

Natürlich werden wir auch auf die Entropen näher eingehen. In den letzten vier Auftritten wirkten die Entropen noch sehr ominös. Wir haben die arrogante Hexe Niada kennen gelernt und die Hexe Zabryna sowie die Hexenmeisterin Katryna.



Cover160-MysteriumEdnil

Im nächsten Roman – Heft 158 »Mysterium Ednil« wird dann auch viel bereits angekündigte Hexe Constance Zaryah Beccash eingeführt werden. Constance wird ab 158 regelmäßig vorkommen und in den beiden Heften, die ich geschrieben habe, eingeführt und näher beleuchtet. Sie ist jedoch nicht die weibliche Hauptfigur in den kommenden beiden Romanen, diese Show stiehlt ihr Anya Guuze, die nach einer Pause von zehn Heften, doch wieder auftaucht und eine tragende Rolle zukünftig spielen wird. Anya wird in 158 »Mysterium Ednil« mehr oder weniger freiwillig nach M87 reisen und dort in die Ereignisse der Handlung verstrickt werden. Dabei wird Anya in ein ziemliches Schlamassel geraten und einen ziemlich großen Verehrer bekommen, der sie am liebsten nie wieder gehen lassen will.



Anya Guuze

In den drei Heften, die jetzt im Juli erscheinen und von mir geschrieben sind, werden Weichen für den restlichen Zyklus gestellt werden. Insbesondere das Auftauchen eines Charakters in Heft 159 »Wiedergeburt« wird die Handlung in Zukunft sehr bestimmen, auch wenn es anfangs gar nicht so ersichtlich ist.

Die drei Hefte habe ich (bis auf die erste Hälfte von 157) fast in einem Rutsch im Januar geschrieben. Alle drei haben die Länge von rund einem Perry Rhodan Heft und haben mir viel Spaß bereitet, da sie sehr abwechslungsreich sind und auch zu interessanten Welten führen. Das Riff spricht dabei ja für sich und den Planeten Ednil zu beschreiben, hat auch viel Spaß gemacht.

Vor wenigen Tagen habe ich Heft 168 »Medvecâ« beendet. Mit dem Resultat des Romans bin ich noch nicht ganz zufrieden. Natürlich dreht sich vieles in diesem Heft um den Fürsten der Ylors. Seine Vergangenheit wird teilweise sehr intensiv beleuchtet und ich weiß noch nicht, ob die ein oder andere Szene mit seiner großen Liebe Gyla es tatsächlich in die Endfassung finden. In Heft 168 wird es auch für eine konstante Figur seit dem Inselzyklus ziemlich eng werden. Diese Person wird eine krasse Gradwanderung vollführen und Medvecâ zugetan sein.

Auf dem Perry Rhodan Con in Garching hat mir Ralf König versprochen, wieder aktiver ins DORGON – Geschehen einzugreifen. Die Hefte 166, 167, 169 und 170 sind für ihn reserviert.

Ich habe bei Stefan Lechner angefragt, ob er nicht wieder ein oder zwei Cover für DORGON wieder zeichnet. Schauen wir mal, ob es klappt.

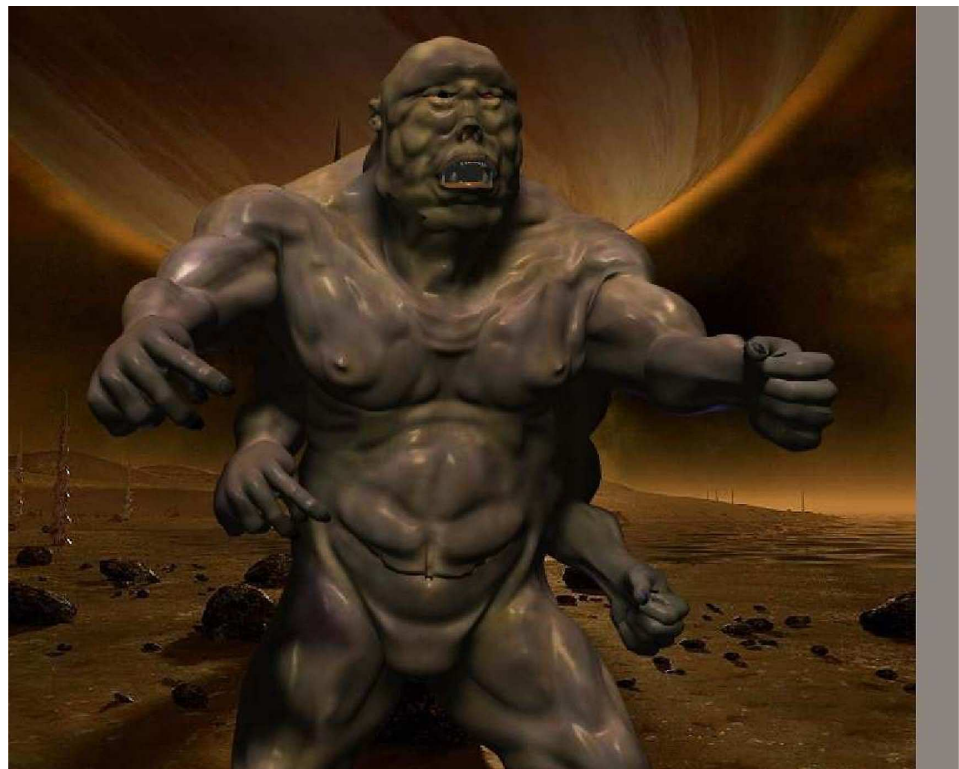
Ansonsten hoffe ich, dass wir bald Grafiken der STERNENMEER und ihres Kommandanten Nistant präsentieren können. Ein Bild von Aurec steht auch auf der Wunschliste.

Für die Juli DORGON-Romane wünsche ich Euch viel Spaß und eine gute Unterhaltung!

**Euer
Nils Hirseland**



Cover159-DasRiff



Cover161-Wiedergeburt.



Grafikwettbewerb zur 100. TERRACOM !

Bild Nr.	Platz	Punkte	Teilnehmer/in
13	1	72,66	Andrä Martyna
35	2	70	Andreas Aufgebauer
69	3	56	Andrä Martyna
67	4	43,33	Helge Grimhardt
39	5	39,33	Thomas Haag
23	6	36	Gaby Hylla
1	7	34,66	Mario Moritz
19	8	33,66	Wolfgang Sigl
16	9	32,66	John Buurman
31	10	32	Maria Jahn
60	11	30,33	Frank Schoberth
22	12	29	Gabriele Scharf
24	13	28	Gaby Hylla
42	13	28	Dieter Thölken/ Mav
27	14	27	Dr. Martin Schmidt
61	15	26	Ludger Otten

Der Grafikwettbewerb zur 100. TERRACOM ist abgeschlossen!

Herzlichen Dank an alle Teilnehmer des Wettbewerbes und auch den Jurymitglieder die sich der schweren Aufgabe gestellt haben. Danke auch den Sponsoren für die schönen Preise.

Auf:

<http://www.wettbewerb.proc.org/main.php> wurde eine Galerie eingerichtet in der alle Wettbewerbsbilder zu finden sind. Dort könnt Ihr Eure Kommentare hinterlassen (Anmelden ist aber Pflicht, aber ohne großes Tamtam). Mal sehen ob Ihr mit den Jurymitgliedern konform geht oder Euer Geschmack doch etwas anders ist!?

Die Preise wurden so verteilt das es bei den Platzierungen schon Unterschiede ersichtlich sindt. Auch waren von Sponsoren gewisse Preise für bestimmte Platzierungen vorgesehen.

Zuerst wollte ich nur 10 Preise vergeben, aber bei der Anzahl von Artikeln habe ich es auf 15 erhöht.

Zusätzlich wurden einige Artikel unter den Teilnehmern verlost.

1 Preis:Poser 6 Vollversion, deutsch (Win oder Mac), 1x Grafik DVD

2 Preis:Poser 5 Vollversion, deutsch (Win), Gutschein 50 Euro Nouschka Design, 1 x Perry Rhodan Paket

3 Preis:Poser 5 Vollversion, deutsch (Win), Jahresabo .psd Magazin, 1 x Perry Rhodan Paket

4 Preis:Poser 5 Vollversion, deutsch (Win), Jahresabo .psd Magazin, 3 SF Bücher

5 Preis:Poser 5 Vollversion, deutsch (Win), Jahresabo .psd Magazin,

6 Preis:Jahresabo .psd Magazin, 20 € Wertgutschein für Einkauf bei software3D.de,

7 Preis:20 € Wertgutschein für Einkauf bei software3D.de, 1x Proc Paket Buch und DVD

8 Preis:20 € Wertgutschein für Einkauf bei software3D.de, 3 SF Bücher

9 Preis:20 € Wertgutschein für Einkauf bei software3D.de, 2 SF Bücher



10 Preis: 20 € Wertgutschein für Einkauf bei software3D.de, 1 SF Bücher

11 Preis: "Worlds - a mission of discovery" Buch englische Fotoband

12 Preis: "Worlds - a mission of discovery" Buch englische Fotoband

13 Preis: 4 SF Bücher

13 Preis: 4 SF Bücher

14 Preis: 3 SF Bücher

15 Preis: 2 SF Bücher

Verlost werden:

1x Team Rhodan International CD
(Marlies Eifert Bildnr 29)

1x ALISHA Bionda, signiertes Buch
REGENBOGEN-WELT

(Harry Messerschmidt Bildnr. 38)

1x Weblogs der Firma BlueLion
Webdesign, jeweils ein halbes Jahr
(Sigurd Grejczyk Bildnr. 3)

1x Weblogs der Firma BlueLion
Webdesign, jeweils ein halbes Jahr
(Markus Lütkemeyer Bildnr. 37)

1x Jahresabo .psd Magazin
(John Buurman Bildnr. 15)

Die Preise werden so schnell wie möglich verschickt. Also nicht ungeduldig werden.

SPONSORING:

Software3D: (<http://software3D.de>)

Dosch Design:
(<http://www.doschdesign.com>)

Hupe-Graphics
(<http://www.hupe-graphics.de/>)

.psd Magazin - Photoshop Solutions for Designers
(<http://www.psdmag.org/de>)

Poser-Corner
(<http://www.poser-corner.de/>)

VPM: (<http://www.vpm.de/>)

Heinz Mohlberg Verlag
(<http://www.mohlberg-verlag.de>)

PROC: (<http://www.proc.org>)

ALISHA Bionda (<http://www.littera.info/>)

Ralph Voltz (<http://ralphvoltz.com>)

Team Rhodan International
(<http://www.team-rhodan-international.net/>)

Zur Jury gehörten:

Nils Hirseland, Präsident des PROC
(<http://www.proc.org>)

Hans-Peter Kuhnert, 3D Software-Portal
(<http://www.software3D.de>)

Ralph Voltz, Zeichner , Illustrator
(<http://ralphvoltz.com>)

Rainer Castor, Perry Rhodan Autor
(<http://www.rainercastor.de/>)

Uschi Zietsch, Autorin und Verlegerin
(<http://www.fabylonzeitspur.de>)

ALISHA Bionda, Autorin, Herausgeberin... (<http://www.blitz-verlag.de/>)

Sven Papenbrock, Illustrator
(<http://www.Sven-Papenbrock.de/>)

Dirk Schulz, Zeichner , Illustrator
(<http://www.indigo-online.de>)

djblueprint, Administrator BryceBoard
(<http://www.bryce-board.de>)

Dipl. Art. Marcus Hinterthür, Freischaffender Künstler und Weltraumpilot

Die Galerie mit allen

Wettbewerbsbildern findet Ihr hier :

<http://www.wettbewerb.proc.org/main.php>

Macht reichlich von der kommentarfunktion Gebrauch und teilt den Künstlern eure Meinung zu Ihren Werken.

Anschließend die Künstlerporträts der Preise 1-4.

Weitere werden in den nächsten Terracom Ausgaben folgen.



Andrä Martyna, 1 und 3 Preis! Bildnummer 13 und 69

Andrä Martyna ist Baujahr 1958 und lebt mit seiner Familie in Hameln. Er arbeitet als Fototechniker in einem Fotogroßlabor mit digitalen Medien. Im zarten Alter von 14 Jahren verschlang er erst Rhen Dark und später Perry Rhodan. Auch heute ist er nach wie vor von Science Fiction fasziniert obwohl Heftromane nur noch selten zu seiner Lektüre gehören. In den 80ern begann er seine „künstlerische“ Ader zu entdecken. Zuerst mit Kohle und dann mit Aquarellfarben. Außerdem produzierte er mit Freunden sieben selbst geschriebene Hörspiele von denen eines „beinahe“ vom NDR gesendet worden wäre. Da der leitende Redakteur verstarb wurde dann aber leider nichts daraus.

1999 entdeckte Andrä Martyna dann über das Internet die Welt der 3D Grafik und war sofort von dieser Medienform begeistert. Im selben Jahr begannen dann die ersten Startversuche mit dem Programm Poser. Unter dem Pseudonym „Alihahd“ war er dann in den entsprechenden Communitys sehr aktiv. Zuerst bei Renderosity.com dann bei Renderotica.com. 2002 kam dann die erste Veröffentlichung in der Sammlung „Digital Beauties“ vom Taschen Verlag. Publikationen in Spanien, Frankreich, China und den USA kamen recht schnell dazu. Eine Zeit lang bekleidete Andrä Martyna einen Administrator Posten bei Thralldom.org. Danach wurde er dann Administrator bei 3DCommune.com. Da die Arbeit bei den verschiedenen Grafik Communitys jede Minute Freizeit aufzehrte, stellte er dann 2005 diese Aktivitäten vollständig ein und konzentrierte sich wieder auf das „Bildermachen“. Seine erste deutsche Veröffentlichung war dann das Cover für Band 2 der Serie Zeitkugel beim Mohlberg Verlag. Danach kam dann ein Cover für den MG-Verlag. 2006 wurde Andrä Martyna freier Mitarbeiter beim Blitz-Verlag und erstellt seit dem Cover und Illustrationen für die Serie „TITAN

Sternenabenteuer“. Inzwischen illustriert er außerdem REX CORDA, wiederum bei Mohlberg und macht Cover für Sigam Agelon. Auch für seinen „geliebten“ Rhen Dark durfte er ein Cover Produzieren. Für die Serie Titan produzierte Martyna auch zwei Cover für Romane die von dem bekannten Rhodan Autor Horst Hoffmann geschrieben wurden. Für den VSS Verlag erstellt er die Cover für die bald erscheinende Heftroman Serie „Artefakte“ Heute arbeitet Martyna mit den Programmen Vue Infinite, ZBrush, Carrara Studio, Hexagon, Photoshop und natürlich nach wie vor Poser für den „humanoiden“ Part. Sein nächstes Ziel ist es Cover auch bei den großen Verlagen zu plazieren.

<http://www.andrae-martyna.de>
<http://www.dreamlandworks.com>

*** ***** ***** ***** ***

Andreas Aufgebauer, 2 Preis. Bildnummer 35.

Andreas Aufgebauer, Alter 49,65 Jahre
aus Rodgau bei Frankfurt

Gut kann ich mich noch an den Kauf meines ersten Perry Rhodan Heftes erinnern. Es war ein Heft aus dem Schwarm-Zyklus. Viel habe ich ehrlich gesagt nicht verstanden, aber faszinierend fand ich die Geschichte schon. In den nächsten Monaten und Jahren freute ich mich stets auf die nächste Woche um das neue Heft zu kaufen, und dann mit Cola und Hanuta in Reichweite auch am gleichen Tag zu lesen.

Jetzt fragt sicher der Eine oder Andere wie ich nun gerade auf 3D gekommen bin; nun ich muss gestehen, dass ich zeichnerisch nie über die Strichmännchen Phase hinausgekommen bin. Allerdings hatte ich schon immer Interesse an Bildern von Künstlern wie



Max Ernst oder auch Boris Vallejo, um nur mal zwei zu nennen. Ideen hatte ich auch in meinem Kopf aber wie sollte ich die da raus bekommen?

Irgendwann vor einigen Jahren bin ich über das Internet auf die Terragen Software gestoßen. Das es Software gab die Landschaften in dieser Form generiert fand ich grandios. Stunde um Stunde, die sich schließlich zu zwei Monaten summierten versuchte ich vernünftige Ergebnisse zu erzielen. Was mir dann auch langsam gelang.

Auf der weiteren Suche in den unendlichen Weiten des Internets fand ich schließlich die Seite von "Renderosity.com", hier veröffentliche ich seither meine Bilder unter meinem Namen "aufgebauer".

Beim Surfen auf Renderosity erkannte ich, dass es noch weitere Möglichkeiten zur Bildgestaltung gab. Ich kaufte Software: Bryce, Poser und Vue (damals noch in der Version 4.0) und dank eines Internet-Auktionshauses auch bezahlbar. Schließlich entschied ich mich für Vue. Mit Poser stehe ich leider auf Kriegsfuß und könnte hier sicher einige Stunden Nachhilfe gebrauchen.

"Öffnung der Grabkammer" ist mit Vue Infinite Version 5 generiert. Meine Frau und ich waren in Füßen im Urlaub wir hatten einige Regentage, der Computer war mit dabei und musste für die entgangenen Bergwanderungen herhalten. Die Texturen des Aliens stammen meist aus unserer Nikon und sind Fotos von Kirchenfenstern, diese eignen sich recht gut wenn man viele kräftige und unterschiedliche Farben auf einmal braucht. Diese Bild-Elemente lassen sich gut auf Teile der 3D-Objektoberflächen mappen.

Das Bild besteht komplett aus 3D Objekten und ca. 70 Stunden an Arbeit. Der Rahmen ist mit Photoimpression entstanden.

Dann mal viel Spass mit den Bildern die es hier zu sehen gibt.

http://www.renderosity.com/mod/gallery/browse.php?user_id=196977

*** ***** ***** ***** ***

Helge Grimhardt, 4 Preis. Bildnummer 67.

So schrecklich viel gibt es eigentlich nicht zu erzählen. Inzwischen liegt auch meine 25igste Sonnenumkreisungen recht erfolgreich hinter mir. Nachdem ich nun mein Diplom an der FH-Furtwangen gemacht habe, sehe ich derzeit zu, die Studiererei mit dem Master erst einmal abzuschließen.

Seit Mitte/Ende der 90er befasse ich mich (mal mehr, mal weniger) mit 3D-Grafik. Mein Weg hat mich dabei von Simply3D über Monzoom (dem ich mich noch immer sehr verbunden fühle) bis hin zu Cinema 4D (mit dem auch meine beiden Contestbeiträge entstanden sind) geführt.

In letzter Zeit habe ich eigentlich hauptsächlich Gebrauchsgrafiken erstellt. Der Wettbewerb hat mir endlich mal

wieder die nötige Motivation gegeben, ein größeres Projekt (vom ersten Dreieck bis zur letzten Einstellung) nur so zum Spaß anzupacken.

Zum Schluss möchte ich mich noch kurz bedanken. Zu allererst bei meiner Freundin Caroline für die nützlichen Hinweise und die viele Geduld, bei der Jury für die vielen Punkte und natürlich bei den Veranstaltern für den vielen Spaß mit diesem Wettbewerb! Ich hoffe, dass alle so viel Freude daran hatten wie ich :-)

<http://www.monzoom.de.vu/>
<http://www.geoxis.cybtan.com/ivory/>

*** ***** ***** ***** ***



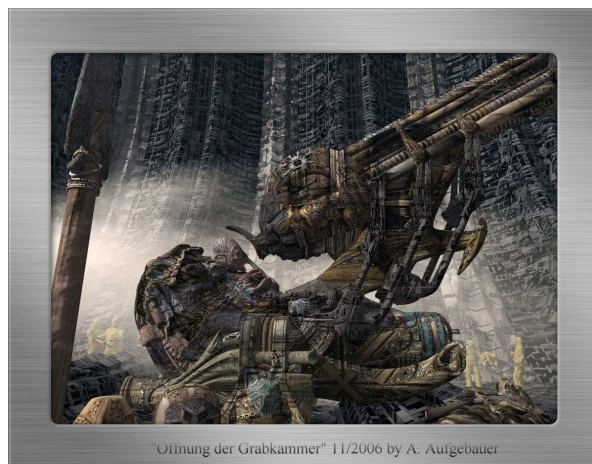
1 Preis: Bild Nr. 13

"Kingpin 2055"

Andr  Martyna

Portfoliosite: <http://www.andrae-martyna.de>

[http:// www.dreamlandworks.com](http://www.dreamlandworks.com)



"Grabkammer" 11/2006 by A. Aufgebauer

2 Preis: Bild Nr. 35

"Grabkammer"

Andreas Aufgebauer

[http://www.renderosity.com/mod/gallery/](http://www.renderosity.com/mod/gallery/browse.php?user_id=196977)

[browse.php?user_id=196977](http://www.renderosity.com/mod/gallery/browse.php?user_id=196977)



3 Preis: Bild Nr. 69 "Doiden Jäger"

Andr  Martyna

Portfoliosite: <http://www.andrae-martyna.de>

Internationale Website:

[http:// www.dreamlandworks.com](http://www.dreamlandworks.com)



4 Preis: Bild Nr. 67 "Farmer"

Helge Grimhardt

<http://www.monzoom.de/vu/>

<http://www.geoxis.cypton.com/ivory/>



5 Preis: Bild Nr. 39

"Eine schockierende Entdeckung ... !"

(feat.: Nick der Weltraumfahrer)

Thomas Haag

<http://home.fotocommunity.de/thomashaag>



6 Preis: Bild Nr. 23

"Die Erkundung eines fremden Planeten"

Gaby Hylla

<http://www.gabyhylla3d.de/>

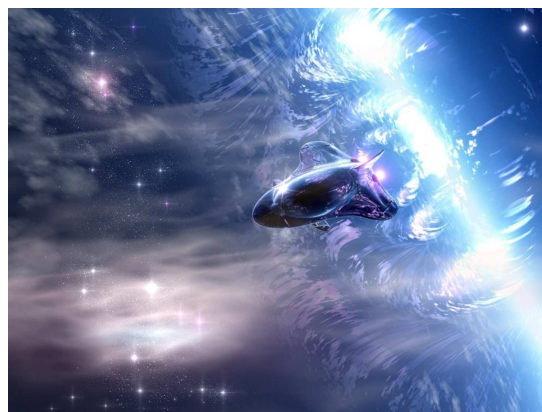


7 Preis: Bild Nr. 1

"Symbionten"

Mario Moritz

[http:// www.sf-welten.de](http://www.sf-welten.de)



8 Preis: Bild Nr. 19

Dimensionstransfer

Wolfgang Sigl alias WhiskeySierra

<http://www.wolgangsigl-grafiken.de>



9 Preis: Bild Nr. 16

"Star date 2100 Planet Earth"

John Buurman

<http://www.scifi-artpage.com>

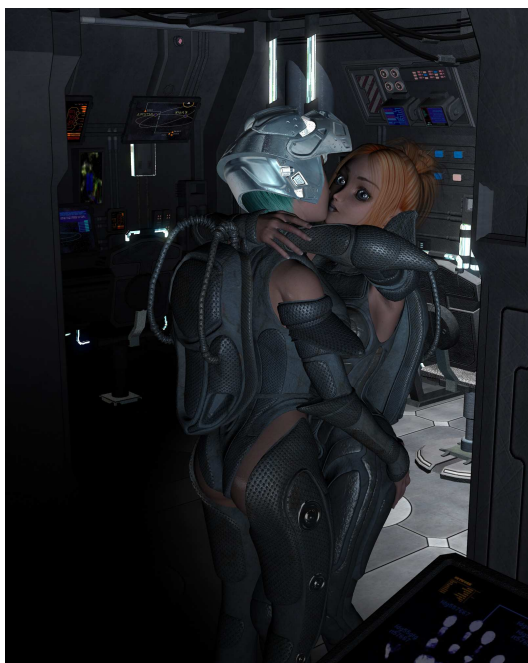


10 Preis: Bild Nr. 31

"Der letzte seiner Art"

Maria Jahn (Yoro)

<http://www.yoro.de.vu/>



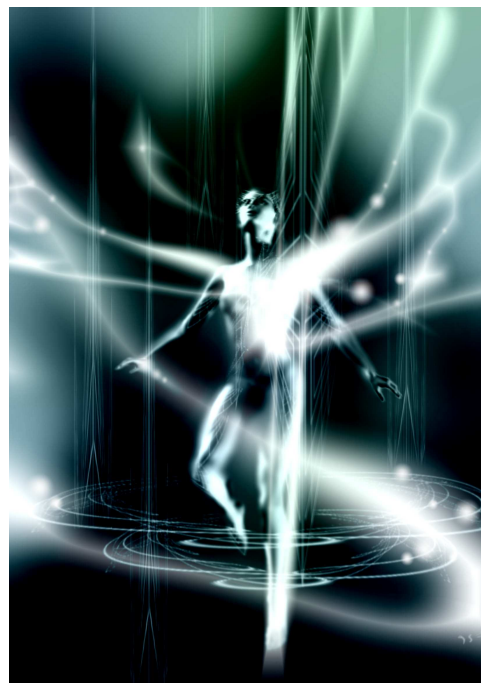
11 Preis: Bild Nr. 60

"Wiedersehen"

Frank Schoberth (blutm8)

<http://www.blutmacht.de>

blutm8.deviantart.com



12 Preis: Bild Nr. 22

Gabriele Scharf



13 Preis: Bild Nr. 24

"Fremde Welt"

Gaby Hylla

<http://www.gabyhylla3d.de/>



13 Preis: Bild Nr. 42

"Nighthawk"

Dieter Thölken/Mav

<http://www.granitblog.blogspot.com/>



14 Preis: Bild Nr. 27

"Durch Raum und Zeit - Breaking the Lightwall"

Dr. Martin Schmidt/Crossvalley Smith

<http://www.crossvalley-design.com/>

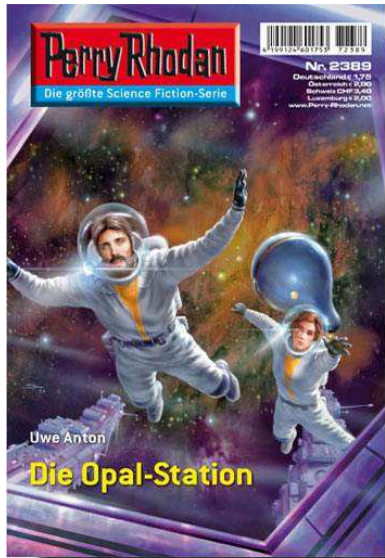


15 Preis: Bild Nr. 61

"Alte Wet"

Ludger Otten

<http://www.crossvalley-design.com/>



Perry Rhodan Nr. 2389: Die Opal-Station

Autor: Uwe Anton

Titelbild: Swen Papenbrock

Illustration: Swen Papenbrock

PERRY RHODAN-Kommentar: Was geschieht in Hangay? (II) mit Clubnachrichten

Glossar:

Messenger

D-MODA

TRIICLE-9; Kosmonukleotid

TRIICLE-9; Rückführung

Cür ye Gatta

Auludbirst

Polm Ombar; Aussehen und Rang

Inhalt:

Die Friedensfahrer erkunden die Raumstation, die im Sektor D-MODA materialisiert ist. Die Station ist inaktiv, die gesamte aus verschiedenen Völkern TRAITORS bestehende Besatzung ist tot. Der Verwendungszweck der Station bleibt unklar - bis Mondra Diamond die Leiche eines nur ca. 40 Zentimeter großen Humanoiden entdeckt, die in einem Gestell auf dem kopflosen Torso eines Trageroboters sitzt. Der Anblick dieses Wesens setzt die Erinnerungen von Kintradim Crux frei, die seit Jahrzehnten in Mondras Geist schlummern.

Mondra - bzw. Crux - erinnert sich, Absolvent der Akademie Harcoy-Maranesch zu sein, einer Ausbildungsstätte der Chaotarchen. Man hatte ihn zur Raumstation ZEUDIR gebracht, von wo aus er zu seinem eigentlichen, ihm noch nicht bekannten Einsatzort gebracht werden sollte. Armalschu, der Kommandant dieser Station (ein Praeggor wie der, dessen Anblick den Erinnerungsschub des Chaotender-Architekten ausgelöst hat), hatte sich ihm gegenüber jedoch feindselig verhalten und gegen ihn intrigiert. Crux hatte herausgefunden, dass es Armalschus Absicht war, selbst zum Architekten ZENTAPHERS zu werden und somit die Unsterblichkeit zu erringen oder sich an Crux dafür zu

rächen, dass seine

Bewerbung um den Posten des Chaotender-Architekten abgelehnt worden war.

Armalschu hatte sogar die Vernichtung ZEUDIRS durch in der Nähe operierende

Das TERRACOM-Bewertungssystem:

KOSMISCH

SEHR GUT

GUT

NICHT ÜBEL

LAU

MIES

NUR FÜR SAMMLER

Kosmokratentruppen in Kauf genommen, um Crux zu beseitigen. Diesem war jedoch noch rechtzeitig die Flucht gelungen, dabei war sein Rettungsschiff allerdings havariert. Im Bereich der Negasphäre des Herrn der Elemente war er vom Raum-Zeit-Router eMOX-3370 geborgen worden, einer Station, deren Aufgabe es ist, Raumschiffen die Navigation im Umfeld einer Negasphäre zu ermöglichen - und genau diese Station untersuchen die Friedensfahrer gerade.

Mondra muss feststellen, dass der Bewusstseinssplitter von Kintradim Crux sich anschickt, sich vollends in ihrem



Körper zu reinkarnieren. Ihr eigenes Bewusstsein droht verdrängt zu werden. Gleichzeitig erkennt der Raum-Zeit-Router sie (bzw. Crux) aber als befehlshabende an und ermöglicht ihr den Zugang zum Kommandopult der Zentrale. Mondra befiehlt dem Medosystem ihres Anzugs, ihr ein Aufputzmittel in tödlicher Dosis zu verabreichen und sie sofort wiederzubeleben. Tatsächlich erlischt daraufhin das Crux-Bewusstsein.

Alaska Saedelaere, der Mondra nicht erreichen kann, beobachtet, wie sie in der Schalttafel verschwindet, in der sich eine Tür geöffnet hat. Er kann sich zunächst nicht weiter darum kümmern, denn die Friedensfahrer werden angegriffen.

Kommentar:

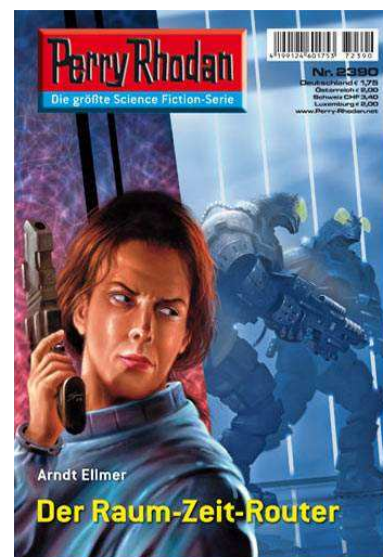
Wieder einmal eine Lebensgeschichte, diesmal die von Kintradim Crux - oder doch wenigstens ein Teil davon. Dazu Rückblicke auf Mondras Vergangenheit, nicht schlecht eigentlich, denn die Romane, in denen die Ereignisse rund um ZENTAPHER geschildert wurden, sind jetzt doch schon ein paar Jährchen alt. Da schadet es nicht, die Erinnerungen ein wenig aufzufrischen. Das Ganze liest sich auch ganz unterhaltsam, und wie immer, wenn "kosmische Zusammenhänge" behandelt werden, wird es besonders interessant. Dass die Chaotarchen Akademien unterhalten, die vermutlich den Kosmitäten der Ordnungsmächte vergleichbar sind, ist allerdings keine überraschende Information.

Zuerst habe ich es für einen etwas allzu unwahrscheinlichen Zufall gehalten, dass die Friedensfahrer ausgerechnet genau auf den Raum-Zeit-Router stoßen, den auch Kintradim Crux schon besucht hat. Aber vielleicht gibt es ja nur den einen - so viele Negasphären, für die man eine solche Station braucht, gibt es ja wahrscheinlich auch nicht. Jetzt wird die Station eben bei der Hangay-

Negasphäre eingesetzt. Der Zufall besteht dann "nur noch" darin, dass die Friedensfahrer rechtzeitig vor Ort sind, um das Erscheinen von Objekt Ultra zu beobachten, durch dessen Anwesenheit der Raum-Zeit-Router angelockt wird. Das wirkt zwar schon ein bisschen konstruiert, ist aber nicht unplausibel.

Armalschu und sein Tragerobot erinnern mich ein wenig an Morkhero Seelenquell. Ob da ein Zusammenhang besteht? Ob der Crux-Bewusstseinssplitter jetzt wirklich erloschen ist? Wenn ja: Was bedeutet das für Mondra? Hat sie damit auch ihre "ewige Jugend" verloren?

J. Kreis, 02.06.2007



Perry Rhodan Nr. 2390: Der Raum-Zeit-Router

Autor: Arndt Ellmer

Titelbild: Swen Papenbrock

Illustration: Swen Papenbrock

PERRY RHODAN-Kommentar: Objekt Ultra

mit Journal

Glossar:

Friedensfahrer; der starre Shala

Friedensfahrer; 'nan-Si

Friedensfahrer; Ejdu Melia

Friedensfahrer; Verturlidux-44

Polm Ombar; anatomische

Besonderheiten



Inhalt:

Die Friedensfahrer werden im Raum-Zeit-Router von Mor'Daer-Soldaten angegriffen, die die Havarie ihrer Station in Tiefschlaf tanks überlebt haben. Während die Friedensfahrer die Angriffe mit Hilfe von Verstärkung zurückschlagen, die unter Chyndors Führung von Cala Impex eintrifft, irrt Mondra Diamond durch Bereiche der Station, in denen nur die geheimnisvollen Transit-Inspektanten agieren dürfen. Sie beobachtet die Aktivitäten einiger Überlebender und wird von diesen gefangen genommen. Allerdings trifft Alaska Saedelaere, der sie gesucht hat, noch rechtzeitig ein. Der Maskenträger tötet die Gegner mit den Ausstrahlungen seines Cappin-Fragments. Gemeinsam kehren die beiden zum Brückenkopf der Friedensfahrer zurück.

Es gelingt den Friedensfahrern zwar, den Antrieb des RZR unter Kontrolle zu bringen und die Station zu beschleunigen, aber dann sabotieren die Mor'Daer den Antrieb, außerdem nähern sich Kampfschiffe TRAITORS. Die Station muss aufgegeben werden. Die Friedensfahrer legen Bomben und vernichten den RZR. Mondra wird von einer Friedensfahrerin untersucht, die den so genannten "Seelenblick" besitzt. So wird bestätigt, dass der Bewusstseinssplitter von Kintradim Crux wirklich verschwunden ist. Bei ihren Manipulationen am Zentralschalt pult hat Mondra instinktiv einen kleinen Gegenstand mitgenommen. Es zeigt sich, dass dieser eine umfangreiche Karte der Hangay-Negasphäre enthält.

Die Friedensfahrer grämen sich zwar darüber, den RZR nicht mehr nutzen zu können, um nach Hangay vorzudringen, freuen sich aber, dass dies den Chaostruppen nun ebenfalls nicht mehr möglich sein dürfte. Doch zu früh gefreut: Tausende RZR materialisieren wenig später im Sektor D-MODA...

Kommentar:

Ich kann mir nicht helfen: Ich halte die Friedensfahrer noch immer für einen Haufen von Halb-Irren, die nichts, aber auch gar nichts zustande bringen. Ich habe noch keinen einzigen Roman gelesen, in dem diese Komiker eine sinnvolle, erfolgreiche oder wenigstens gut organisierte Aktion gegen TRAITOR zustande gebracht hätten. So auch hier, wo sie mitten im Kampf auch noch darüber debattieren, ob sie denn nun mit Gewalt gegen die Mor'Daer vorgehen sollen oder nicht. Dass die Echsenköpfe nicht lange fackeln und ordentlich zurückschlagen, so dass am Ende der ganze riskante Einsatz für die Katz war, macht mir die Chaosdiener direkt sympathisch. Die kriegen wenigstens was auf die Reihe, anders als die neuen Verbündeten der Terraner, die sich noch dümmer anstellen als diese selbst.

Währenddessen wankt Mondra durch den RZR - diese wirren Passagen lesen sich teilweise so, als habe im Exposé gestanden: "Fremdartigkeit der Umgebung betonen" oder so. Dass sie die Ausstattung ihres Anzugs nicht benutzt, oder nur dann, wenn es schon zu spät ist, will ich mal dem Umstand zuschreiben, dass sie mit Drogen voll gepumpt wurde. Zum Glück ist ja Alaska Saedelaere im allerletzten Moment zur Stelle. Wie hat er Mondra folgen können? Wie hat er sie gefunden? Warum hat Mondra sich den Datenträger mit dem Negasphären-Navi geschnappt? Auf keine dieser Fragen gibt es eine Antwort. Man muss es einfach hinnehmen. Ein Roman, den man ohne jeden Verlust auch querlesen könnte.

Der Schluss-Gag, also das Erscheinen einer ganzen Armada von RZR wie auf's Stichwort, ist das einzige trübe Glanzlicht dieses finsternen Romans. Muss mich übrigens korrigieren: Ich hatte letzte Woche geschrieben, die Friedensfahrer seien dabei, den schon mal von Kintradim Crux besuchten RZR



zu kapern. Tatsächlich war es ein anderer.

Nette kleine Info am Rande: Thau (vgl. PR 2235) war ein Friedensfahrer...

J. Kreis, 06.06.2007



Perry Rhodan Nr. 2391: Die Schwarze Zeit

Autor: Wim Vandemaan

Titelbild: Swen Papenbrock

Illustration: Swen Papenbrock

PERRY RHODAN-Kommentar: Raum-Zeit-Router

mit Risszeichnung:

Raumschiffe der Terminalen

Kolonie TRAITOR: Traitank

von Gregor Paulmann

Glossar:

Aktakul da Urengoll

LFT-BOX

Neungipfelgebirge

Tifflor, Julian

Inhalt:

Malcolm S. Daellian und die Algorrian sind auf Jonathon mit der Konstruktion eines Geräts beschäftigt, das als Kontext-Wandler bezeichnet wird. Dieses Projekt ist streng geheim, die Anlagen sind nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Alle Arbeiten finden in einem

abgeschotteten Bereich statt, der als UltraTech-Komplex (umgangssprachlich: TechFarm) bezeichnet wird. Nicht einmal Julian Tifflor ist über die Einzelheiten oder den Verwendungszweck des Kontext-Wandlers informiert und hat deshalb seine liebe Mühe, Aktakul zu einer sinnvollen Zusammenarbeit zu bewegen. Auch Daellian tappt weitgehend im Dunkeln - was der Kontext-Wandler wirklich ist, wie er gebaut werden kann und wie er funktionieren soll, wissen in vollem Umfang nur die Algorrian. Bekannt ist nur, dass große Mengen von Salkrit dafür benötigt werden.

Während die erwachsenen Algorrian am Projekt arbeiten, wird ihr Nachwuchs von Viltur Milla betreut, einem Ertruser, der am Gingor-Trevala-Syndrom leidet. Die Krankheit hat bei ihm Riesenwuchs verursacht, außerdem ist er zwar körperlich erwachsen, geistig aber immer noch auf dem Entwicklungsstand eines kleinen Kindes. Er ist also der ideale Spielgefährte für Hargh Dor, den zweitjüngsten Algorrian. Milla beobachtet schon Anfang Februar 1346 NGZ seltsame Lichterscheinungen, die er sich nicht erklären kann, die er aufgrund seines kindlichen Verstandes aber einfach hinnimmt. Am 20. Februar gerät jedoch Hargh Dor in den Einflussbereich einer solchen Erscheinung und stirbt. Seine Leiche sieht aus, als wäre sie schon Jahrtausende alt.

Dass es sich hierbei um rückwärts durch die Zeit wandernde Begleiterscheinungen der Arbeiten am Kontext-Wandler handelt, wird erst klar, als am 25. Februar der erste echte Testlauf erfolgt. In ganz Photon-City kommt es zu eigenartigen Phänomenen: Kausalitäten werden umgekehrt, Zeit- und Dimensionsverschiebungen entstehen, Menschen sterben in Zonen, in denen der Zeitablauf extrem beschleunigt ist. Außerdem kommt es zu Sinnestäuschungen und einer Intelligenzminderung bei den



betroffenen Personen. Im entstehenden Chaos wird Le Anyante schwer verletzt. Niemand kann etwas gegen diese Phänomene unternehmen - bis auf Milla, der kaum unter den Effekten leidet. Er zerschlägt das zentrale Schaltpult des Kontext-Wandlers, und im gleichen Moment enden die Effekte.

Zwar hüllen die Algorrian sich weiter in Schweigen, doch es scheint klar zu sein, dass der Kontext-Wandler eine Art Zeitmaschine sein muss. Was damit beabsichtigt wird, d.h. ob ein gewaltiges Zeitparadoxon in Kauf genommen werden soll, um den Einmarsch TRAITORS in der Lokalen Gruppe ungeschehen zu machen, bleibt unklar. Fest steht nur, dass die Arbeiten am Kontext-Wandler fortgeführt werden...

Kommentar:

Hartmut Kaspers erster "echter" PR-Roman enthält einige sehr schöne Szenen mit Tiffleur und Aktakul. Man erfährt ein bisschen mehr über Tiffs Vergangenheit. Die Art seines Umgangs mit dem arkonidischen Ka'Marentis gefällt mir auch richtig gut. Solche Episoden sind wichtig für eine Figur wie Tiff, der in der Serie ja schon lange ein Schattendasein führt. Nett auch, dass auf seine Shad-Vergangenheit Bezug genommen wird. Dumm nur, dass Tiff die Bedeutung des Begriffs "Patriotismus" nicht zu kennen scheint. Er sagt, gedankenloses Nachplappern sei die beste Voraussetzung für Patriotismus. Man kann auch Patriot sein, ohne irgendwelche Parolen nachzuplappern, und ist damit noch lange kein Nationalist. Aber das sei nur am Rande bemerkt.

Interessant ist, dass die Ereignisse teilweise aus der Sicht eines geistig Behinderten beschrieben werden, und das auch noch sehr überzeugend und ohne Peinlichkeit. Diese Szenen sind lustig, ohne dass der Behinderte der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Das ist mal ein ganz neuer Ansatz, und das

war's dann auch schon an positiven Aspekten bei diesem Roman.

Denn inzwischen warte ich bei einem Roman von Hartmut Kasper alias Wim Vandemaan inzwischen nur noch darauf, dass er "ausflippt", d.h. dass er wieder anfängt, sich in der ausschweifenden Schilderung bizarrer Szenarien zu verlieren. So geschieht es auch diesmal, zum Glück wird nicht der gesamte Roman davon dominiert. Kasper braucht nur einen Aufhänger wie die Geschichte mit dem Fehler beim Betrieb des Kontext-Wandlers, dann legt er los - und in der Konstruktion akausaler Phänomene, verzwickter Paradoxa und verwickelter Zusammenhänge ist er ja zugegebenermaßen ein wahrer Meister. Was nicht heißt, dass ich die Länge der entsprechenden Passagen gutheißen würde. Das tue ich schon deshalb nicht, weil ich ähnliches vor nicht allzu langer Zeit erst in PR-Extra 4 gelesen habe. Es gibt diesmal außerdem eine rätselhafte kurze Passage, die Anklänge an die Antikunst "Dada" enthält. Was es mit den dort beschriebenen Wesen auf sich hat, und ob diese seltsame Alte, die frappierend an die ebenfalls von Hartmut Kasper in Atlan Lepso 1 beschriebene Piratenkönigin Tipa Riordan erinnert, im weiteren Zyklus noch irgendeine Rolle spielen wird? Keine Ahnung. Letzteres glaube ich aber nicht.

Dass der Kontext-Wandler noch eine ganz entscheidende Rolle spielen wird, dürfte aber wohl klar sein. Die Frage ist nur: Wie soll er eingesetzt werden? Soll der "Es geschieht, weil es geschah" - Grundsatz durchbrochen und TRAITOR oder wenigstens die Negasphäre durch ein Zeitparadoxon ausgeschaltet werden? Das kann ich mir nicht vorstellen. Oder wird ein Einsatzteam in die Vergangenheit (nach Hangay) geschickt und dort für ein Eingreifen in der Gegenwart auf Eis gelegt? Da tappe ich noch im Dunkeln. Wenigstens wird etwas verständlicher, warum Daellian meint, so etwas "dürfe" man nicht



bauen. Wenn der Zeitablauf mit dem Kontext-Wandler so radikal verändert werden kann, wie es den Anschein hat, dann wird wohl tatsächlich mit etwas herumgespielt, wovon man lieber die Finger lassen sollte. Aber solche Bedenken werden die Algorrian wohl nicht haben...

J. Kreis, 15.06.2007

Perry Rhodan Nr. 2392: Die vergessene Stadt



Autor: Michael Marcus Thurner

Titelbild: Dirk Schulz

Illustration: Michael Wittmann

PERRY RHODAN-Kommentar:

**... was man nicht bauen darf
mit Report**

Glossar:

Tiefe

Tiefenland

Orbiter

Domo Sokrat

Inhal:

Am 31. Januar 1346 NGZ setzt das KombiTrans-Geschwader den Flug nach Hangay fort. Nächste Station soll der Jiapho-Duo-Sonnentransmitter sein. Doch etwas geht schief. Während die von Halutern bemannte AHUR unter dem Kommando Domo Sokrats irgendwo im Leerraum rematerialisiert und dabei

leicht beschädigt wird - von einem Sonnentransmitter ist weit und breit nichts zu sehen - wird der Rest des Geschwaders in einen Hyperkokon versetzt. Davon bemerken die Haluter von der AHUR jedoch zunächst nichts. Nachdem die Schäden an Bord behoben sind, wird ein seltsames Objekt geortet, das im All treibt: Ein toter Lemurer, der in einem mit Steuerdüsen bestückten Sessel sitzt. Dies ist nur einer aus einer ganzen Reihe von Toten, die offenbar alle von einer Art Stadt im Weltraum kommen: Hier, mitten im Leerraum, schweben über tausend lemurische Kugelraumer, die zu einer einzigen riesigen Station zusammengekoppelt worden sind.

Die Stadt im Weltraum trägt den Namen Inkar-Durn und besteht aus einer lemurischen Flotte, die wegen eines längst in Vergessenheit geratenen Vergehens hierher verbannt worden ist. Ca. 850.000 Lemurer leben hier, die ihre eigene Vergangenheit mehr oder weniger vergessen haben. Die Lebensbedingungen sind nicht nur wegen der beengten räumlichen Situation beinahe katastrophal, sondern auch wegen des immerwährenden Mangels an Ressourcen. Damit die Lemurer sich abreagieren können, wird alljährlich ein "Bacchanal" gefeiert, bei dem fast die gesamte Bevölkerung sich mit Drogen voll pumpt und sich allerlei Ausschweifungen hingibt, um der Realität zu entfliehen. Eine andere Art der Flucht besteht in einem Selbstmordritual, das euphemistisch mit "Lemur finden" umschrieben wird. Wer dieses Ritual vollzieht, lässt sich in einen Sessel schnallen und ins All katapultieren...

Die Haluter versuchen, mit den Lemurern von Inkar-Durn Kontakt aufzunehmen. Allerdings löst ihre Ankunft Panik unter den Lemurern aus. Nicht so sehr deshalb, weil die Haluter Ebenbilder der Bestien aus vergangener Zeit sind, sondern weil die meisten



Bewohner Inkar-Durns die Existenz einer Welt außerhalb der Stadt leugnen und nicht mit der Vorstellung zurechtkommen, dass dort noch etwas sein könnte. Einige Bewohner der Stadt, die "Strombeuter", haben eine besondere Paragabe entwickelt. Sie können Hyperenergie sammeln und in Psi-Materie umwandeln. Auf diese Weise entziehen einige Strombeuter, die wegen des gerade stattfindenden Bacchanals unter Drogeneinfluss stehen, der AHUR Energie. Allerdings können sie die Psi-Materie nicht kontrollieren. So gefährden sie nicht nur das halutische Schiff, sondern bringen gleichzeitig ihre eigene Stadt an den Rand der Vernichtung. Filicut Cartomyst, der zwar ebenfalls zu den Strombeutern gehört, aber "nüchtern" geblieben ist, bittet Domo Sokrat um Hilfe. Gemeinsam schaffen sie es, die Psi-Materie ins All zu transportieren, wo sie explodiert.

Als Nebeneffekt der Explosion wird der Hyperkokon anmessbar, in dem sich nach den Ortungsergebnissen der Lemurer vermutlich das KomiTrans-Geschwader befindet. Eine Art Tunnel bleibt gerade lange genug stabil, dass die AHUR den Einflug wagen kann. Bevor die Haluter in den Hyperkokon fliegen, hinterlassen sie den Lemurern noch einige Versorgungsgüter und Maschinen.

Kommentar:

Isoliert im intergalaktischen Leerraum lebende Lemurer, die ihre Vergangenheit vergessen haben und unter Überbevölkerung, Ressourcenmangel und geistiger Zerrüttung leiden. Kommt mir bekannt vor. Das habe ich doch vor gar nicht langer Zeit schon mal gelesen? Vor einigen Wochen hat MMT praktisch genau die gleiche Situation beschrieben, damals bei den Raphanen. Musste er sich exposébedingt selbst kopieren oder fällt ihm sonst nichts ein? Inkar-Durn ist wohl nur eine weitere unbedeutende Zwischenstation - mir ist schon klar, dass das KombiTrans-Geschwader nicht vor PR 2400 in Hangay ankommen darf,

aber mussten denn so viele Romane für diese Handlungsebene verbraucht werden? Auch die Sache mit dem Hyperkokon hatten wir irgendwie schon mal - ich sag' nur "Konvergenter Denker". Diesmal steht vermutlich eine Begegnung mit den Sphero bevor. Vielleicht wird das ja mal interessanter als der Roman dieser Woche.

Ich muss mich übrigens wundern, wie unsensibel die Haluter (die ansonsten in diesem Roman recht gut beschrieben werden) bei der Kontaktaufnahme mit den Lemurern vorgehen. Ihnen muss doch klar sein, dass die Gefahr besteht, dass man in ihnen den alten Todfeind sieht? Und dann reißen sie gleich mit Brachialgewalt die Schiffshüllen der Weltraumstadt auf? Und melden sich auch noch in der Art von "Hallo, wir sind's, eure alten Freunde, die Haluter" an? Dass da die Planhirne der alten Kuppelköpfe nicht Alarm geschlagen haben...

Übrigens: Woher kennen die Lemurer den römischen Gott des Weines? Oder ist "Bacchanal" nur eine zufällige Namensähnlichkeit?

J. Kreis, 20.06.2007



Arcana 8 - Magazin für klassische und moderne Phantastik

Rezensent: Nina Horvath -

<http://www.ninahorvath.de> - <http://www.scifinet.org/scifinetboard/blog/nina>

Arcana 8 - dieses Mal mit grünem Einband, ist sicher ein Heft, dem der Phantastikfan nähere Betrachtung schenken sollte.



Das ganze ist natürlich einfach aufgemacht - genau wie es sich für ein Fanzine gehört! Denn Farbbilder, Taschenbuchformat statt geklammertem Heft und großer Umfang - die heutige Erscheinungsform vieler Fanzines - wollen natürlich auch vom Kunden bezahlt sein. Aber vier Euro inklusive Auslandsporto (Deutsche zahlen weniger), dazu gut lesbaren Druck - das lob' ich mir!

Der Großteil von Arcana 8 wird durch Kurzgeschichten eingenommen - hauptsächlich von deutschen Autoren von unterschiedlichem Bekanntheitsgrad. Man hat sich dabei der düsteren Seite der Phantastik verschrieben. Auf Heldenfantasy und Space Operas wird der Leser demnach auch vergeblich warten - aber ich finde es gut, dass der Herausgeber Gerhard Lindenstruth sich offenbar Gedanken gemacht hat, wie er

sein Fanzine ausrichten möchte und nicht einfach alles nimmt, was mal eben so verfügbar ist.

Die erste Geschichte, "Zweifel" von Andrea Bottlinger, ist auch gleich eine Veröffentlichungspremiere für die Autorin. Eine sehr gelungene übrigens, wie ich finde.

Sie nimmt sich damit einer Monstrosität unserer Mediengesellschaft an, die mehr und mehr um sich greift und die eine kritische Betrachtung verdient hat: Ich spreche hier vom Phänomen der Reality Soap. Der Erzengel Michael rettet die Protagonistin vor dem Selbstmord, nur um sie in einer TV-Show vorzuführen ...

Weiter geht es mit "Die Selbstmörderbrücke" von Malte S. Sembten, eine Geschichte, die auf einer Begebenheit im 17. Jahrhundert, die sich zur Karnevalszeit in Venedig ereignet haben soll, beruht.

Nun, der Mann versteht natürlich sein Handwerk und hat sich zweifellos bereits einen guten Ruf erworben, aber ich habe einfach das Gefühl, dass das Herz des Textes bei dem Versuch, möglich kunstgerecht zu schreiben, verloren gegangen ist. Damit ist das auch der einzige Text in dem Heft, der mich persönlich so gar nicht angesprochen hat.

Bei "Zombie Tussis in der Einkaufshölle" von Uwe Vöhl dachte ich zuerst: Oh mein Gott, etwas mit so einem Titel kann nur furchtbar sein!

Doch meine Befürchtung - böse Zungen mögen mir auch Hoffnung unterstellen - es mit handfestem Splatter zu tun zu bekommen, erwies sich als falsch. Es handelt sich vielmehr um eine sehr stimmungsvolle und gut verpackte Kritik an der heutigen Konsumgesellschaft.

Leider hat man diese als Leser spätestens bei den Rezensionen schon wieder vergessen - immerhin wurden dabei so interessante Bücher ausgewählt, dass einem selbst in Anbetracht auf stapelweise ungelesene Bücher, die sich in den Regalen, auf dem Schreibtisch und auch dem Boden des eigenen Zimmers stapeln, sofort der Gedanke: Muss ich



haben! in den Kopf schießt.

Neben der modernen Phantastik hat sich Arcana auch klassischen Geschichten verschrieben. In diese Kategorie fällt die längere Erzählung "Der mitternächtige Turmteufel" von Ladislaus Tarnowski, eines polnischen Autors des vorvorigen Jahrhunderts. Mich freut es in dem Fall besonders, dass man hier ebenso wie bei den modernen Texten versucht hat, eben etwas abseits des Mainstreams zu finden. Und genau so sollte es auch sein: Als Fanzinekunde möchte ich schließlich Insidertipps, Lesestoff, den ich anderswo nicht habe und keine Geschichten aus den üblichen Sammelbänden, wie sie ohnehin fast jeder Horrorfan bereits im Regal stehen hat!

Ebenso schaurig, aber vielleicht näher am Lebensalltag mancher Leser präsentiert sich "Die Versuchung" von Michael Stiefner. Die Szene setzt bei einer offenbar überforderten Mutter eines Kleinkinds ein - ja, auch Horrorfans gründen im Normalfall irgendwann mal Familien - die zu einer Tupperparty der etwas anderen Art eingeladen wird. Ich kann versichern: Das Werk ist wesentlich spannender, als bei meiner Zusammenfassung, die bewusst keine Wendung verraten will, klingt!

Ingesamt ergeben klassische und moderne Kurzgeschichten, Rezensionen und persönliche Worte des Herausgebers, kombiniert mit Illustrationen, ein sehr stimmiges Bild. Ich kann diese Ausgabe von Arcana, die übrigens meine Erstbegegnung mit dieser Fanzinereihe darstellt, jedem Fan der düsteren Literatur nur wärmstens empfehlen!





Das streng geheime Tagebuch von

Perry Rhodan,

dem Erben des Universums

zusammengestellt von Stefan Friedrich

9 Uhr, Auch Erben will gelernt sein



Erbe des Universums ... Ha! Hat sich überhaupt schon mal jemand Gedanken darüber gemacht, wie ich die immense Erbschaftssteuer zahlen soll? Die Geier vom Finanzamt des Einsteinuniversums, Referat IV, warten doch nur darauf, mir einen saftigen Steuerbescheid zu schreiben. Ich habe schon ernsthaft darüber nachgedacht, in das Mini-Universum L'cht'nst'n auszuwandern ...

15 Uhr, Immer Ärger mit dem Nachwuchs



In fast 3000 Jahren habe ich es nur auf sechs Kinder gebracht. Gut, dass es nicht mehr waren, denn ich hatte stets Ärger mit dem Nachwuchs. Ein Sohn wollte mich umbringen, ein anderer braucht jetzt maßgeschneiderte Hemden mit zwei Kragen, einen habe ich nie gesehen und einer trägt einen Vollbart. Eine Tochter heiratete einen Freak und wurde wenig später umgebracht. Die zweite hinterließ Schleimspuren, bevor sie endgültig hinter den Materiequellen verschwand. Ich habe schon ernsthaft darüber nachgedacht, mich sterilisieren zu lassen. Aber ich fürchte, das wird ES auch nicht abhalten, wenn es mal wieder einen Erzeuger für sich braucht.

12 Uhr, Zum Teufel mit den Kosmokraten!



Den Kosmokraten habe ich nie verziehen, dass sie damals diesen blonden Beuteterraner hinter die Materiequelle geholt haben und nicht mich! Offensichtlich zählt auch bei den Hohen Mächten nur das Aussehen.

Es war mir eine große Genugtuung, dass sich der Arkonide kein bißchen an seine Zeit hinter der Materiequelle erinnern kann. Tja, einmal blond, immer blond ...

20 Uhr, Ich rette mal wieder das Universum



Unsere unscheinbare Sonne in einem abgelegenen Spiralarm der Milchstraße steht immer wieder im Fokus kosmischer Mächte. Die Chaotarchen, amoklaufende Superintelligenzen, verrückte Nocturnen-Stöcke und Fast-Mächtige – alle haben es auf das Solssystem abgesehen. Auf wundersame Weise habe ich Terra, die Galaxis, ja das ganze Universum bisher immer vor den schrecklichsten Gefahren retten können. Ich glaube langsam, da steckt System dahinter ...



Die Himmelsmaschine

von

**Thomas Rabenstein,
Stefanie Rafflenbeul,
Dennis Mathiak und
Marc A. Herren**

**Entstanden während der
Wortschmiede (Schreib-
Workshop) 27.-29.10.2006 in der
Katzbrui-Mühle, Allgäu,
Deutschland**

**Aufgabenstellung: Stichworte zu
Welt/Ambiente, Protagonisten,
Antagonisten, Konflikte,
Handlungsrahmen, Hindernisse
zu sammeln, anhand dessen eine
Auswahl für eine Story
vornehmen, Gerüst und Exposé
erstellen, danach
Kapitelaufteilung, Schreiben und
Fertigstellung.**

1

Die Kälte fraß sich langsam, unaufhaltsam durch seinen Schutzanzug, nahm ihm fast den Atem und drohte seinen Willen zu lähmen. Sein Körper schmerzte, was nicht nur an den niedrigen Umgebungstemperaturen lag, sondern auch an den vorangegangenen Strapazen, die ihre Spuren tief in Leib und Seele eingebrannt hatten. Doch all dies nahm Sefram inzwischen nur noch am Rande wahr, wenn er irgendwann aus seinem Erschöpfungszustand erwachte und das mühselige Tagwerk begann. Alles Routine, doch jeder Handgriff mittlerweile eine Qual – die anderen wecken, Wasser schmelzen, eine karge Mahlzeit zubereiten, das Lager abbrechen, den Schlitten ziehen. Doch diesmal war es anders. Sefram wurde plötzlich aufgeschreckt und fuhr verstört hoch. Was ist geschehen, wo bin ich? Der Jäger und Fährtensucher war einen

Augenblick lang desorientiert, dann erkannte er, dass er sich nicht im Lager, sondern in einiger Entfernung zu seinen Gefährten befand. Sein auskühlender Körper war bereits halb von einer schnell vorwärts strebenden Schneedüne begraben.

Es war noch nicht ganz Tag. Über ihm zog Arugur ungewöhnlich rotleuchtend seine Bahn. Wie ein böses Omen, wurde es Sefram schlagartig klar, und seine geschulten Sinne erwachten vollends. Seine geschundenen Muskeln spannten sich an, während er versuchte, Einzelheiten in der trüben Dämmerung zu erkennen. Gefahr drohte, aber woher?

Ich habe mich nicht an diesem Ort zur Ruhe gelegt, erinnerte sich Sefram, und sein Atem stockte. Nochmals suchten seine Augen die Umgebung ab, doch er konnte wiederum nichts Ungewöhnliches entdecken. Allmählich wurde es heller; aber über eine schattenwerfende Dämmerung würde es nie hinausgehen. Hier gab es keinen klaren Wechsel von Nacht zu Tag. Nur noch kraftlose, niemals wärmende Helligkeit von einer zum baldigen Erlöschen verdammten Sonne.

Seframs Augen verengten sich zu schmalen Schlitzten. Die vor ihm liegende Ebene bot nicht viele Fixpunkte. Ein paar Felsen, die mit ihren verwitterten Flanken aus dem Eis ragten und von Moosen und Flechten bedeckt waren. Etwas weiter eine tiefe Spalte im Eis, deren Grund in tiefer Finsternis verborgen lag, und die der Expedition einen weiteren, Kräfte raubenden Umweg aufzwang.

Der Jäger stand auf und forschte vergeblich in seiner Erinnerung, wie er an diesen Platz gekommen war. Ein Frösteln schüttelte seinen Körper. So schnell er konnte, lief er durch die Schneeverwehungen Richtung Lager zurück.

Der Schlitten, was ist mit dem Schlitten? Auf dem aus Wrackteilen zusammengeflackten Transportgerät ruhte das Artefakt. Von dem



metallischen Würfel, dessen Flächen glatt, strukturlos und nüchtern wirkten, und der so viel Leid über sie gebracht hatte, hing die Zukunft der Menschenkolonie auf Krok ab.

Achtzehn Männer und Frauen waren zu dieser verzweifelten Mission aufgebrochen, um das Artefakt zu bergen und zur Kolonie zu bringen. Nun waren sie nur noch Fünf, vorangetrieben von der Hoffnung, dass es all die Opfer wert gewesen war.

Sefram hatte längst aufgehört, sich über die Verluste Gedanken zu machen. Die Entbehrungen und Strapazen der Expedition hatten ihn zu sehr abgestumpft. Der Tod war zu seinem ständigen Begleiter geworden. Er konzentrierte sich ausschließlich auf das Ziel, das unter allen Umständen erreicht werden musste, weil sonst alles umsonst gewesen wäre.

Sefram war Jäger, kein Wissenschaftler, und musste sich, was das Artefakt betraf, auf die Worte Samahals verlassen, einziger Experte über jene nichtmenschliche Kultur, auf deren Fundamenten die Menschen ihre Siedlung errichtet hatten. Er hatte das gigantische Konstrukt als Himmelsmaschine bezeichnet, das mit dem Artefakt komplettiert werden und den Menschen fortan als unerschöpfliche Energiequelle dienen sollte. Der einzige Ausweg aus ihrer Not, denn die eigenen Energievorräte gingen unaufhaltsam zur Neige. Achtzehn Monate waren errechnet worden, dann war es vorbei, die Ernte würde erfrieren, keine Saat mehr keimen. Holz gab es schon lange nicht mehr, an dem sich die Menschen wärmen konnten. Die Welt starb jeden Tag ein wenig mehr und erstarrte im Eis. Anhand Samahals Angaben hatte Sefram zusammen mit den Ältesten eine Expedition von sechs Monaten veranschlagt. Neun, wenn Schwierigkeiten auftraten. Nun waren siebzehn Monate vergangen. Nur noch drei, höchstens vier Wochen, dann war die letzte Energiezelle der Kolonie aufgebraucht. Umso wichtiger,

dass sie jetzt nicht mehr verzögerten, sondern so schnell wie möglich vorankamen – und trotzdem sorgfältig darauf achteten, dass dem Artefakt nicht im letzten Moment etwas passierte, wie das Abrutschen des Schlittens in eine Gletscherspalte. Sefram hatte angeordnet, dass der Würfel keinen Moment aus den Augen gelassen werden durfte. Dessen Sicherheit ging vor. Solange noch einer übrig blieb und mit der Kraft seiner Muskeln den Schlitten ziehen konnte, waren Menschen entbehrlich. Energie nicht.

Der Schlitten stand unbewacht im Schnee.

Wo ist die Wache?, dachte Sefram zornig. Er musste die Kapuze tiefer ziehen, als dichtes Schneetreiben einsetzte. Er schlug den Weg zum Lager ein.

Die Schlafmulden waren leer. Wo waren sie nur alle?

Ein verzweifelter Ruf zerriss die Stille und ließ ihn aufschrecken. Karike! Die Konturen der jungen Frau schälten sich aus den wirbelnden Schneeflocken. Außer Atem stolperte sie auf ihn zu.

»Sefram, endlich! Um Gottes Willen, wo warst du?«, sprudelte sie hervor, bevor er etwas sagen konnte. Sie packte Seframs Arm und wollte den Jäger mit sich zerren. »Wir dachten schon, wir hätten dich auch verloren!«

Sefram hielt sie fest. »Was meinst du mit: Auch?«

Karike wollte ihn verzweifelt drängen, mitzukommen. Tränen stiegen in ihre Augen, die sofort feine Kristalle bildeten, als sie auf die Wangen liefen. »Es geht um Eri! Wir haben sie ... « Sie konnte den Satz nicht vollenden, schüttelte nur den Kopf und stieß dann hervor: »Du musst es selbst sehen ... gleich dort, hinter der Düne ...« Sie wandte sich um und lief auf die große Verwehung zu. Der Jäger presste die Lippen zusammen und folgte ihr schweigend.

Gleich darauf konnte er ihre Verstörung verstehen. Große braune Flecken im Schnee wiesen den Weg. Der Jäger wusste, was sie zu bedeuten hatten.



Blut, dachte er entsetzt, soviel Blut, überall!

Sie erreichten einen Ort des Grauens. Die beiden übrigen Gefährten, Samahal und Hantok, standen bei dem entstellten Leichnam Eris, starrten hilflos auf sie hinab.

Sefram hatte auf dieser Expedition schon so oft dem Tod ins Auge blicken müssen. Er hatte Menschen gesehen, die in Abgründe gestürzt, an Verletzungen und Entkräftung gestorben waren, oder einfach still und leise erfroren, weil ihr Energieaggregat versagt hatte. Doch so etwas Schreckliches hatte er noch nie gesehen.

»Das kann nur ein Raubtier gewesen sein«, setzte Samahal zu einem Erklärungsversuch an. »Ein Fleischfresser könnte Eri im Schlaf überrascht, getötet und hierher geschleppt haben.«

Sefram ging neben Eri in die Knie und begann die tödlichen Verletzungen zu untersuchen.

Dann sah er auf und fixierte seine drei Begleiter der Reihe nach, bevor er sagte: »Ein Raubtier würde seine Beute schnell fressen, noch bevor der Körper erkaltet und das Fleisch gefriert.« Es war immerhin möglich, dass diese Gegend noch von den wenigen verbliebenen Raubtieren durchstreift wurde, auf der Suche nach gleichfalls aussterbender Beute.

Hantok, der Geistliche, bedeckte den entstellten Körper der Toten mit einer Folie und sprach ein leises Gebet.

»Vielleicht ist das Raubtier noch in der Nähe«, befürchtete Karike und sah sich ängstlich um.

Sefram verneinte erneut. »Es würde uns sofort angreifen und ebenfalls als willkommene Beute betrachten.«

Verwertbare Spuren gab es so gut wie keine mehr, der ganze Ort war von seinen Gefährten in der Aufregung zertrampelt worden. Doch er wusste auch so, es würde keine Abzeichen von Raubtierpranken geben. Seine folgenden Worte wogen schwer. »Nein. Eri wurde nicht von einem Tier getötet. Ihre

Verletzungen sprechen eine eindeutige Sprache. Jemand hat ihr die Kehle durchgeschnitten!«

Samahal sah einen Moment lang irritiert auf Eri hinab, als könne er nicht in letzter Konsequenz begreifen, was Sefram gerade gesagt hatte.

Karike erstarrte.

Hantok, der sonst bei jeder Gelegenheit besonnen und ruhig wirkte, war die Abscheu ins Gesicht geschrieben, als er ungläubig fragte: »Du behauptest allen Ernstes, Eri ist ermordet worden?«

Eisiges Schweigen breitete sich aus, bevor Karike sich als Erste fasste und mit schwankender Stimme fragte: »Warum?«

In dem einen Wort lagen zugleich tiefe Trauer, Unverständnis, Verzweiflung und Anklage.

Samahal fragte lauernd: »Wer sollte das getan haben?«

»Ich weiß nicht, warum Eri sterben musste«, musste Sefram eingestehen.

»Das Ganze erscheint sinnlos. Wir sind aufeinander angewiesen. Ein Mord ist in unserer Kolonie noch niemals passiert. Zumindest nicht, solange ich lebe. Aber die Art der Verletzungen sprechen eine eindeutige Sprache, es gibt keinen Zweifel.«

»Wir töten niemals unseresgleichen«, versetzte der Geistliche flüsternd.

»Doch ich weiß, wo der Mörder zu suchen ist«, schloss Sefram düster.

Die anderen sahen ihn erwartungsvoll an.

Er fixierte sie der Reihe nach. »Der Mörder befindet sich noch immer hier. Es ist einer von uns.«

»Das ist lächerlich!«, brauste Samahal auf. Die anderen schwiegen schockiert.

»Aber die einzige Lösung.«

Samahal stieß ein wütendes Geräusch aus. Dann lenkte er plötzlich ein.

»Richtig, da fällt mir etwas ein: Wo warst du eigentlich, Sefram?«

»Was willst du damit andeuten?«, brauste der Jäger sofort auf.

»Du warst jedenfalls nicht an deinem Platz.«

Sefram zögerte. Als er sich erneut zu



erinnern versuchte, kamen ihn nur die Fragmente eines seltsamen Traumes in den Sinn, die er schnell wieder verdrängte. Er sah ein, dass Samahals Frage berechtigt war. Und dass er nicht die Wahrheit sagen konnte, um sich nicht verdächtig zu machen. »Ich musste mich bewegen, weil mein Energieaggregat nicht mehr genug Leistung liefert«, log er.

Karike schlug sich auf seine Seite.

»Vielleicht sollten wir Hantok fragen, um was es in dem heftigen Streit ging, den er gestern mit Eri hatte«, wandte sie sich an den Geistlichen. »Du warst nämlich auch nicht an deinem Platz.«
»Ich vergebe dir, und unser Gott auch«, entgegnete der Geistliche pikiert. »Und ich sage dir, worum es ging: Eri war vom wahren Glauben abgewichen und hatte alle Hoffnung verloren. Sie war am Ende ihrer Kräfte und sah keinen Sinn mehr in unserem Tun. Sie wollte uns auffordern, das Artefakt einfach zurückzulassen und so schnell wie möglich zur Kolonie zurückzukehren!«

»Wie kam sie darauf?«, fragte Karike verwundert. »Das Überleben unserer Kolonie und aller Menschen hängt schließlich davon ab! Und wir haben es fast geschafft!«

»Das habe ich ihr auch klarzumachen versucht, ich habe sie beschworen, vernünftig zu sein! Doch sie wollte nicht auf mich hören«, antwortete Hantok sichtlich bedrückt. »Das ist alles, was ich dazu zu sagen habe.«

»Was machen wir mit ihrem Leichnam?«, wollte Samahal wissen.

»Der Boden ist mehrere Meter tief gefroren. Wir legen sie in ihre Schlafmulde und bedecken sie mit Eis. Mehr können wir nicht für sie tun«, bedauerte Sefram.

»Wir dürfen uns nicht lange aufhalten«, mahnte Karike. »Die Energievorräte unserer Kolonie sind fast erschöpft. Wenn wir uns nicht beeilen und das Artefakt bald in die Himmelsmaschine einsetzen, dann werden noch mehr Menschen sterben.«
Sefram dachte nach und sprach dann

Samahal an: »Wenn ich mich richtig erinnere, warst du zur Wache am Schlitten eingeteilt. Wo warst du, als der Mord geschah?«

Der Wissenschaftler reagierte zornig und ungehalten. »Genau dort, wo ich sein sollte!«

Sefram glaubte ihm nicht. Die Spuren, die er um den Schlitten gesehen hatte, waren alt und bereits von frischem Schnee halbwegs bedeckt gewesen.

»Es gibt Wichtigeres als gegenseitige Beschuldigungen!«, drängte Karike erneut. »In unserer Kolonie erfrieren die Menschen!«

Sefram wusste, dass Karike Recht hatte. Die Zeit lief ihnen davon. Mehr denn je waren sie nun aufeinander angewiesen, doch Sefram wusste auch, dass es nie wieder wie zuvor sein würde. Es gab einen Mörder in der Gruppe – und das Beklemmende für ihn war: Solange er sich nicht erinnern konnte, was er getan hatte, zählte er selbst zu den Verdächtigen.

*

Sefram stemmte sich in die Gurte und zog den Schlitten mit aller Kraft, die er noch aufbringen konnte, über den vereisten Boden. Keiner in der Gruppe sprach ein Wort. Es herrschte eisiges Schweigen. Jeder belauerte argwöhnisch den anderen.

Während Sefram den Schlitten bewegte, versuchte er sich wieder und wieder an die verlorene Zeit zu erinnern, die zwischen seinem Einschlafen in der Schlafmulde und dem Aufwachen außerhalb des Lagers lag. Der fragliche Zeitraum schien ausgelöscht aus seinem Gedächtnis. Stattdessen stiegen erneut Fragmente des seltsamen Traumes aus seinem Unterbewusstsein empor, Szenen, die sich in seinen Verstand drängten.

Er sah sich selbst, wie er durch grünes Land wandelte. Überall sprossen Pflanzen und Früchte tragende Bäume in die Höhe. Vögel zwitscherten, ein junger und kräftiger Stern stieg über dem



Horizont empor und wärmte Seframs Gesicht. Im Licht der aufgehenden Sonne nahm er die Konturen einer Frau wahr, deren Körper von wallenden Schleiern umgeben war und ihn zu locken schien.

»Sefram! Träumst du?«, brachte ihn die Stimme Karikes in die Realität zurück. Eine Realität, die ebenso in Kälte erstarrt war, wie die Stimmung innerhalb der Gruppe.

Nein, keine Spur von grünen Gärten und auch die Sonne wärmte nicht mehr. Krok war kein gastlicher Ort, war es niemals gewesen. Dennoch lebten Menschen auf dieser Welt. Für die Augen des Jägers sah es jedoch so aus, als sei diese Welt in Kälte erstarrt, jede Bewegung einfach eingefroren, ausgenommen die gefährlichen Schneedünen, die der scharfe Wind vor sich her trieb. Wir müssen unbedingt die Kolonie erreichen, dachte Sefram trotzig. Koste es was es wolle.

© Thomas Rabenstein

2

Der Wind war stärker geworden und machte jedes Gespräch zu einer unnötigen Strapaze. Sefram war das nur recht. Ihm war nicht nach Reden zu Mute. Seine Gedanken waren in Erinnerungen und Befürchtungen gefangen. Immer wieder sah er Eris toten Körper vor sich und fragte sich, wer von ihnen nun endgültig den Verstand verloren hatte. Wer war so weit gegangen, die Schwächste und Verzweifeltste ihrer Gruppe umzubringen?

Eri war anstrengend gewesen und hatte mit ihrer Selbstaufgabe das gesamte Unterfangen in Gefahr gebracht. Sie kamen schneller voran, seit Eri tot war, aber Sefram freute sich nicht darüber. Er vermisste die lachende Eri, die einst, vor so unendlich langer Zeit, Seite an Seite mit ihm aufgebrochen war. Nun lag sie unter einem Schneehügel begraben, wie so viele, die die Siedlung damals verlassen hatten. Einsam ruhte ihr

Leichnam im Eis, bewacht von drei Steinen, die als letzte Ehrung an ihrem Grab standen.

Vor Sefram ging Samahal scheinbar ungebrochen und erhobenen Hauptes durch den Schnee, als wäre er der wahre Herr dieser trostlosen Einöde und ihrer aller Führer. Es muss Samahal gewesen sein, dachte Sefram verbittert. Der Satz war inzwischen eine magische Formel, die er beständig wiederholte, und die ihn von seinen erschreckenden Befürchtungen ablenkte. Er wollte nicht mehr an den sonderbaren Traum denken, den er den anderen verschwiegen, und er hatte Angst vor der Frage, warum er an einem anderen Ort aufgewacht war und was er in der Zeit getan hatte, an die er sich nicht erinnern konnte.

Er durfte auch Hantok nicht unterschätzen. Hantok hatte sich mit Eri gestritten und selbst der harmloseste und friedfertigste Mensch konnte in dieser Hölle zum Mörder werden.

Misstrauisch taxierte Sefram den Geistlichen, der auf der anderen Seite neben dem Schlitten mit eingezogenen Schultern durch den Schnee stapfte.

»Wir sollten rasten!«, rief Hantok in diesem Moment erschöpft in den Wind. Es war der erste Satz, der seit Stunden gesprochen wurde. Der Geistliche wies auf mehrere Felsen, die sich vor ihnen erhoben. »Dort vorne haben wir Windschutz.«

Sefram blickte hinüber zu Karike, die sich zwischen ihm und Hantok schwer atmend durch den Schnee kämpfte. Sie zog den behelfsmäßigen Schlitten und die Riemen aus Leder zwangen sie mit vorgelehntem Oberkörper zu laufen. Das Gelände hier war immerhin leicht abschüssig und der Boden eben. Karike setzte ihren Weg unbeirrt fort, sie schien tief in Gedanken versunken, und Sefram war nicht sicher, ob sie Hantok überhaupt gehört hatte. Sefram hatte ihr zu Beginn der Etappe mehrmals angeboten sie abzulösen, wenn das Artefakt ihr zu schwer würde, aber sie bestand darauf, den Schlitten so lange zu ziehen wie jeder andere der Gruppe.



Inzwischen hatten sie die Felsen fast erreicht. Samahal drehte sich im Gehen zu der Gruppe um. »Noch nicht. Wir müssen weiter.«

Hantok stöhnte. »Wir brauchen eine Pause. Sei vernünftig, Samahal!«, rief der Geistliche dem größeren Mann zu. »Es bringt nichts, wenn wir uns über die Grenzen hinaus verausgaben.«

Samahal blieb stehen und blickte Hantok aus herausfordernden blauen Augen an.

»Wir gehen weiter. Es ist nicht mehr weit. Je früher wir zur Siedlung zurückkehren, umso besser.«

»Die Temperatur fällt bereits«, warf Karike ein und verringerte das Tempo.

»Wir dürfen nicht riskieren, auch noch die letzten Wärmearmaturen zu verlieren! Wenn wir uns in den Kältestunden frei über die Ebene bewegen, sind sie einer zu hohen Belastung ausgesetzt.«

»Du klingst wie ein ängstliches Kind, das die Dunkelheit fürchtet.« Samahal wies mit einer großen Geste auf die schnee- und eisbedeckten Berge vor ihnen.

»Noch ein paar Meilen, dann können wir rasten.« Er wandte sich ab und wollte seinen mühsamen Weg durch den Schnee fortsetzen.

Karike blieb stehen. Der Schlitten hinter ihr rutschte ein kurzes Stück über den Schnee und hielt knirschend an. »Das hast nicht du zu entscheiden.« In ihren grünen Augen lag ein entschlossener Ausdruck. »Hantok und ich wollen rasten. Fragen wir Sefram, was er will.«

Samahal sah hasserfüllt zu Sefram hinüber. »Natürlich will dieser elende Schlächter rasten. Er macht doch nichts anderes als sich den ganzen Tag lang zu überlegen, wie er uns einen nach dem anderen umbringt, damit er allein den Ruhm für unseren Erfolg ernten kann!« Sefram starrte Samahal wütend an und presste seine Zähne hart aufeinander. Wie konnte dieser herablassende Wichtigtuer ihn als Schlächter bezeichnen? Er wollte Samahal hart zurechtweisen, aber in ihm flüsterte eine leise Stimme: Und wenn du es warst? Sefram schüttelte den Kopf. Samahal hatte Eri getötet und versuchte jetzt von

seiner grausamen Tat abzulenken. Eri war ihm zu langsam gewesen, hatte die Gruppe aufgehalten. Samahal aber wollte nicht nur den Triumph, sondern vermutlich auch wissen, ob seine Familie noch lebte. Mit jedem Tag wurde er ungeduldiger und unberechenbarer. Wenn er glaubte, dass ihm niemand zuhörte, murmelte er wie ein Geisteskranker vor sich hin. Obwohl es Hantok gewesen war, der sich mit Eri gestritten hatte, und der sie zuletzt lebend gesehen hatte, glaubte Sefram nicht daran, dass der friedfertige Geistliche zu so einer Handlung fähig war. Auf der anderen Seite waren sie alle am Ende ihrer Kräfte und ihrer Vernunft. Karike zog die Lederriemen von dem Schultern. »Wir rasten hier, Samahal. Unsere Energieaggregate sind zu wertvoll. Und wage es nicht noch einmal, Sefram als Schlächter zu bezeichnen. Keiner von uns weiß, was in der Nacht geschah. Vielleicht war Eri so von Sinnen, dass sie sich selbst erstach.« Trotz des Windes war ihre wohlklingende Stimme weithin zu hören.

Sefram sah an Samahals Augen, wie sich sein Gesicht unter dem Schutz spöttisch verzog. »Selbstmord? Auf diese Weise? Das ist gegen jegliche Logik. Weißt du, wie viel Kraft jemand aufbringen muss, um sich die Kehle durchzuschneiden? Nein, einer von uns hat Eri abgeschlachtet, und ich sage dir noch eines: Sefram ist Jäger! Nur er konnte das arme Mädchen so schnell und lautlos töten.«

»Das ist nicht wahr!« Karike stemmte die behandschuhten Fäuste in die Hüften. »Jeder von uns hätte das gekonnt! Du, Hantok, selbst ich!«

»Ich bitte dich«, lachte Samahal rau.

»Du warst ja nicht mal fähig, ein Bantakjunges zu töten, selbst als du vor Hunger kaum mehr aufrecht stehen konntest!«

Hantok hob beschwichtigend die Arme.

»Hört auf damit! Das bringt uns nicht weiter.«

Sefram stellte sich an seine Seite.

»Hantok hat Recht. Behalte deine



Anschuldigungen für dich, Samahal!« Er fühlte sich längst nicht so selbstsicher, wie er wirkte. Wann immer er die Lider senkte, sah er ein eisiges Blau vor sich, blau wie die Augen der silberblonden Frau in seinem Traum. Frostig und schmerzhaft kalt.

Samahal machte einen Schritt auf ihn zu. »Ich lasse mir nicht von einem dreckigen Mörder den Mund verbieten! Den ganzen Tag habe ich dich beobachtet, wie du darüber nachgedacht hast, wen von uns du heute Nacht umbringst!«

Sefram ballte die Hände zu Fäusten. »Du beobachtest mich? Sonst bist du doch derjenige, der sich immer beobachtet fühlt!« Er blickte Samahal herausfordernd an. »War es das? Hast du Eri für einen Feind gehalten? Du willst also mir die Schuld geben für das, was du nicht wahrhaben möchtest? Du willst nicht glauben, dass du sie erstochen hast, weil dein Verstand längst dem Wahn verfallen ist!«

Samahal machte einen weiteren zornigen Schritt auf ihn zu. Sefram rechnete mit einem Angriff, aber der Grauhaarige zögerte. Sefram glaubte Furcht in seinen Augen zu sehen. Samahals Stimme verriet diese Angst jedoch nicht.

»Elender Bastard«, zischte er verächtlich. Seine erhobene Hand zeigte drohend auf Sefram. »Ich bleibe dabei: Du hast Eri abgeschlachtet wie ein Tier!« Karikes Hand glitt zum Messer an ihrem Gürtel.

»Es reicht!« Hantoks aufgeregte, schnarrende Stimme verhinderte Seframs Antwort.

Sefram atmete tief die eisige Luft ein. Warum ließ er sich überhaupt von diesem aufgeblasenen Wichtigtuer provozieren? Samahal war ihm bereits vor mehr als anderthalb Jahren auf die Nerven gegangen, als sie die Siedlung gerade verlassen hatten.

Er zeigte auf die Felsen vor sich. »Ich bin auch für eine Rast. Wir schlagen hier unser Nachtlager auf.« Samahal wandte sich zornig ab, während

Hantok Karike half, den Schlitten mit dem festgezurrten Artefakt in den Windschatten der Felsen zu ziehen. Der Wissenschaftler ignorierte sie. Er starrte bewegungslos in die Richtung, in der die Siedlung liegen musste. »Sie werden uns kriegen«, murmelte er kaum hörbar. »Es ist nicht das, was wir sehen.« Sefram hatte Mühe, ihn zu verstehen. Er erwiderte nichts darauf, setzte seinen Rucksack ab und begann die Stangen für das Schneesegel auszupacken und ineinander zu stecken. Es bot Schutz vor den Schneestürmen und reflektierte das trübe Sonnenlicht.

Er wollte Samahal nicht mehr sehen. Das Letzte, das er jetzt brauchte, waren die paranoiden Gedanken dieses offensichtlich Wahnsinnigen. Es gab keine Verfolger. Es gab hier nichts außer Schnee und Tod. Sie waren alleine in der Einöde Kroks, die letzten Menschen unter einer sterbenden Sonne. Nicht einmal Hantoks Gott konnte ihnen noch helfen.

Sie errichteten das Segel und bestrichen die Stangen mit Jetafett, damit sie in der Nacht nicht zusammenfroren. Niemand sprach mehr über den Mord, aber anders als sonst stand jeder beim Essen für sich in den dunkler werdenden Schatten. Keiner suchte mehr die Nähe des anderen.

Sefram dachte schmerz erfüllt an die Zeit zurück, als die Menschen der Expedition noch zusammengehalten hatten und nahezu alle bereit gewesen waren, ihr Leben für die Gemeinschaft zu geben. Jetzt war ihr Vertrauen zersplittert. Sie missachteten einander. Einzig Karike sah immer wieder zu Sefram herüber.

Sefram bemühte sich um ein tröstendes Lächeln. Seine Lippen fühlten sich kalt und unbeweglich an. Sein Blick wich ihrem aus und richtete sich auf den strukturlosen Würfel, der unter dem Segel auf einer Plane stand, damit er nicht am Boden festfror. Hantok legte Eris Schlafmatte über das Artefakt. Sefram sah darin eine Geste der Verzweiflung, sich an den letzten Rest seines Glaubens zu klammern und zu



zeigen, dass das Artefakt kostbar war und geschützt werden musste. Dabei wussten sie nicht einmal, ob in dem Würfel überhaupt die Rettung ihrer Kolonie lag, oder ob das geheimnisvolle Artefakt nicht leer war. Sefram bedauerte es, nicht gläubig zu sein wie Hantok, denn dann hätte er jetzt wenigstens für das erfolgreiche Gelingen ihrer Expedition beten können.

In der Dunkelheit spürte der Jäger, wie Samahal ihn beobachtete. Er versuchte es zu ignorieren. Wie Karike grub er sich eine Kuhle in den Schnee. Er kam nicht weit. Schon bald traf das Metall der Schaufel auf hartes Eis. Er legte seine Schlafmatte ab und setzte sich müde. Samahal stand noch immer aufrecht unter der Plane. »Wir sind hier nicht sicher.«

Hantok legte ihm die Hand auf die Schulter. »Schlag dein Nachtlager auf, Samahal. Du musst Ruhe finden. Suche Kraft und Zuversicht in dem Wissen, unter Gottes allmächtigem Schutz zu stehen.«

»So wie Eri?«, fragte Samahal zynisch zurück. Er stieß die Hand des Geistlichen von sich. »Ich werde nicht hier schlafen. Nicht neben einem Mörder. Ich gehe in die Felsen, und ihr werdet mir nicht folgen – keiner von euch.« Er legte die Hand an sein Messer. »Und wer es doch wagt«, er sah Sefram zornig und herausfordernd zugleich an, »muss mit Konsequenzen rechnen!« Damit verschwand er in der Nacht.

Hantok legte sich hin. »Es mag nicht der Barmherzigkeit des Gerechten entsprechen, aber mir ist wohler, wenn er nicht hier ist.«

»Die Bantaks sollen ihn holen!«, fluchte Karike.

Hantok tat, als habe er es nicht gehört. »Hältst du die erste Wache, Sefram? Du kannst mich wecken, wenn ich dich ablösen soll.«

Karike war auf ihrer Matte nur noch als Schemen zu erkennen. »Wir werden beide wachen. Dem Artefakt wird nichts geschehen.«

Sefram unterdrückte ein bitteres Lachen.

»Denkst du vielleicht, jemand stiehlt es, um es alleine in die Siedlung zu schleppen? Nicht einmal Samahal ist so verrückt.«

»Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll«, gestand sie abgespannt.

Aus einem Impuls heraus trat Sefram zu ihr und kniete sich neben sie. Der Wind zerrte an der Plane, aber noch hielten die Energieaggregate der Anzüge und ließen die hereinbrechende Kälte ertragen.

Sefram sah unter dem Segel hervor in den schwarzen, mit Lichtpunkten übersäten Nachthimmel. Ob seine Vorfahren einst von einer dieser fernen Welten gekommen waren? Aber was hatte sie bewogen, auf einem Planeten zu siedeln, dessen Sonne starb?

»Wir schaffen es«, sagte Sefram mehr zu sich als zu ihr. »Wir werden nicht versagen.«

Die Dunkelheit war vollends über sie gekommen und er konnte Karikes ebenmäßige Züge nicht mehr sehen. Hantok schien bereits zu schlafen. Er atmete tief und regelmäßig. Wieder keimte in Sefram Misstrauen gegen den Geistlichen in Sefram auf. Wie konnte der kahlköpfige Mann nach einem solchen Tag so schnell einschlafen? Vertraute er wirklich so sehr auf seinen Gott? Sefram beneidete ihn um seinen Glauben, der Hantok dem Wahnsinn um sie herum einen Sinn zu geben schien. Karike lehnte sich an ihn. »Eris Tod ist für mich wie ein Zeichen. Das Ende aller Hoffnung.«

»Sag das nicht.« Sefram zog die Fäustlinge aus, seine Finger krochen unter den Gesichtsschutz und berührten ihre dünne, nachgiebige Wange, die in den letzten Monaten immer wieder von Eisverbrennungen gerötet worden war. »Noch gibt es Hoffnung. Wir können die Siedlung retten.«

»Werden wir die Nacht überleben?«, fragte sie, als habe sie ihn nicht gehört.

»Wir beschützen einander.« Er legte unbeholfen die Arme um sie. »Wie wir es auf dieser Reise immer taten.«

Er genoss die Wärme ihres Anzugs und



roch ihre Nähe. Wieder stieg vor ihm das eisige Blau auf.

Karike löste ihren Gesichtsschutz.

Sefram spürte ihre Bewegungen an seiner Brust. Kurz darauf berührten ihre nackten Finger seine Stirn und zerrten auch an seiner Maske. Sie hatte nicht nur die Fäustlinge, sondern auch ihre Fingerhandschuhe ausgezogen.

»Das ist leichtsinnig.« Besorgt legte er seine behandschuhte Hand über ihre Finger.

»Wenn ich nichts fühle, denke ich, ich bin schon tot.«

Sie zog ihre Hand unter seiner hervor und umfasste seinen Hinterkopf mit der dicken Kapuze. Langsam zog sie ihn zu sich.

Sefram rührte sich nicht. Er stellte sich vor, die Frau mit den eisblauen Augen in seinen Armen zu halten.

Karike hielt inne. Ihr warmer Atem berührte seine Haut. »Du zögerst ...«

»Ich kann dich nicht küssen.«

»Warum nicht? Es gibt niemanden, der auf dich wartet. Warum willst du mich nicht küssen?«

Weil es Betrug wäre, dachte er, und wieder zweifelte er an seinem Verstand. Der Gedanke ergab keinen Sinn. Es beschämte ihn, den Schmerz in Karikes schöner Stimme zu hören.

Sie schwiegen. Nach einer Weile erhob er sich. »Ich werde die erste Wache halten.«

»Ich auch«, entschied Karike leise.

Sefram kehrte zu seiner Matte zurück und ließ sich darauf nieder. Er starrte zum Ausgang der Plane und zu dem Würfel, dessen Konturen kaum noch im schwachen Licht der Monde auszumachen waren. Seine Lider senkten sich schwer, während er angestrengt das Artefakt fixierte. Nach einigen Stunden überlegte er, Hantok zu wecken, verwarf die Idee aber wieder. Er vertraute niemandem mehr. Weder Hantok, noch Karike, noch sich selbst; am wenigsten Samahal. Wenn er überleben wollte, musste er wach bleiben.

Sefram versuchte sich wachzuhalten,

indem er die weit entfernten Sterne betrachtete. Aber der anstrengende Tag forderte seinen Tribut. Schließlich schlief er doch ein.

*

Sonnenlicht umhüllte ihn wie ein wärmender Mantel. Die Luft duftete nach fremden Blüten, süß und betörend, wie er es nie zuvor gerochen hatte.

Er stand wieder vor ihr, an diesem verwunschenen Ort. Ihr langes Haar glänzte im Licht wie flüssiges Silber. Durchsichtige Schleier umwehten ihren alabasternen Körper. Er sah ihre makellose Haut und die verführerischen Linien ihrer Brüste. Ihr Gesicht war ihm zugewandt. Als sich ihre Blicke trafen, erschauerte er. Sie lächelte. Wieder war er gefangen von ihrer Anmut und ihrem reizvollen Wuchs.

Er sah an sich hinab und errötete. Auch er war nackt. Seine Hand legte sich wie selbstverständlich in ihre schlanken Finger. Sie zog ihn mit sich. Bunte Vögel sangen in den blattumhüllten Ästen, und über ihm schwirrte eine Vielfalt durch die weiche Luft, die ihn zu einem staunenden Kind machte.

Obstbäume wiegten sich in einem warmen Wind. Der Boden unter ihren Füßen war grün und fruchtbar. Sie gingen unter tiefhängenden Zweigen hindurch und Sefram hob die Hand, um die Äste beiseite zu schieben.

Ein Garten, dachte er, während er fassungslos an regenbogenfarbenen Blüten vorbei wanderte, zwischen denen Bienen und Schmetterlinge in der Luft tanzten. Ein Garten, wie ihn die Vorfahren gemalt haben. Ich dachte immer, das gäbe es gar nicht.

Die Schritte seiner Führerin waren unbeschwert, als habe ihr Körper kein Gewicht. Sefram bewunderte ihre feingemeißelten Gesichtszüge und wusste nicht, wer überwältigender war, sie oder ihr Garten.

Die Früchte der Bäume leuchteten in goldenem Licht. Sefram hatte Hunger. Er wollte von den Früchten essen, die um



vieles saftiger und wohlschmeckender aussahen, als die vertrockneten Fleischreste, die sich kaum kauen ließen, aber er wagte es nicht, die Hand seiner Begleiterin loszulassen. Sie führte ihn auf verschlungene Pfade. Immer höher stiegen sie hinauf, bis sie auf der Spitze eines Hügels standen.

Sefram hörte ein Rauschen, das ihm fremd war. Es klang anders als der Wind bei einem Sturm. Rhythmisch und ewig, wie etwas, das größer war als alles, was er sich vorstellen konnte. Seite an Seite mit der alabasternen Frau blickte er in ein blühendes Land und er hatte das Gefühl, dass sie es ihm versprach.

Dieses Land war ein Geschenk an ihn. Er musste nur zugreifen.

Ihre Hand zog ihn weiter, näher zu dem mächtigen Rauschen, und als Sefram das wogende blaue Funkeln sah, flüsterte er: »Das Meer.«

*

Sefram zuckte zusammen. Er wusste nicht, was ihn geweckt hatte. Die Nacht war noch nicht vorüber, das zeigte ihm ein kurzer Blick auf die Gestirne. Die grausame Kälte hatte die Welt fest im Griff. Er versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erkennen und zog eine schmale Stablampe aus der Außentasche seines Ärmels. Er zögerte. Sollte er die kostbare Energie für Licht verschwenden? Vorsichtig schlich er unter dem Schneesegel entlang. Das rote Licht von Arugur fiel unter die Plane und er erkannte die Umrisse seiner Gefährten. Hantok atmete tief und gleichmäßig. War Karike auch eingeschlafen?

Er trat zu ihr und hob die rechte Hand. Erstaunt bemerkte er, dass er keine Fäustlinge mehr trug, dabei war er sich sicher, sie vor dem Einschlafen noch übergestreift zu haben. Er musste sie im Schlaf verloren haben.

Unruhe überfiel ihn.

»Karike?«, flüsterte er in die kalte Finsternis.

Er griff nach ihrer Schulter. Sie lag auf

die Seite gedreht auf ihrer Matte und regte sich nicht. Angst stieg in ihm auf und fuhr in sein Inneres wie die Klinge eines Messers.

»Karike?«, fragte er lauter und schüttelte sie. Sie war schlaff, regte sich aber nicht. Sefram schluchzte. Entsetzt ließ er sie los und biss in seine Faust.

»Nein«, murmelte er erstickt. »Nicht auch noch du ...«

© Stefanie Rafflenbeul

3

Sefram schaltete seinen Leuchtstab mit kalten Fingern ein und richtete den Lichtstrahl auf Karike.

Er beugte sich wieder zu ihr und zog den Gesichtsschutz beiseite.

Blaue Frostbeulen entstellten ihr einst so hübsches Gesicht. Ihre Lippen waren hellblau verfroren und aufgesprungen.

Sie war bleich wie der Schnee um sie herum. Kein einziger Hauch von Wärme haftete ihr noch an. Die Augen waren geschlossen, als würde sie nur schlafen.

Sefram schob seine Hand in ihren Schutzanzug und fühlte an ihrem von der Kleidung in den letzten Monaten aufgerauten Hals entlang und suchte einen Puls – vergeblich. Karike war tot. Endgültig und Unwiederbringlich.

Er sackte zusammen, die Welt drehte sich um ihn, und er musste sich am Boden abstützen.

»Nicht auch noch du«, wiederholte er flüsternd.

Eine braune Haarsträhne war ihr ins Gesicht gerutscht, und er erinnerte sich an die wenigen gemeinsamen Momente während ihrer langen und beschwerlichen Reise durch die felsige und eisige Einöde.

An den Moment vor dem unfreiwilligen Einnicken, an die erste Umarmung in dieser Nacht. Und er fragte sich traurig, warum er sie nicht geküsst hatte.

War ich es?, schoss es ihm durch den Kopf. Selbstzweifel krochen wie Eiskäfer in ihm hoch, die er in ihrer Gegenwart bisher hatte verdrängen können. Ich bin am selben Ort aufgewacht, an dem ich eingeschlafen bin. Aber reicht das als



Sicherheit aus? Könnte ich es nicht doch gewesen sein?

Heiße Tränen stahlen sich aus seinen Augenwinkeln und sickerten in den Gesichtsschutz, wo sie rasch gefroren. Die junge Frau mit den ausdrucksvollen grünen Augen hatte ihm mehr bedeutet, als er sich hatte zugestehen wollen. Sefram hatte ihr mehr vertraut als den anderen.

Ich habe versagt. Der Gedanke lastete schwerer als alles andere auf ihm. Zu viele Tote hat es in den vergangenen Monaten gegeben.

»Wir beschützen einander«, hatte er ihr versprochen. Und nun war sie tot.

Wenige Meter von ihm entfernt lag Hantok zwischen zwei niedrigen Felsen, geschützt vor dem eisigen Wind. Seine Brustdecke hob sich langsam und regelmäßig. Der Priester schlief.

»Hantok«, krächzte er und richtete den Lichtstrahl wieder auf den Priester.

»Hantok!«

Etwas raschelte, der Geistliche regte sich und sah herüber.

Langsam und behäbig stand der um einige Jahre ältere Mann auf und reckte seine knackenden Glieder. Er rückte seinen Anzug zurecht und rieb sich die Augen. »Was ist? Es wird doch gerade erst Tag ...« Hantoks Blick wanderte weiter zu Karikes Leichnam und blieb dort erschrocken hängen. Seine grauen Augen weiteten sich, und es dauerte einige Herzschläge, bis er wieder auf Sefram sah.

»Schon wieder...« Seine Stimme war nur ein Flüstern und klang dumpf unter dem schützenden Stoff.

Die Zeit gefror wie die letzten Bäume, die noch nicht von den Schnee- und Eismassen begraben waren, gefror wie ihre ganze Welt.

Bedrückende Stille machte sich breit, nur unterbrochen vom Jaulen des Eiswindes, der durch die Lücken der Felsen pfiß.

Ein Windstoß wehte einige Kieselsteine von den Felsen, an denen sie das Schneesegel befestigt hatten. Sie fielen auf den vereisten Boden, und der Hagel

dröhnte wie eine über einen Hang stürzende Lawine in Seframs Ohren.

Bist du der Mörder?, fragte er sich.

Hantok musterte ihn anklagend.

Wahrscheinlich dachte der Geistliche gerade dasselbe über ihn.

Wo war Samahal? Der Wissenschaftler hatte sich zum Schlafen abgesondert.

Wollte nichts mehr mit ihnen zu tun haben.

Weil er ihnen misstraute? Oder weil er sich auf den Mord vorbereitet hatte?

Etwas scharrte und Sefram erkannte das Geräusch von Stiefeln auf altem, hartem Schnee.

Samahal kam von seiner entfernten Liegestatt, seine isolierte Schlafmatte zusammengerollt unter dem linken Arm tragend.

»Was ist hier los?«, schnarrte der bereits Ergraute in seiner typischen unfreundlichen Art. Misstrauisch beäugte er die beiden Männer. Dann entdeckte er Karike.

Immer noch erhellte Seframs Leuchtstab ihr Gesicht.

Zischend sog Samahal die Luft ein.

»Du hast sie ermordet!«, schleuderte der Bärtige Sefram entgegen und zog sein Messer.

Lauernd ging er auf Sefram zu, das Messer erhoben. Sein Atem ging rasselnd und selbst durch den Gesichtsschutz stieg sein ausgestoßener Atem in kleinen Wölkchen empor.

Auch Sefram zog sein Messer und erhob sich, ließ das Messer in Samahals Hand nicht aus den Augen und achtete darauf, Hantok nicht den Rücken zuzukehren.

»Ihr beiden wart es! Habt euch hinter meinem Rücken verbündet, wie?«, zerschlug Samahal Seframs Bedenken, dass die beiden so unterschiedlichen und immer öfter streitenden Männer sich trotzdem gegen ihn zusammengetan hatten. Oder spielten sie ihm nur etwas vor?

Sefram wusste nicht mehr was er denken sollte, wem er noch vertrauen konnte.

Samahal fuhr fort: »Ihr wart die ganze Nacht in Karikes Nähe. Nur ihr könnt es



gewesen sein.« Das Messer weiterhin abwehrend erhoben beugte er sich zu Karikes Leichnam hinab und untersuchte sie.

»Ihr Bestien!«, presste er dann hervor.

»Dem armen Mädchen das Energieaggregat einfach abzuschalten.

Sie ist im Schlaf erfroren ...«

So hatte der Mörder also diesmal zugeschlagen. Sefram musste sich beschämt eingestehen, dass er viel zu emotional gehandelt hatte. Nicht einmal die Ursache ihrer Erfrierung hatte er untersucht.

»Wer sagt, dass du es nicht warst?«, bemerkte Hantok, während Sefram entsetzt und ungläubig zuschaute, wie Samahal der jungen Frau den Schutzanzug auszog und das Energieaggregat abnahm.

»Du kannst es ja kaum erwarten, ihr Energieaggregat an dich nehmen zu können, um die höchsten Überlebenschancen zu haben«, schlug Sefram in dieselbe Kerbe.

Samahal schnaufte nur verächtlich. »Soll es hier bleiben und seinen Zweck nicht mehr erfüllen? Einer muss es an sich nehmen, und ihr habt den richtigen Moment verschlafen. Schicksal.

Außerdem bin ich von größerer Bedeutung als ihr, denn wer sollte das Artefakt wohl sonst in die Himmelsmaschine einsetzen? Oder seid ihr beiden neuerdings die Spezialisten?« Seine Stimme troff vor Hohn. »Wenn dieses ganze Unternehmen überhaupt noch einen Sinn haben soll, dann tut ihr ab jetzt genau das, was ich sage. Eigentlich sollte ich euch hier an Ort und Stelle erledigen, aber ihr könnt noch nützlich sein. Und ich will, dass ihr öffentlich angeklagt werdet.«

War es das? Hielt er sich für so wichtig, dass er einen nach dem anderen ausschaltete, sobald er nicht mehr von Nutzen schien, um die meiste Energie für sich zu sichern und auf jeden Fall anzukommen? Hatte er die Frauen für eine Last gehalten?

»Starr mich nicht so an, Sefram! Pack deine Sachen, wir gehen. Es wird schon

bald hell, und wir werden keine Zeit mehr verschwenden. Ich will in eurer Nähe kein Auge mehr zu machen.«

Sefram holte seine Ausrüstung, behielt sein Messer jedoch in der Hand. Hantok schwieg von nun an und verharrte in einer lauernden Stellung.

»Damit bist auch du gemeint, du Tagträumer!«, herrschte Samahal ihn an.

Sefram erkannte angewidert, dass der Wissenschaftler sich in der Rolle des alles bestimmenden Anführers immer mehr gefiel.

*

Die Stimmung hatte sich etwas beruhigt. Sefram, Hantok und Samahal hatten den Schlitten auf seinen stumpfen Kufen aus der Deckung gezerrt.

Der Morgen kämpfte um Licht.

Hauptsächlich die Sterne und die beiden blass schimmernden Monde warfen einen matten Lichtschein herab, obwohl sich langsam die trübe Scheibe der sterbenden Sonne über den Horizont schob.

Sefram, der sich soeben die Riemen des Schlittens um die Schultern binden wollte, hielt inne und warf einen letzten traurigen Blick auf den kleinen Haufen Schnee, unter dem er Karike verscharrt hatte.

Hantok der Priester stand noch dort und schenkte der Verstorbenen ein letztes Gebet.

Erst als auch der Geistliche seinen Platz rechts neben dem Schlitten einnahm, um ihn mit Samahal, der auf der linken Seite stand, zu sichern, schnallte Sefram sich die Riemen um die Schultern. Als Stärkster der Gruppe war es an ihm, den Schlitten zu ziehen.

In einigen Kilometern Luftlinie Entfernung stach ein charakteristischer Felsen wie die Spitze eines Dreizacks in die Luft. Dort lag das Ziel ihrer Tagesreise.

Die Dunkelheit der Nacht wich endlich dem Zwielft des Tages. Patuu stieg am Himmel empor und spendete Krok ihren schwachen Schein.



Eines fernen Tages würde die Sonne endgültig erlöschen – das Volk der Menschen würde dann wohl nicht mehr existieren, selbst wenn ihre Mission gelang.

Es wurde ein verhältnismäßig warmer Tag, merkte Sefram. Die Temperaturen kratzten an der -20 Grad-Marke.

Ihre Gruppe passierte eine Formation gefrorener Nadelbäume, die viele hundert Meter hoch gewesen sein mussten, von denen aber nur noch die Spitzen aus dem Schnee lugten.

Vielleicht hatte ein Sturm sie frei geweht.

An einem steilen Hang mussten sie stoppen.

»Hier kommen wir nicht hinauf«, rief Sefram seinen Begleitern zu, die sich mit ihren müden Augen ständig über den Schlitten hinweg gegenseitig misstrauisch musterten, immer darauf gefasst, dass der andere angriff.

»Packt mit an! Problem hin oder her ...«, misstrauisch beäugte er erst Hantok, dann länger und eindringlicher Samahal, »... wir müssen zusammen arbeiten, wenn wir unser Volk retten wollen!«, appellierte Sefram an ihr gemeinsames Ziel.

Der Umweg um den Steilhang brachte ihren Zeitplan durcheinander. Die Felsenformation konnten sie dadurch heute nicht mehr erreichen. Und schon jetzt schwanden Seframs Kräfte, Schultern, Beine und Füße schmerzten. Außerdem kam ein starker Wind von Norden auf, aus der Richtung ihrer Heimat.

Sefram zog eine Stoffbahn zur Seite und enthüllte seine Nase. Der Duft nach Schweiß, Tränen und seinem verbrauchten Atem wich dem klaren, kalten Duft Kroks.

Er atmete vorsichtig ein; die Kälte schmerzte in seiner Nase und Lunge. Es roch nach frischem Schnee, den die Ausläufer des Sturms vor sich her trugen. Dunkelgraue und schwarze Wolken zogen in der Ferne auf und würden bald den hellgrauen Himmel über ihnen verdecken.

»Wir sollten uns einen windgeschützten Platz suchen, an dem wir lagern können«, schlug Samahal überraschend vor, obwohl er es sonst immer so eilig hatte. Aber selbst er schien zu begreifen, dass er gegen den bevorstehenden Sturm nichts ausrichten konnte.

Sefram musste ihm zustimmen. Auch Hantok nickte.

*

Mit den ersten Vorzeichen des aufziehenden Sturms erreichten sie eine Gruppe von Felsen, die sie leidlich schützen würde.

Der Wind zerrte an ihnen und ihrer Kleidung, ihre Energieaggregate liefen auf Hochtouren, um das Anzuginnere warm zu halten.

Mit letzter Kraft erreichten die drei die Felsenformation, gerade noch rechtzeitig, bevor der Wind zu stark wurde und die Männer von den Beinen fegen würde.

Auf dem Schlitten lagen, neben dem würfelförmigen Artefakt, noch die restlichen Nahrungsvorräte. Außerdem Spitzhacken, ihre Schneeschuhe - die sie bei Neuschnee trugen, wenn sie einzusacken drohten - und das Schneesegel. Die weißgraue Plane war das kümmerliche Überbleibsel eines ihrer Thermozelte. Das letzte hatten sie vor vielen Wochen verloren.

Die drei so unterschiedlichen, aber gleichermaßen von den Strapazen gezeichneten Männer spannten die Plane über die Felsen, ließen aber eine Lücke zur Wind abgewandten Seite, damit ihnen ein Ausgang blieb und sie sich nicht durch den Schnee graben mussten, der sich bei dem Sturm ohne Zweifel in Mengen über ihrem Lager anhäufen würde.

In der trüben Dämmerung des Sturmschutzes breiteten die Männer ihre silbern glänzenden Schlafmatten aus und legten sich hin, um sich von den Strapazen zu erholen.

Trotz der knappen Energie aktivierte



Sefram seinen Leuchtstab und rammte ihn in den Schneeboden.
Er sah Hantok an, doch der wich seinem Blick aus. Der Geistliche hatte auf der Reise viel von seinem Selbstbewusstsein verloren. Wahrscheinlich hielt ihn nur noch der Glaube an seinen Gott am Leben.
Samahal hingegen hielt dem Blick aus seinen blaugrauen Augen stand. Er war der gefährlichere der beiden Männer. Samahal griff in den Schnee, um sich Trinkwasser zuzubereiten, behielt Sefram aber wachsam immer im Auge. Hantok schaute misstrauisch von einem zum andern und entfernte sich ein Stück.
Auch Sefram griff nun in den Schnee. Mit der anderen Hand öffnete er eine Tasche seines Anzugs und füllte Schnee in die Öffnung. Mit einem Zirpen schloss sie sich wieder. Sein Energieaggregat heulte leise auf und schmolz den Schnee zu lauwarmem Wasser. Sefram zog einen Schlauch aus dem Anzuginneren hervor und führte das schnabelartige Endstück aus Plastik zum Mund. Er trank einige Schlucke, aß etwas von dem letzten Pökelfleisch und spülte mit etwas warmem Wasser nach.
Wohlige Wärme machte sich in seinem Körper breit und Sefram fühlte, wie müde er war.
Jetzt bloß nicht einschlafen, rief er sich zu Ordnung. Von einem der beiden Männer, die neben ihm lagen – Samahal nur zwei Meter neben ihm, ihn misstrauisch musternd; Hantok auf der anderen Seite des Schlittens – ging eine tödliche Gefahr aus.
Er musste wach bleiben, durfte sich dem Mörder nicht ausliefern.
Immer weiter breitete sich die bleierne Müdigkeit in seinem Körper aus. Nun rächte sich die Überbeanspruchung, der er als stärkster Mann der Gruppe beim Ziehen des Schlittens ausgeliefert war. Ich darf nicht einschlafen.
Seine Lider flatterten.
Nicht ... einschlafen.
Er musste gähnen, seine Augenlider wurden immer schwerer.

Nicht ... ein...schla...fen ...

*

Vogelgezwitscher umgab ihn und das Summen fliegender Insekten.
Ein geflügeltes, blau schimmerndes Insekt flog nur einen halben Meter an seinem Kopf vorbei.
Er ging über weiches Moos, das den Boden wie ein Teppich bedeckte. Ein grün und schwarz getupfter Käfer mit einem ausladenden Fühlerpaar kreuzte Seframs Weg und zirpte dabei eine fröhliche Melodie.
Der Duft der in allen Farben des Regenbogens leuchtenden Blüten drang an seine Nase.
Manche von ihnen waren groß und trichterförmig, andere klein und rund, wiederum andere oval. Die einen dufteten süß und leicht, die anderen säuerlich.
Er konnte den Düften und Blumen keine Namen geben, weil er sie noch nie zuvor gesehen und gerochen hatte.
Helles Licht fiel durch das Blätterdach auf seine nackte, blasse Haut. Ein warmer Windhauch streichelte seinen Körper und trug eine salzige Brise mit sich.
Er schnupperte und ging einem besonderen Geruch nach, den er in dieser Traumwelt vorher noch nie wahrgenommen hatte.
Je weiter er vordrang, desto deutlicher hörte er ein Rauschen. Erst leise, kaum mehr als ein Wispern, das immer lauter wurde und sich schließlich zu Getöse steigerte.
Die Gewächse wurden lichter und als er den belaubten Ast eines Baumes zur Seite schob, sah er das Meer. Er hatte es schon einmal in weiter Ferne erblickt, doch auf diesen Anblick war er nicht gefasst.
Im ersten Augenblick war Sefram wie betäubt.
Er hatte den Ozean, Hunderte Kilometer von seiner Heimat entfernt, bereits auf Fotos gesehen. Doch es war nur eine hügelige Eiswüste gewesen, auf der die



Schneestürme wie Derwische tanzten. Das Meer hier jedoch war... flüssig wie Trinkwasser. Er konnte es kaum erfassen; die größte Menge Trinkwasser hatte er in der Kolonie in einem Thermobehälter gesehen, bestimmt nicht mehr als hundert Liter. Das hier aber war ... unvorstellbar. Wasser brandete an einen weißen Sandstrand.

Ehrfürchtig verharrte Sefram einige Herzschläge lang, ging dann weiter und stand bald darauf im Sand, der zwischen seine Zehen drang und seine Sohlen kitzelte.

Das Rauschen des Meeres berührte ihn zutiefst.

Rechts von sich vernahm er wieder das Getöse. In einem mächtigen Wasserfall ergoss sich ein Fluss über eine Steilklippe in das azurblau leuchtende Meer.

Sefram war plötzlich, als würde er neben sich stehen und sich selbst dabei zusehen, wie er den Strand entlang spazieren ging.

Wassertropfen spritzen wie funkelnde Perlen in die Luft und benetzten seinen Körper.

Sefram drehte sich um die eigene Achse, ließ die blendend helle Sonne seinen Leib erwärmen. Die frische, salzige Brise umschmeichelte seine Nase.

Dann sah er sie.

Es war wie in den vorherigen Träumen: Sie stand da, milchig weiße Schleier umwehten ihren Körper und gaben mehr preis, als sie verdeckten.

Ihr silberblondes Haar wehte im Wind, ihre alabasterfarbene Haut glänzte in der Sonne.

Sefram sah sie erst nur an, zögerlich. Dann setzte er wieder einen Fuß vor den anderen und ging auf sie zu.

Sie winkte.

Er beschleunigte seine Schritte, lief. Schließlich rannte er.

Dann stand Sefram vor ihr, sah in ihre eisblau leuchtenden Augen und verspürte ein ihn übermannendes Gefühl von Zuneigung.

Er wollte sie umarmen und nie wieder

loslassen.

Abrupt hob sie ihre Hand und verwehrte ihm ihre Nähe. Ungläubig starrte Sefram die überirdisch schöne Frau an.

Sie, die ihn an die Hand genommen und ihm ihre Welt gezeigt hatte.

Ihre Lippen öffneten sich. Noch nie hatte sie bisher gesprochen.

»Wach auf!«

*

Sefram schlug die Augen auf. Schleier trübten seinen Blick. Ein Schatten bewegte sich über ihm, einen spitzen Gegenstand erhoben.

Ein Messer! Sefram wehrte den Angriff mit dem linken Arm ab und schlug mit seiner Rechten instinktiv zu.

Ein schmerz erfülltes Stöhnen ertönte über ihm. Er stieß den Körper, der auf ihn nieder sackte, von sich, winkelte die Beine an und schickte dem Angreifer einen Tritt mit beiden Beinen hinterher. Er sprang auf und zog sein Messer aus der Scheide.

Langsam legte sich der Schleier vor seinen Augen, schüttelte er die Benommenheit des Schlafes von sich und ging in Abwehrstellung.

Vor ihm bemühte sich Hantok, aufzustehen. Sefram wollte dem Priester zu Hilfe eilen, als er ein Röcheln zu seiner linken Seite vernahm.

Samahal lag dort, Blut quoll pulsierend aus seiner Halsschlagader und färbte den weißgrauen Schutzanzug tiefrot. Ein dunkler Fleck breitet sich unter dem Körper des Wissenschaftlers aus.

Es ist nicht...

Hantok stürzte auf ihn zu, das Messer vorgestreckt. Sefram, nur kurz abgelenkt, fuhr herum und reagierte schneller, als Hantok seinen Angriff ausführte.

Er wich nach rechts aus, ließ den Messerstoß ins Leere gehen. Noch in der Bewegung riss er seinen linken Arm nach oben und traf Hantoks Armbeuge. Das Messer fiel, prallte klirrend am Felsen hinter Sefram ab und schlitterte übers Eis, außer Reichweite.



Mit der Linken packte Sefram Hantoks Arm und drehte ihn auf den Rücken, presste den hageren, ausgemergelten Körper nach vorn gegen den Felsen. Wo nimmt er bloß die Kraft her, sich so zur Wehr zu setzen?

Hantok keuchte. Hechelnd atmete er die eiskalte Luft ein und aus. Knapp über ihren Köpfen wehte der Sturm immer noch Schneemassen über die Plane. »Lass mich los, du verwirrter Geist!«, schrie Hantok. Er wand sich, drehte sich halb zur Seite.

Sefram sah seine fiebrig glänzenden Augen. Die schützenden Stoffbahnen waren verrutscht, Hantoks verfilzter Bart lugte heraus, seine spröden aufgesprungenen Lippen waren freigelegt. Seine Nasenflügel bebten. »Wer von uns beiden ist verwirrt?«, herrschte Sefram ihn an.

Sein Blick fiel auf Samahal, der reglos in seiner gefrierenden Blutlache auf dem Boden lag. Er war innerhalb weniger Augenblicke verblutet.

Sefram schimpfte sich einen Narren, dass er ihn verdächtigt hatte. Aber wie hätte er darauf kommen sollen?

»Du hast vielleicht unsere letzte Hoffnung auf Rettung umgebracht, Hantok! Was ist, wenn er Recht hatte? Was ist, wenn er der wichtigste war, weil alle anderen Wissenschaftler tot sind oder sich nicht genügend auskennen?« Hantok kicherte. Er kicherte und seine Stimme klang schrill und überschlug sich, als er antwortete: »Richtig! Richtig! Hihihi! Die letzte Hoffnung! Hihi! Du Narr! Verstehe doch die Zeichen! Matt leuchten Arugur und Karuk auf uns hinab und werden immer blasser. Gottes Augen entfernen sich. Gott verlässt uns!«

Er war verrückt. Die Kälte, die Entbehrungen, die vielen Toten hatten Hantok in den Wahnsinn getrieben.

»Warum?«, schrie Sefram außer sich. »Warum mussten sie alle sterben, du Irrer?« Er verlor die Fassung, schüttelte den Körper des Priesters durch, schlug ihn wieder nach vorn gegen den Felsen. »Eri hat mir die Augen geöffnet«,

keuchte Hantok außer Atem, momentan nicht in der Lage zu schreien, während Sefram ihn weiter schüttelte. »Sie hat gesagt, mein Gott würde nicht mehr an mich glauben! Unser Gott hätte uns längst verlassen, alle Hoffnung wäre verloren, egal was wir tun, das schleuderte sie mir ins Gesicht! Ich wollte sie zur Ruhe bringen, aber sie fing an, auf mich einzuschlagen, und schrie, ich solle sie erlösen, aber ich hätte ja keinen Mumm, und dann ... habe ich zugestochen, immer und immer wieder ... Ich musste sie doch zur Rechenschaft ziehen für diese Ketzerei!«

Wieder kicherte er schrill. »Aber ich habe mich geirrt. Wir sind auf keiner > heiligen< Mission. Eri hatte Recht, verstehst du? Das erkannte ich zu spät, und sie war bereits tot, der Beweis dafür, wie Recht sie hatte! Wir haben gesündigt, alle miteinander, keiner von uns ist ohne Schuld. Darum ging es: Wir sollten unser Volk niemals retten! Wir sind Verdammte, zum Tode verurteilt!« Die letzten Worte hatte er mit neuer Kraft erfüllt hinausgebrüllt, wie ein Tollwütiger, mit Schaum vor den Lippen. Sefram ließ von ihm ab. Ungläubig, voller Grauen, schüttelte er den Kopf. Ruckartig riss Hantok seinen Kopf nach hinten und traf Sefram ins Gesicht, mit dem harten Schädel genau ans Nasenbein. Das Wasser schoss Sefram in die Augen; schmerzgepeinigt lockerte er den Griff, und der hagere Geistliche riss sich von ihm los, drehte sich um und drosch mit seinen dünnen Armen auf Seframs Körper ein.

Das Messer, durchfuhr es Sefram. Er will sein Messer.

Durch den Tränenschleier halbblind, riss Sefram verzweifelt seinen Arm hoch, das Messer in der Hand, stach irgendwo hin. Die Klinge fand Widerstand. Sefram zog den Arm zurück.

Todesangst jagte durch seinen Körper. Wieder stieß er zu, wieder traf er auf Widerstand.

Dann erschlaffte Hantoks Körper und sackte in sich zusammen.

© Dennis Mathiak



4

Das Schaben der Kufen, die über Fels und Eis gezogen wurden, schmerzte Sefram in den Ohren. Und doch war es weniger schlimm als seinen eigenen rasselnden Atem hören zu müssen. Das Ziehen des Schlittens verlangte alles von ihm ab. Er füllte seine Lungen mit der eiskalten Luft, nur um genügend Sauerstoff zu haben, damit er den nächsten Schritt machen konnte. Nach der verhängnisvollen Nacht und dem Kampf mit Hantok war er zuerst fast verzweifelt, hatte seinem Leben ein Ende setzen wollen, weil er angenommen hatte, dass er es nicht alleine bis in die Siedlung schaffen konnte.

Er hatte das Messer schon gezückt gehabt, als ihn plötzlich etwas berührte. Es war wie ein weicher, warmer Hauch gewesen, der über ihn gestrichen war. Und kurz war ihm, als ob ihn der Duft von exotischen Früchten in seiner Nase gekitzelt hätte.

Da wusste er, weshalb er nicht einfach aufgeben konnte, weshalb er weitergehen musste.

Auch wenn die wunderbare Frau in dieser sonnenverwöhnten Umgebung nur seinen Träumen entsprungen war, so war es doch das einzig Gute, das ihm in der letzten Zeit widerfahren war. Es waren kurze Momente des Glücks gewesen – geträumt zwar, aber dennoch pure Wärme für seine zugeeiste Seele. Er entfernte die Energieaggregate der Schutzanzüge von Hantok und Samahal und zurrte sie zusammen mit den kümmerlichen Verpflegungsresten auf dem Schlitten fest. Die beiden Leichen ließ er liegen, ohne sie zu verscharren oder Schnee darüber zu häufen. Sollten sich die Wildtiere an ihnen sättigen und ein paar Tage mehr Überleben dabei herausschinden.

Dann legte er sich die Ziehgurte um seine Brust und Schultern und machte den ersten prüfenden Schritt. Die Gurte gruben sich schmerzhaft ein und der Schlitten setzte sich knarrend in

Bewegung.

Den Kopf gesenkt, zog er den Schlitten nun Schritt für Schritt weiter.

Es war wie eine Erlösung. Mit jedem zurückgelegten Meter fühlte er nicht nur, dass er der Siedlung ein wenig näher kam, sondern er ließ auch die vielen Toten und die Schrecken der letzten Tage hinter sich zurück.

Die Gesichter von Hantok, Samahal, Eri und Karike verwischten langsam in seiner Erinnerung. Einzig die eisblauen Augen der wunderbaren silberblonden Frau aus seinen Träumen begleiteten ihn und gaben ihm die Kraft, immer wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen, auch wenn die Kräfte eigentlich schon lange versiegt waren. Als ob er kein Mensch mehr wäre, sondern eine Maschine.

Wenn es wirklich nicht mehr weitergehen wollte, legte er sich kurzerhand auf den Schlitten, zog die Plane über sich und schlief. Die Hoffnung, dass ihm das wunderbare Wesen ein wenig Trost und Zuversicht spenden würde, erfüllte sich indes nicht. Der Schlaf war jeweils traumlos und kurz, das Erwachen in der klirrenden Kälte brutal.

Sich mit seinen halb erfrorenen Gliedern aus seinem Schlaflager hochzustemmen, war furchtbarer als irgendeine andere Anstrengung, die er je in seinem Leben auf sich genommen hatte. Manchmal brachte er den Willen nicht mehr auf, die Schmerzen zu ignorieren und sich zu bewegen; doch irgendwie richtete sich sein Körper doch wieder auf, legte mechanisch die Gurte um und stakste weiter.

Patuu die Erlöschende kam, um dann wieder dem Tanz der roten Arugur mit dem grünen Karuk Platz zu machen. Und dazwischen vermeinte Sefram diese unvergleichliche alabasterweiße Haut mit dem ätherischen Schimmer zu erahnen, die sich in den Tanz der Monde einfügte und ihn damit unterhalten wollte.

So vergingen drei Tage. Dann sah er sie.

*



Die Spitze der Himmelsmaschine glitzerte wie Diamanten unter dem diffusen Nachmittagshimmel und zeigte ihm den Standort der Siedlung. Noch war er mehrere Marschstunden davon entfernt, doch dieses Glitzern gab ihm den Sinn seines Lebens zurück, und die Mechanik seines Handelns machte der Euphorie Platz.

Das Artefakt, das schwer und klobig auf dem Schlitten lag, war nun nicht mehr nur Ballast, sondern wieder die Hoffnung für eine ganze Zivilisation.

Vergessen war alles, was vorher gewesen war. Nur noch dieses Glitzern zählte, das sich gemäß den Aufzeichnungen durch das Artefakt in eine unerschöpfliche Licht- und Energiequelle verwandeln sollte. Wärme und Zukunft für die Menschen, die um die Himmelsmaschine siedelten.

Seine Schritte wurden schneller. Die Schmerzen waren wie weggeblasen, hatten in diesem Moment der Erhabenheit keine Bedeutung mehr.

*

Etwas stimmte nicht.

Sefram hatte nicht erwartet, dass ihm ein Empfang bereitet würde. Wie auch – schließlich war er mehr als siebzehn Monate unterwegs gewesen und hatte sein Kommen nicht ankündigen können. Aber er hatte sich in den letzten Stunden vor seinem Eintreffen durchaus gefragt, wen er wohl als erstes sehen und erkennen würde, sobald er das Tor der Stadt passiert hatte.

Dass er nun gar niemanden in der einsetzenden Abenddämmerung auf der Straße sah, beunruhigte ihn sehr. Eine unheilvolle Ahnung stieg in ihm hoch. Während er verharrte und mit klopfendem Herzen die dunkle Straße entlang schaute, wurde ihm bewusst, dass es in der Stadt absolut ruhig war. Kein Lachen, kein Weinen, nicht einmal ein Flüstern war zu hören. Sein Magen verkrampfte sich, als ob eine eisige Klaue ihn festhalten und zudrücken

würde.

Konnte es sein, dass er zu spät kam? Nein, es konnte nicht sein. Durfte nicht sein.

Er löste sich aus den Ziehgurten und taumelte über den menschenleeren Platz. Die Himmelsmaschine! Sie mussten alle bei der Himmelsmaschine sein!

So schnell wie seine geschundenen Beine es zuließen, rannte er die Hauptstraße hoch, die zu der Himmelsmaschine führte.

Die Straße war dunkel. Kalt. Verlassen. Einzig das Echo seiner Schritte auf Kopfsteinpflaster und knirschendem Eis war zu hören, der von den Hauswänden zurückgeworfen wurde.

Sefram erreichte den Platz der Hoffnung, in dessen Mitte die Himmelsmaschine stand. Normalerweise drängten sich hier Dutzende von Leuten beim allabendlichen Ritual, wenn sie sich Mut zusprachen und miteinander beteten. Nun war der Platz der Hoffnung verwaist.

Der mächtige Turm mit der kristallinen Spitze und den eingemeißelten Inschriften der uralten, untergegangenen Kultur, stand alleine und verlassen da.

»Hallo!«, schrie Sefram verzweifelt. »Ist hier jemand?« Der Klang seiner Stimme nahm einen schrillen Ton an. »Wo seid ihr denn alle?«

Schwäche wollte ihn übermannen, doch er lehnte sich nochmals dagegen auf. Es musste eine vernünftige Erklärung dafür geben!

Er lief auf ein Wohnhaus in der Nähe des Platzes zu. Die Fenster waren total zugefroren, ein Blick ins Innere wurde ihm verwehrt. Die Tür war ebenfalls mit einer fingerdicken Eisschicht bedeckt. Sefram warf sich dagegen. Beim zweiten Mal gab sie nach und schwang nach innen auf.

Mit klopfendem Herzen betrat Sefram das Haus. Dunkelheit und Stille herrschten auch hier vor.

Ein kurzer Gang führte in den Hauptwohnraum. Wenn nicht alles von



einer rauen Eisschicht bedeckt gewesen wäre, hätte es bewohnt ausgesehen: Bilder hingen an den Wänden, auf dem Tisch in der Mitte des Raumes stand eine Schale mit Klucka – einer süßen Wurzel, die die Knollensucher von den mit Aggregaten freigehaltenen Grasebenen brachten – und ... auf dem Sofa vor dem Fenster saßen zwei Menschen!

Der Schrecken fuhr Sefram durch die Glieder. Von seiner Position aus konnte er die beiden Köpfe ausmachen, die aneinander gelehnt waren.

Vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzend, ging er auf das Sofa zu. Ging langsam darum herum.

Jokon war auch Jäger gewesen, wie er. Im Sterben hatte er sich an seine Partnerin Narima geschmiegt. Es war ein Bild der absoluten Friedlichkeit und Harmonie. Und des eisigen Grauens. Sefram begann zu scheien. Er schrie, brüllte sich Schrecken und Angst aus dem Leib. So laut, wie es seine Lunge zuließ.

Das eisige Liebespaar schien ihn dabei zu beobachten, fasziniert von seinen weltlichen Problemen.

Er musste weg. Stolpernd rannte er aus dem Haus und die Hauptstraße hinunter, den Weg zurück, von wo er gekommen war.

Es kann nicht sein, dachte er, es darf einfach nicht sein, dass es bereits zu spät ist!

Er rannte auf den abgestellten Schlitten zu, auf dem immer noch das Relikt festgezurrte war.

Mit fahrigten Bewegungen legte er sich die Gurte um und begann den Schlitten die Straße hochzuziehen. Die Kufen kratzten übers stellenweise noch freie Kopfsteinpflaster, und er schrie vor Wut und Verzweiflung, wenn die Fahrt ins Stocken geriet und er den Schlitten von neuem in Bewegung setzen musste. Endlich erreichte er mit seinem Gefährt den Platz der Hoffnung.

Er glaubte zu wissen, was er zu tun hatte. Samahal, der Wissenschaftler, hatte zu Beginn der Suche nach dem Relikt öfter mit wichtigtuerischer Miene

erklärt, wo es eingesetzt werden musste und was dann passieren würde. Sefram hatte ihm immer aufmerksam zugehört. Natürlich hatte Samahal nur Bruchstückhaftes von sich gegeben, um sich nicht ganz entbehrlich zu machen, aber vielleicht reichte es, was Sefram sich zusammenreimen konnte.

Vor der Himmelsmaschine gab es eine Art Altar, von dem aus Hantok jeweils seinen Gottesdienst abgehalten hatte. Er war aus weißem Marmor gefertigt, etwa hüfthoch, mit einer quadratischen Aussparung an der Oberseite.

Sefram stolperte, den Schlitten hinter sich her ziehend, auf den Altar zu. In der Öffnung hatte sich jede Menge Zeug angesammelt. Mit einer fließenden Bewegung zog Sefram sein Messer aus der Scheide und hackte Brocken um Brocken heraus.

Der Altar, das Messer – unvermittelt erschien ihm Hantoks zur irren Fratze verzogenes Gesicht. »Hihi! Letzte Hoffnung!«, hörte er Hantoks meckerndes Lachen in seinem Geist. »Wir sind verdammt und müssen sterben!«

Sefram kreischte auf und stieß das Messer noch stärker in die Altaröffnung hinein. Eis und Dreck spritzten ihm entgegen, trafen seine Augen, seinen wütend aufgerissenen Mund. Er keuchte, schrie und spuckte. Und hackte besessen weiter.

Bis er wieder zur Besinnung kam. Als ob ein Schleier von seinen Augen genommen worden wäre, kehrte wieder Klarheit in sein Denken und Handeln. Er atmete tief durch und schaute auf sein Werk hinab. Das Eis hatte sich gelöst. Nun konnte er es mit den Händen herausholen.

Blieb nur noch eines zu tun.

Das Artefakt.

Groß und klobig thronte es auf dem Schlitten. Er wusste, dass er es nie und nimmer alleine würde hochheben können.

Er benötigte irgendeine Art von Hebel. Suchend blickte er sich um, aber nirgends lag eine Stange oder etwas



Ähnliches herum. Verzweifelt sah er wieder das festgezurrte Artefakt an. Der Schlitten. Die Haltegurte. Und da wusste er, wie er es machen konnte. Mit fliegenden Fingern band er die Gurte, die er bisher fürs Ziehen des Schlittens benötigt hatte, quer über den Schlitten. Das Artefakt war nun kreuzweise festgezurrte. Das sollte eigentlich reichen. Sefram schob den Schlitten an den Altar. Dann packte er ihn am hinteren Ende und stemmte ihn hoch. Und es klappte. Das Artefakt wurde langsam emporgehoben. Sefram zitterte vor Anstrengung. Doch es war zu schwer. Die Querstrebe, an der er den Schlitten gehalten hatte, entglitt ihm und das Gefährt schlug wieder hässlich krachend auf das Kopfsteinpflaster. Verzweiflung erfasste Sefram. Es konnte doch nicht sein, dass er so kurz vor dem Ziel scheiterte! Hilfesuchend blickte er sich um, doch da waren nur der Platz und die Häuser, die ihn mit blinden, zugefrorenen Augen kritisch zu mustern schienen. Die Stadt schaute zu, wie er gerade versagte. Da erinnerte er sich an das geflügelte Wort, das sich die Menschen zugeflüstert hatten, um sich Mut zu machen. Der Auserwählte bringt das Licht. Es war noch nicht zu Ende. Sefram umfasste nochmals die Querstrebe und schloss die Augen. Der Auserwählte bringt das Licht. Mit einem Schrei, der von den steinernen dunklen Beobachtern rund um den Platz der Hoffnung dutzendfach zurückgeworfen wurde, zog er nochmals mit aller Kraft an der Querstrebe. Fingerbreit um Fingerbreit kam der Schlitten wieder hoch. Die Muskeln waren aufs Äußerste belastet. Seine Adern traten hervor wie Blutegel, die sich ihren Weg unter der Haut bahnten. Der Auserwählte bringt das Licht. Nun hatte er den Schlitten bereits auf Hüfthöhe hochgehoben. Noch zwei Handbreit mehr und es würde einfacher

werden. Der Auserwählte bringt das Licht. Brusthöhe. Nun musste er die Handstellung wechseln. Bei der linken Hand gelang es, doch bei der rechten griff er neben der Strebe vorbei und das ganze Gewicht des Schlittens krachte gegen seine Brust und wollte ihn nach hinten werfen. Er schrie wie ein verletztes Tier, doch er gab dem Druck nicht nach. Sefram stemmte sich mit aller Kraft gegen das Gewicht des Schlittens. Endlich gelang es ihm, mit der rechten Hand die Querstrebe zu packen und mit einem letzten Brüllen drückte er den Schlitten endgültig hoch. Das festgezurrte Artefakt kam auf dem Rand des Altars zu liegen. Sefram brach weinend zusammen. Er benötigte einige Minuten, bis das Zittern und der Weinkampf soweit nachgelassen hatten, dass er wieder aufstehen konnte. Da lag das Artefakt. Nur noch wenige Fingerlängen trennten es von seinem Bestimmungsort. Sefram löste die Haltegurte und der Schlitten fiel scheppernd zu Boden. Dann umfasste der Mann das Artefakt mit beiden Armen. Der Auserwählte bringt das Licht. Mit einem Ruck wuchtete er das Artefakt herum und es glitt mit einem dumpfen Geräusch in die Öffnung hinein. Sefram ließ los, machte zwei Schritte rückwärts und schaute mit ungläubigen Augen auf den dunklen Würfel im weißen Altarblock. Er hatte es geschafft. Doch nichts geschah.

*

Die ganzen Anstrengungen waren umsonst gewesen. Die Kraft entschwand seinem Körper, und Sefram brach zusammen. Da ertönte ein klackendes Geräusch. Sefram hob den Kopf und sah, wie das oberste Drittel des Artefakts auseinander glitt und ein Lichtstrahl in den Abendhimmel schoss.



Geblendet schloss er die Augen. Noch nie in seinem Leben hatte er so etwas Helles gesehen. Auch jetzt noch, mit geschlossenen Augen, konnte er den weißen Strahl sehen. Heiße Luft schien ihm seine Gesichtshaut zu verbrennen. Er musste es sehen! Sefram öffnete gewaltsam seine Augen und badete in dieser gleißenden Helligkeit, die ihn umgab.

Der Auserwählte bringt das Licht. Unvermittelt erlosch der Lichtstrahl wieder. Dafür sah er, dass im Innern des Artefakts eine Kugel lag, aus der dieser Strahl in den Himmel geschossen war. Die Kugel schwebte eine Armlänge in die Höhe, um dann – wie von einer unsichtbaren Hand bewegt – auf die Himmelsmaschine zuzuschweben. Sefram beobachtete das Schauspiel fasziniert, unfähig sich zu bewegen. Die Kugel verschwand in einer Öffnung der Himmelsmaschine. Ein dumpfes Geräusch erklang, das tief unter ihm aus dem Boden zu kommen schien. Die untersten gemeißelten Inschriften begannen zu leuchten. Das Leuchten stieg höher und höher, bis es die kristallene Spitze erreicht hatte. Dann wurde es Licht. Die Himmelsmaschine tauchte die Stadt in wunderbar warme, orangegelbe Farben.

Es war vollbracht.

Sefram riss sich seinen Schutzanzug vom Körper. Er benötigte ihn nicht mehr. Nackt stand er da, breitete die Arme aus und genoss die Wärme auf seinem Körper.

»Ich wusste, dass du es schaffen würdest«, sagte eine Stimme hinter ihm. Sefram zuckte zusammen und wirbelte herum.

In diesem Moment verschwand alles. Das Licht, die Himmelsmaschine, der Platz der Hoffnung und die Häuser um ihn herum.

*

Der Raum war weiß. Es war weder kalt noch warm darin, nur die Luft roch wie

... wie nichts, was er je zuvor gerochen hatte.

»Ich habe lange auf diesen Tag gewartet«, ertönte wieder die Stimme, die er auf dem Platz bereits vernommen hatte. Er kannte diese Stimme. Langsam wandte sich Sefram um.

Vor ihm stand sie. Die wunderbare Frau aus seinen Träumen. Ihre eisblauen Augen blickten ihn an, prüfend und warm zugleich. Das silberblonde Haar umschmeichelte ihr Gesicht und fiel sanft auf ihre edlen Schultern und ihr Dekolleté. Unter dem schleierartigen Kleid sah er ihren wohlproportionierten Körper.

Sie war ... perfekt.

»Du«, krächzte Sefram. Das war alles, was er herausbrachte.

Sie lächelte ihn sanft an.

»Ich hätte nicht gedacht, dass du dich an mich erinnern würdest, nach so langer Zeit.«

»Nach so langer Zeit?«, echote Sefram. Sein Herz raste.

»Wir haben uns damals nur kurz gesehen, bevor ich euch auf der Welt der Prüfung ausgesetzt habe.«

»Die Welt der Prüfung?«

Wieder lächelte sie. Ihre wunderbaren Augen blitzten vergnügt.

»Willst du sie noch einmal sehen?

Komm.«

Mechanisch tappte Sefram auf das unwirklich schöne Wesen zu. Nun sah er ein schwarzes Viereck in der weißen Wand. Wie magisch angezogen ging er darauf zu.

Er blickte in den Weltraum. Sterne glitzerten. Einer war besonders groß, doch er schien nur ganz schwach zu leuchten.

Es war Patuu – die Erlöschende. Seframs Blick wanderte weiter. Und blieb an einer Kugel hängen. Die Kugel war weißlich-grau. Mit einem orangegelb strahlenden Licht, das von einer Stelle ausging.

»Ist das ...?«, fragte Sefram. Die Knie wollten ihm nachgeben.

Die Wunderbare war neben ihn getreten. Ein lieblicher Geruch stieg ihm in die Nase.



»Ihr nanntet ihn Krok, glaube ich. Ein passender Name für einen so unwirtlichen Planeten.«
Tränen stiegen Sefram in die Augen und flossen seine Wangen hinunter. Sie ergriff seine rechte Hand.
»Sei nicht traurig. Wir werden bald auf einer anderen, einer wahrhaft paradiesischen Welt sein. Nur du und ich.
Ich werde Dich Adam nennen.«

ENDE

© Marc A. Herren





GarchingCon (2)007 – ein subjektiver Bericht von Alexander Nofftz

Anreise

Der Con begann für mich streng genommen schon am Donnerstag, als ich mich mit dem Flieger von Köln aus auf dem Weg nach München machte (und froh war, dem Kirchentag in Köln entfliehen zu können). Eigentlich sollte ich beim Contüten-Packen helfen, doch die Münchener hatten schon vormittags damit begonnen, sodass ich mich erfolgreich davor drücken konnte und stattdessen lieber das Airbräu im Flughafen aufsuchte.

Aufbau

Nach einem gemütlichen Abend und Übernachtung bei Michael Rauter ging es dann am nächsten Morgen mit Dida Wengenmayr nach Garching, wo wir gegen 9 Uhr eintrudelten.

Außer uns und den Hausmeister trafen wir auf Reinhard Rauscher, der schon eifrig seine berühmten Bananenkisten voller Romane aufstellte. Nach und nach trudelten dann die anderen Con-Helfer ein, sodass der Aufbau der Club- und Händlertische schnell erledigt war. Ich beschloss gegen 12 Uhr, nun endlich mal mein Hotel zum Einchecken aufzusuchen. Dort angekommen, lachte mich das Bett dermaßen an, dass ich die nächsten drei



Freitag Nachmittag - der Platz füllt sich langsam

Stunden zur gewissenhaften Vorbereitung des Vorcons nutzte.

Vorcon

Frisch ausgeruht ging es gegen 17 Uhr wieder zum Bürgerhaus zurück, wo sich der Biergarten schon gut gefüllt hatte. Endlich mal wieder mit den Leuten plauschen, mit denen man sonst nur über Internet oder gar nicht Kontakt hat. Schnell ging der Abend vorbei und entsetzt vernahmen wir die Stimme der Wirtin, dass sie hier leider auf Anweisung der Stadt Garching um Punkt 23 Uhr schließen musste. Zum Glück bezog sich das nur auf den Biergarten, sodass sicherlich 50 Leute spontan in das Innere des Lokals umzogen. Da dort aber um 1 Uhr auch das Licht ausgemacht wurde, zogen einige Unerschütterliche um Helmut Freisinger und mich durch Garching, um eine noch geöffnete Kneipe ausfindig zu machen. Tatsächlich fanden wir ein Lokal und etwa zwanzig Hartgesottene folgten uns dorthin. Darunter waren übrigens auch einige Ehrengäste des Cons, die mir allerdings verboten haben, ihre Namen zu nennen. ;-)

Jeder Abend endet einmal – und sei es dadurch, dass es wieder hell wird. Als die Wirtin dies bemerkte, nutzte alles zureden nichts mehr und wir beschlossen dann doch, das Hotel aufzusuchen. Als ich um 6 Uhr das Bett erreicht hatte, stellte ich mir pflichtbewusst den Weger auf 8:30 Uhr – schließlich will man ja die Eröffnung nicht verpassen – doch so willig der Geist war, so schwach war der Körper ... Hörte übrigens später auch von einigen anderen Leuten, dass sie ihren Wecker einfach wieder ausgeschaltet haben. Das freut einem, weil man ja dann nicht alleine schlecht dasteht. :-)

Der Morgen danach

So kam ich erst gegen 12 Uhr beim Con an und verpasste damit die ersten beiden Programmpunkte um die offizielle Eröffnung mit dem „Gucky-Opener“ und die „Straße nach Andromeda“, doch in der Mittagspause blieb dann noch glücklicherweise genügend Zeit, meinen eigenen Programmpunkt vorzubereiten und mit Jonas Hoffmann abzustimmen.



Perrypedia – Die Chronisten des Universums

So starteten wir dann um 13 Uhr mit dem Titel „Perrypedia – Die Chronisten des Perryversums“, natürlich wie es sich für einen GarchingCon gehört in einem sicherlich 30 Grad heißem Saal unter dem brennenden Scheinwerferlicht. Ich freute mich daher sehr, dass unser Punkt nur 30 Minuten ging. Nach einer kurzen Einleitung von mir, in der ich über Wikis allgemein und die Anfänge der Perrypedia im Speziellen berichtete (schaut mal ins Humorarchiv, dann wisst ihr, was ich meine), referierte Jonas über die mittlerweile drei Jahre, die das Projekt läuft.

Alien Earth

Um 13:30 Uhr gaben wir an Frank Borsch ab, der über seine Romantrilogie „Alien Earth“ berichtete. Der erste Band ist ja bereits bei Heyne erschienen und die Arbeit am 2. Band hat Frank abgeschlossen, allerdings wird sich der 3. Band noch etwas verzögern, da Frank „einen Perry einschieben möchte“. Er erzählte über seine Beweggründe, diese Triologie zu verfassen, warum es in diesem Roman die USAA – United States of America and Arabia – gibt („die haben doch gleiche Interessen: Die einen haben eine riesige Militärmacht, aber zu wenig Öl, die anderen haben das Öl, aber zu wenig Militär“) und wie man sich den Handlungsbogen vorstellen muss. So ist der Band in „naher“ Zukunft angesiedelt und wird in Deutschland spielen. Während die USAA immer mächtiger und reicher werden, vegetiert die restliche Welt langsam aber sicher vor sich hin. Urplötzlich tauchen außerirdische Raumschiffe auf, funken ständig die Botschaft „fürchtet euch nicht – wir kommen in Frieden“ und laden schließlich Artefakte ab, die im Mariannengraben, dem tiefsten Punkt der Welt, versinken. Damit hat er ein reizvolles Szenario geschaffen, denn dies wirkt sich zunächst einmal oberflächlich betrachtet nicht auf den Alltag aus, wird aber trotzdem das Leben auf der Welt verändern. Exakt um diese Änderungen wird es in der Triologie gehen – vor allem, als die Menschheit erkennen muss, dass die Aliens offensichtlich in der Lage sind, Menschen

geistig zu übernehmen. Ich muss zugeben, dass mich diese Appetithäppchen neugierig gemacht haben.

Perry-Rhodan-Taschenbuchreihen bei Heyne

14 Uhr betraten Michael Marcus Thurner, Hubert Haensel, Leo Lukas und Uwe Anton die Bühne, um über die Minizyklen im Taschenbuchformat bei Heyne zu berichten. Es gelang ihnen, sicherlich 20 Minuten rein gar nichts zu sagen. Leo vollendete dies, indem er seinen Witz derart österreichisch einfärbte, dass Moderator Stefan Friedrich hilflos nach Untertiteln verlangte.

Schließlich kam man doch irgendwann einmal auf das Thema des ab November erscheinenden neuen Zykluses zu sprechen. Dieser wird, wie mittlerweile allgemein bekannt ist, den Titel „Ara-Toxin“ tragen. Leo dazu: „Ich verrate euch jetzt ein Geheimnis, denn wir sind ja unter uns: Es wird um die Aras gehen.“

Uwe wunderte sich über den Titel seines Romans „Die Medo-Nomaden“, aber er meinte dazu, dass ihm da gewiss noch irgend etwas zu einfallen würde.

Ebenso berichteten die Autoren, dass es durchaus anspruchsvoller ist, den ersten oder letzten Band einer Reihe zu schreiben, denn der erste Band muss die Personen einführen und Lust auf mehr machen, während der letzte Band alle offenen Enden zu einem sinnvollen Abschluss bringen muss. Dagegen ist es einfacher, einen Zwischenband zu schreiben, denn dieser ist ja nur Teil eines größeren Kontextes. Leo erläuterte, dass er sich mit Cathrin Hartmann abgesprochen hatte und so in seinem Roman bereits Figuren eingeführt wurden, mit denen Cathrin dann später arbeiten wollte.

Es kam die Frage eines Zuschauers, was denn nun mit Tamra Cantu werden würde, denn „immerhin ist sie ja mit der Kapsel in die Milchstraße geflogen und seitdem nie erwähnt worden“. Michael Marcus bestätigte dies, dass man da „noch eine Erklärung finden müsse, was sie in den letzten sechs Monaten gemacht hat“, aber



leider war es wegen den Erscheinungsterminen nicht anders möglich gewesen.

Die Gerüchte, dass Zheobitt im neuen Zyklus eine Hauptrolle spielen wird, konnten die Autoren aber einwandfrei verneinen. Allerdings wird er sicherlich irgendwo erwähnt werden.

Phantastische Bilder



Reinhard Habeck und sein Rüsselmops

Im nächsten Programmpunkt berichteten Leo Lukas, Swen Papenbrock, Reinhard Habeck und Wolfgang Zenker über neue Comic-Projekte. So wird es etwa einen Gucky-Comic geben, für den Leo den Text schreibt und Swen zeichnet. In diesem Comic wird ein Luxus-Kreuzfahrtschiff namens ALLKÖNIGIN vorkommen, das im wahrsten Sinne des Wortes sein eigenes Wasser mitschleppt. Man darf gespannt sein, was sich da weiter tun wird ...

Perry-Rhodan-Marketing

Um 15 Uhr plauderte Klaus Bollhöfener eine halbe Stunde lang aus dem Nähkästchen seiner täglichen Arbeit im Marketing. So ist etwa die Firma ComBots, die spezielle Chatprogramme mit Avataren – also animierten Figuren, die Emotionen darstellen können – herstellt, gerade dabei, ein Perry-Rhodan-Sortiment zu entwickeln. Als Figuren wird es Perry Rhodan, Gucky, Atlan und Mondra Diamond geben.

Ebenso wird es für nächstes Jahr wieder einen offiziellen Kalender geben, dieses Mal jedoch als wöchentlichen Tischkalender mit 52 Motiven von Dirk

Schulz und Swen Papenbrock. Auch ist eine Sammleredition des 100. Silberbandes im schwarzen Einband und einigen Sonderseiten und Lesebändchen geplant, aber „natürlich wird es auch die normale Fassung im Silber-Einband geben“.

Kosmos bringt zur Buchmesse im Oktober ein Gesellschaftsspiel heraus, in dem es um die Kosmische Hanse geht. Zwei Personen können dort Güter transportieren, Passagiere befördern, Raumschiffe aufrüsten usw. Die Grafiken werden dabei von Swen Papenbrock kommen.

Fragen zum Film wick Klaus geschickt aus. ;-)

Die Rückkehr der Action: Die Atlan-Taschenbücher bei FanPro

Im Atlan-Programmpunkt moderierte Hermann Ritter einen Kreis aus Michael Marcus Thurner, Sabine Kropp, Achim Mehnert und Christian Montillon, die über ihren Weg zu Atlan berichteten.

So outete sich etwa Christian als Experte für Gesangbuchforschung und gab zu, erst nach einigen Romanen sein Studium abgebrochen zu haben. Als Hermann fragte, ob er das jetzt hauptberuflich machen würde, antwortete Christian mit einem entschlossenen „ja“, worauf sich Hermann ausdrücklich für diese ausführliche Antwort dankte.

Ähnlich bei Michael Marcus Thurner: „Kannst du von deiner Schreiberei leben?“ – „Sehr schlecht.“

Übrigens erfuhren wir auch, dass Michael Marcus in seinem „früheren Leben“ einmal Urinale ausgekratzt hat. Das entsetzte Schweigen durchbrach Hermann Ritter: „Das gibt ja dem Namen Harno eine beängstigende neue Bedeutung ...“

Logischerweise gab dann auch Achim zu, lieber Schlafwagenschaffner geworden zu sein. Er kam zu Atlan, als an denselben Tag sowohl von Klaus N. Frick als auch Klaus Bollhöfener unabhängig voneinander eine E-Mail eintrudelte, in der sie nachfragten, ob er „mal wieder einen



Atlan schreiben" wolle.

Sabine gab zu, aus der Justiz zu kommen. Hermann hakte natürlich sofort nach: „Auf welcher Seite des Gitters?“ Tatsächlich hat sie als Justizbeamtin in einem Gefängnis gearbeitet, ist aber dann umgesattelt, weil sie sich in diesem Beruf nicht ausgefüllt fühlte.

Irgendwann (nach etwa 20 Minuten) kam dann die Frage aus dem Publikum, ob's was neues zu Atlan gibt. Darauf herrschte natürlich verdattertes Schweigen auf der Bühne, denn eigentlich hatte man sich Hoffnungen gemacht, über dieses Thema eben nicht reden zu müssen.

Michael gab zu, dass die Lepso-Trilogie „mit der heißen Nadel gestrickt wurde“. Durch die Entscheidung, dass FanPro kurzfristig Taschenbücher herausbringen wollte, hatte er leider sehr wenig Zeit, die Handlung zu entwickeln, was man den Texten seiner Meinung nach leider auch anmerkt. Beim gerade laufenden Rudyn-Zyklus sieht das schon sehr viel besser aus, denn er hatte sehr viel mehr Möglichkeiten, den Handlungsbogen vorzubereiten.

Achim berichtete über sein Leid, über Karneval schreiben zu müssen, und über seine Kompensation innerhalb des Romans. „Mich wundert am meisten, dass Sabine alles drin gelassen hat.“ Darauf Sabine: „Achim hat kurz vor Karneval zugesagt, rief aber zwei Tage später an und bat darum, den Abgabetermin um eine Woche zu verschieben – da ist ja Karneval, da falle ich eine Woche aus!“

Obwohl die Serie jetzt bei FanPro läuft, wird außer der Entscheidung, ob es noch eine weitere Trilogie gibt, alles weiterhin bei VPM gemacht. Damit läuft die Arbeit ähnlich wie bei den Heyne-Zyklen ab. Es ist schon „sehr sicher“, dass es einen weiteren Zyklus geben wird, aber alles andere wie beispielsweise die Frage nach dem Exposé-Autor oder der Anzahl der Romane ist noch ungeklärt. Michael Marcus Thurner würde aber gerne in dieser Zeit bleiben und Charaktere wie Trilith Okt weiter ausbauen.

Die Tatsache, dass auf den Titelbildern immer nur Portraits gezeigt werden, war

entsprechend von FanPro gewünscht und Sabine nahm die Anregung auf. Dargestellt sind immer Hauptpersonen des entsprechenden Romans. Die drei Bilder des Rudyn-Zyklus werden sich aber nicht wieder aneinander legen lassen wie bei Lepso.

Michael wollte wissen, wie die Bücher überhaupt ankommen und bat um aufzeigen, wer überhaupt Atlan liest. Da nur etwa die Hälfte sich meldete, fragte er: „Wieso ist denn der Rest dann überhaupt hier?“

Der Programmpunkt endete mit der Überraschung, dass Hans Kneifel wohl bald auch irgendwann ein Atlan-Taschenbuch schreiben wird.

Straße nach Andromeda



Es folgte der zweite Teil von Raimund Peters komplett in Eigenregie erstellten Animationsfilm über die ersten vier Romane des MdI-Zyklus, die mit Standing Ovationen honoriert wurden. Soweit ich es mitbekommen habe, wird der Film nach einer leichten Überarbeitung im Space-Shop der PRFZ erhältlich sein, sodass auch die Daheimgebliebenen die Möglichkeit erhalten werden, das von Raimund in zwölf mühevollen Monaten geschaffene, rund einstündige Werk zu genießen. Übrigens hat die Arbeit an dem Film ihm nicht davon abgehalten, wieder eines seiner knapp einen Meter durchmessenden Raumschiffsmodelle mitzubringen – dieses Mal eine Space-Jet.



Die Gewinner des Story-Wettbewerbs

Auf den Film folgte um 17 Uhr die Preisverleihung des Story-Wettbewerbs zum Thema „Agenten“. Die Gewinner sind:

1. Platz: Thorsten Schweikard mit „Dein Attentat“

Preis: Jahresabo der Perry-Rhodan-Erstaufgabe

2. Platz: Roman Schleifer mit „Wegwerfhelden“

Preis: Perry-Rhodan-USB-Uhr

3. Platz: Marc A. Herren mit „Mein Jahrtausendtalent“

Preis: Perry-Rhodan-Postermappe

4. Platz: Dieter Bohn mit „Chirurgischer Eingriff“

Preis: Limitierte Sonderausgabe von „Wiener Roulette“ incl. DVD „Der Tschick“

5. Platz: Christian Jäkel mit „Marktforschung“ und Norbert Mertens mit „Unmöglich“

Preis: jeweils eine signierte Ausgabe „Sternensaga“ von Ernst Vlcek

Die Jury bestand aus Uschi Zietsch, Stefan Friedrich und Hanns Kneifel.

Zwischen Terra und der Unendlichkeit – Perry Rhodan 2400 ante portas



Nach dem üblichen Hinweis von Moderator Stefan Friedrich, keine Fragen zum Dimesextratriebwerk zu stellen, war die Diskussion mit Michael Marcus Thurner, Sabine Kropp, Christian Montillon, Uwe

Anton, Rainer Castor, Leo Lukas und Hubert Haensel eröffnet.

Der neue Zyklus heißt „Die Negasphäre“. Der Jubiläumsband von Robert Feldhoff kommt in einer „schmucken“ Variante in den Handel. Damit ist gemeint, dass er erweiterten Umfang, einem Sonderteil und einem weiteren vierfarbigen Sonderteil besitzt. Es wird einen besonderen Umschlag mit einem umlaufenden Titelbild von Dirk Schulz geben. Der Clue ist, dass man dieses Titelbild „zweimal“ aufklappen kann, es also die doppelte Größe eines umlaufenden Covers besitzt. Zusätzlich werden einzelne Elemente über Folien hervorgehoben werden. Man darf gespannt sein, was wir da im August in den Händen halten werden.

Rainer Castor will sich bemühen, bis 2450 wieder einen Roman beizutragen. Er gab zu, polarisierend zu wirken, was eine Blitzumfrage im Publikum auf die Frage, wer Rainers letzten Roman super fand, auch ergab, da sich in etwa jeder zweite meldete.

Ebenso erntete Hubert für seine Einführung von Dantynen viel Applaus, aber auch einige Buhrufe. Er berichtete, beim Schreiben sogar schweißgebadet gewesen zu sein, weil er sich intensiv in Michael Rhodan hineinversetzt hat. Er wollte natürlich nicht erzählen, wie es mit ihm weitergeht, sagte aber auch, bisher keinerlei zutreffende Spekulation im Forum gelesen zu haben. Auf die spätere Nachfrage, ob man dann im Ausschlussverfahren vorgehen dürfe, antwortete er: „Da kommen bestimmt die Hefte früher!“

Wann die SOL wieder vorkommt, konnte Michael Marcus Thurner nicht sagen. Er hätte keinerlei Informationen, die er weitergeben könnte. Es wäre alles noch sehr vage.

Uwe sagte, dass das Zyklus-Ende „furios“ werden wird. Er musste sich losreißen, um überhaupt nach Garching fahren zu können. Ebenso blickte er bei dem Stichwort „Zeut-80“ pfeifend in die Luft.

Frank Borsch wird auch wieder im nächsten Zyklus vertreten sein, und bemüht sich, den Roman zwischen den 2.



und 3. Band seiner Alien-Earth-Trilogie einzuschieben.

Aus dem Saal kam die Frage, ob es wieder Hörspiele geben wird. In der Planung wäre so etwas gerade nicht, wie Sabine antwortete, aber neue Projekte im Bereich Audio sind geplant, die gleichzeitig mit 2400 erscheinen werden.

Ebenso wurde gefragt, wessen Idee die Reaktivierung der Sonnentransmitter war, worauf Rainer schmunzelte: „Ich glaube, das war ich ...“ Der Sonnendodekaeder in der Atlan-Centauri-Serie war tatsächlich damals mit den Hintergedanken entworfen worden, den irgendwann einmal in die PR-Serie zu übernehmen. Leo Lukas dazu: „Ja, ich war auch überrascht, in den Expos das wiederzufinden, was auf der Autorenkonferenz besprochen wurde.“

Die nächsten Bände werden auch von den verschollenen Stämmen der Sphero handeln, sodass entsprechende Fragen aus dem Publikum nicht beantwortet wurden.

Die abstrusen Namen wie „Inquisition der Vernunft“, „Konquestatoren“ usw. werden von Robert Feldhoff festgelegt, aber Rainer Castor gab an, dass ihm davon einiges nicht gefällt und dann einfach geändert wird. „Und er ändert das dann teilweise wieder zurück.“

Die Psychologin aus Uwes letzten Roman hat tatsächlich eine reale Vorlage und er hat die Szene mit dem Tisch wirklich erlebt. Er hofft, nie auf so eine Hilfe angewiesen sein zu müssen.

Die Planungen für 2500 laufen soweit, aber ob und in welcher Form eine Veranstaltung stattfinden wird, steht noch nichts fest. Priorität hat aber auf jeden Fall das 50-jährige Jubiläum, für das die Rhodan-Leute am liebsten einen WeltCon hätten, was aber die Verlagsleitung noch absegnen muss.

Irgendwann kam dann wieder die Frage nach dem Dimesextratriebwerk, worauf Uwe überraschend meinte, dass man so etwas im Hinblick auf die erhöhte Hyperimpedanz durchaus ins Auge fassen müsste. Dies beantwortete Rainer mit entrüsteten Schweigen.

Sabine gab zu, dass die Präsenz im Bahnhofshandel zwar zurück ginge, aber im Marketing sehr viel mehr als früher gemacht würde. Problem wären die Reglementierungen im Vertrieb, dass etwa weniger Hefte ausgeliefert werden, wenn mal weniger verkauft werden. Sie würden dagegen ankämpfen, kämen aber gegen diese gewachsenen Strukturen aber nicht an.

An Leo als Kabarettist kam die Frage, ob er nicht mal den Gucky als scharfen Kritiker der anderen Hauptfiguren einbringen würde. Antwort: „Ja, so ein Lästermaul könnte mir gefallen ... Aber Gucky als permanenter Nörgler, hm ... als alter Sack ...“

Beim Computerspiel wird es demnächst auf der LKS einen Hinweis geben und es wird definitiv dieses Jahr erscheinen.

Es wurde gefragt, ob die Autoren es nicht langsam unrealistisch finden, dass große Gegner von den Terranern immer in kurzer Zeit besiegt werden. Sabine dazu: „Naja, ehrlich gesagt ist das doch das Grundprinzip jeder Geschichte.“ Rainer: „Wenn die Terraner ausgelöscht würden, wäre die Serie doch vorbei.“ Leo: „Man sagt immer, dass die Handlung im Hintertupfingen-Arm der Galaxis spielt, aber sein wir doch ehrlich: Sol ist ein sechsdimensionales Juwel!“

Auf den Stern-Artikel angesprochen, meinte Leo, er fände es nicht gut, Presse-Zensur einzuführen. Die PR-Autoren bekämen immer alle Presseartikel, doch so negativ wäre der Tenor nicht. Dummerweise bekäme Perry aber tatsächlich nicht so viel Beachtung wie etwa ein G8-Gipfel in Heiligendamm.

Die Exposés sind zurzeit bei 2407 und gehen immer an alle Autoren, da alle die Handlung kennen müssen. Leo: „Ja, es gibt auch gegenseitige Abfragen, ob die Mitautoren die schon auswendig kennen.“

Es wurde bemängelt, dass zu früh aus Sicht der Gegner berichtet wird und somit der Mystizismus etwa der MdI fehlen würde. Uwe antwortete dazu, er hätte sich damals als Leser sehr drüber geärgert, dass da irgend eine Person auftauchte und dann plötzlich Faktor I war. Er ist der



Meinung, dass Gegner irgendwie aufgebaut werden müssen. Aber selbstverständlich muss nicht alles erklärt werden.

In Kempten kommen die Hefte donnerstags, aber in Isny 5 Tage später. Sabine sagte, das sollte nicht sein, kommt aber leider immer wieder vor. Sie würde aber auf Hinweise diesbezüglich reagieren, sobald sie diese bekommt.

Leute beschwerten sich, dass mit der „Sense durch den Mysterienschungel gefahren“ worden würde: Anzug der Vernichtung, Zeitbrunnen, ES ... Christian antwortete, dass er bei der ES-Geschichte noch Leser war und es klasse fand. Uwe: „Im Prinzip ist doch gar nichts erklärt worden. Früher war ES halt da, und nun wissen wir, dass es den Koridecc-Schmetterling und die Sorrm-Sporenwolke gab. Das macht das Mysterium um nichts kleiner.“

Jemand fragte, ob man nicht mal innenpolitische Fragen darstellen sollte. Hubert: „Naja, ich weiß nicht, wie viele Leser einen Homer-G.-Adams-Wirtschaftszyklus toll finden würden, in dem die letzten Fragen der galaktischen Inflation geklärt werden.“

Letzte Fragen zum Carapol-Strukturbrenner werden noch vor 2400 geklärt.

Ein Bully-Fan sorgte sich um die Präsenz seiner Person in der Serie, da man sich in ihm gut einfühlen könne. Hubert meinte, dass Einfühlung in Bully kein dankbares Thema wäre, schließlich hätten die Autoren selbst noch keinen Zellaktivator. Aber ansonsten gab er Recht.

Die letzte Frage von „Roman S. aus W.“ ging um das Thema der Themenfindung in Zyklen. Sabine antwortete, dass es einfach Erfahrungswerte sind, was meist gut ankommt.

Als letztes erfuhren wir noch, dass der aktuelle Zyklus „TERRANOVA“ hieß, der nächste „Die Negasphäre“ heißen wird, aber der zugehörige Großzyklus nach wie vor mit „Die Friedensfahrer“ betitelt sein wird. Die Friedensfahrer wären auch wichtiger, als es momentan aussehen

würde. Eine Auflösung ohne die Friedensfahrer wäre für den aktuellen Zyklus nicht möglich.

Fans machen Filme

Nach einer sehr ausgedehnten Pause zeigte Robert Vogel einige Fan-Filme. Robert war tatsächlich am Freitag auf dem gleichzeitig stattfindenden FedCon der Star-Trek-Fans in Bonn gewesen, hatte dort spät abends seine Zelte abgebaut und war während der Nacht nach Garching gefahren: „Beim FedCon geht's um meinem Beruf, aber an Garching hängt mein Herz.“

Highlights seiner Präsentation waren zum einen ein äußerst professionell gemachter Fan-Film über Star Wars, den man sogar runterladen kann, und eine im Stil der 1960er Jahre gemachte Parodie auf Raumschiffe an Fäden und Gummi-Monster. Alles im allem ein sehr unterhaltsamer Vortrag, der mit den für Robert Vogel so typischen Anekdoten gewürzt wurde.

Zellaktivatoren und Versteigerung

Ich muss zugeben, mich nach Roberts Programmpunkt abgesetzt zu haben, da mein Magen nach einer Pizza und meine Kehle nach einem Eiskaffee gelüsteten, daher hier nur die Kurzzusammenfassung:

Die ausgebrannten Zellaktivatoren, die vom Münchener Rhodan-Stammtisch „Ernst Ellert“ als Ehrungen vergeben werden, gingen dieses Jahr an Ernst Vleck, Bonnie Bruck (die Wittve von Johnny Bruck) und Willi Diwo. Herzlichen Glückwunsch!

Bonnie stiftete auch den „Hauptpreis“ der anschließenden Versteigerung: Ein Original-Titelbild eines Terra-Heftromans aus den 1960er Jahren, das für einige hundert Euro den Besitzer wechselte.



Late-Night mit Leo Lukas und Hermann Ritter

Ich versuche mich gar nicht erst daran, hier wiederzugeben, was die beiden da wieder an grandioser Abendunterhaltung getrieben haben. Ich kann nur ausdrücklich empfehlen, selbst man am GarchingCon teilzunehmen, um das zu sehen, oder aber zumindest das offizielle Con-Video zu erstehen, wo dieser Auftritt selbstverständlich mit enthalten ist.

Hier nur einige Eindrücke, die Nils Hirsland festgehalten hat:

„Möchte jemand noch sonstige Anzeichen von Erkrankungen von sich geben? Es muss aber kein Material mitgegeben werden.“ – Leo Lukas nach einem Nießer.

„Bitte bei der Tanznummer nicht fotografieren, denn wir müssen uns konzentrieren und Sie wissen, der Hermann Ritter ist behindert.“ g – Leo Lukas.

„Die Gürtelrose von Darmstadt, Hermann Ritter!“ – Leo Lukas stellt Hermann Ritter vor.

Hermann Ritter macht den Ansager für Perry Rhodan und hat sich einen Hut aus Alufolie aufgesetzt. Leo kontert dies mit einem Entenhut.

Hermann stellt die Programmpunkte zum „Interview“ mit Leo Lukas vor. Punkt Eins: Österreich. Natürlich lästert Hermann über Österreich ab. Der zweite Teil ist eine Konserve aus dem Bürgerhaus von Garching – „Na ihr wisst schon, dem Robert-Vogel-Gedächtnismuseum ... Ja, genau dort, wo jetzt die 20 Meter hohe Bronzestatue von Robert Vogel steht, mit den Finger zu den Sternen greifend ...“

„Leo, bist ein netter Kerl, aber Österreicher“ – Hermann Ritter.

„Ich hab eine familiäre Bindung zu Österreich. Mein Großvater war in der NSDAP ...“ – Hermann Ritter.

„Warum werden nicht Hessen verarscht? Wenn man Hermann heißt und aus Hessen kommt, dann ...“ – Leo Lukas.

„Ich bin nicht aus Zufall Österreicher, sondern aus Schicksal. Ich behaupte ja,

vom Rumänen Lukasian abzustammen, der den Kaffee nach Österreich gebracht hat.“ – Leo Lukas.

„Wir Westgermanen haben Barbarossa usw. Österreich ist ja frei davon.“ – Hermann.

„Nein, wir hätten können ist unser größter Mythos.“ – Lukas

„Wir waren nicht schuld ist auch so einer“ – Hermann Ritter.

„Die Familie Rhodan stammt aus dem südlichen Burgenland. Thora war Steyerin, denn Thora ist ein eindeutig steyerischer Name. Crest stammt aus dem deutschen Teil.“ – Lukas

„Die Österreicher glauben fest daran, dass die Arkoniden die Deutschen sind in der PR-Serie“ – Hermann Ritter.

„Genau, Terraner sind Österreicher. Die Arkoniden müssen die Deutschen sein. Große Nachbarn, dekadent ... bis ein österreichisches Raumschiff kommt und alles aufmischt.“ – Leo Lukas.

„Ich war Weichenlöscher bei der Bundesbahn in Knittelfürth (?). Die Züge fahren ja so wahnsinnig schnell, dass man die Weichen löschen muss“ – Leo Lukas.

Es wird erklärt, warum Hermann den Alu-Hut aufgesetzt hat. Er wertet ihn optisch auf, strahlt Kompetenz aus. Und mit dem Ding kann er – da die Menschheit ja in Zukunft von Mutanten umringt sein wird – seine Gedanken abschirmen.

„Ich dachte, Österreicher schreiben nur in Festungshaft?“ – Hermann Ritter

Leo beschwert sich über das stündliche Glockenläuten von Garching. „Bin durch das Theologiestudium zum Atheisten geworden. Geht auch vielen anderen so, nur dummerweise werden einige dann trotzdem Priester.“

Leo erklärt uns den Unterschied zwischen „oblian“ und „obizan“ (ist wohl österreichisch), wobei Hermann meint, dass er Obi-Wan kennt. Eine Welturaufführung von „Siga sieht anders aus“ – ein Marsch für Siganesen, vorgesungen von Leo und Hermann.



Restlicher Abend

Ist glaube ich fast unnötig zu erwähnen, dass wir danach wieder bis 23 Uhr im Biergarten, dann bis 1 Uhr im Bürgerhaus und danach wieder in derselben Kneipe wie gestern strandeten. Obwohl ich es befürchtete, bekam die Wirtin dort keinen Nervenzusammenbruch, sondern stellte uns sogar ihren (mit modischem Feinrib-Unterhemd bekleideten) Gatten vor. Als wir gegen 4 Uhr das Lokal verließen, erkundigten sich die Wirtsleute noch sicherheitshalber, wann denn der nächste GarchingCon wäre. Jaja, der schöne Mammon ... ;-)

SunQuest



Leider verpasste ich wegen körperlicher Unzulänglichkeiten infolge Schlafmangels und zu ausführlichem Frühstück die Hälfte des SunQuest-Programmpunktes.

In großer Runde präsentierten die Autoren und Illustratoren die jüngst in Uschi Zietschs (den Rhodan-Lesern vermutlich noch eher unter ihrem Pseudonym Suzan Schwartz bekannt) Fabyon-Verlag erscheinende Fantasy-Fiction-Serie „SunQuest“. In sechs von jeweils zwei Autoren geschriebenen und von Swen Papenbrock aufwendig gestalteten Taschenbüchern werden wir ein Sonnensystem entführt, in dem keinerlei Technik funktioniert. Des führt dazu, dass über die Jahrhunderte Raumfahrer aus der gesamten Milchstraße dort gestrandet sind, und sich miteinander arrangieren müssen. Dass dies nicht ohne Konflikte geschehen kann, ist klar. Für weitere Informationen verweise ich einfach mal auf die Homepage der Serie.

Neues aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Als nächstes berichteten unter Moderator Stefan Friedrich Klaus Bollhöfener, Sabine Kropp und Frank Borsch über Neuigkeiten aus der PR-Redaktion.

Es wird auch in diesem Jahr wieder ein PR-Extra geben. Details stehen aber noch nicht fest.

Das Hörbuchprogramm wird ausgebaut. So wird es neben den Heften der Erstauflage ab 2400 (als Download) demnächst auch die Atlan-Blaubände ähnlich wie bei der Silber-Edition geben.

Wegen dem Computerspiel saßen die Leute aus dem Verlag vor Kurzem mit dem Entwicklerstudio zusammen. Klaus hält den Erscheinungstermin in diesem Herbst für unwahrscheinlich, aber bis 2008 wird es fertig sein und „es sieht geil aus“.

Die neu erscheinenden amerikanischen PR-Ausgaben werden auch in Deutschland erhältlich sein, sogar bei „amazon.at“, wie Roman Schleifer sich versicherte.

Klaus Bollhöfener wies noch mal ausdrücklich darauf hin, dass betroffene Leser sich bei der Redaktion melden sollen, falls die Hefte zu spät oder in beschädigten Zustand in den Handel kommen. „Im Voraus kann man da leider nichts machen, aber Hinweisen gehen wir sofort nach.“

Auf die Frage, warum die Hefte in Österreich mehr kosten, meinte Stefan, dass man die Übersetzungskosten berücksichtigen muss. Korrekt ist allerdings, dass tatsächlich gewisse Steuern aufgeschlagen werden, die durch die unterschiedlichen Systeme in Deutschland und Österreich zustande kommen.

Außer dem Kalender und den anderen offiziell angekündigten Produkten sind momentan keinerlei Sonderpublikationen in Planung oder „ich darf nicht darüber reden“, wie Bolli versicherte.

Die Feststellung aus dem Publikum, dass „die Leser euch ja unter der Hand vergreifen“, beantwortete Klaus mit dem



Projekt „Transformation“: Es gäbe dort Projekte, die mit den Stammlesern nicht unbedingt etwas zu tun haben. Sie sind froh, dass es die Stammler gibt, aber er findet die Alterung nicht weiter schlimm. „Ich vergeise doch auch.“ Aber es sind Projekte wie Comics, die neue Homepage, das Computerspiel und weitere Dinge im Gange, um die Serie für jüngere Leser attraktiv zu machen.

Zum Film würden sie gerne mehr sagen, aber momentan bewegt sich dort leider nichts. Klaus würde gerne schon Schauspielernamen nennen, aber es tut ihm Leid, dass sich da nichts tut. Er bat darum, das positiv zu sehen, denn „es bringt ja nichts, da etwas über’s Knie zu brechen“.

Auf der Homepage wird es Flash-Videos zu sehen geben, etwa Interviews mit Autoren o.ä. Die Besucherzahlen steigen immer noch, wie Frank berichtete, insofern ist es eine Dauerbaustelle. Wir sollen uns überraschen lassen, was sich da tun wird.

Signierstunde und nachträgliche Versteigerung

Bevor die Ehrengäste zu dem von ihnen sicherlich meistgehassten und gleichzeitig von den Fans meistgeliebten Programmpunkt – der Signierrunde – kamen, wurden noch einige aus der gestrigen Versteigerung übersehene Artefakte meistbietend abgegeben. Sonderpreis war eine namentliche Erwähnung in einem Perry-Rhodan-Roman, bei der sich Michael Rauter und Marc A. Herren gegenseitig hochschaukelten, bis schließlich Marc für sage und schreibe 115€ den Zuschlag erhielt. Wir sind jetzt natürlich gespannt, als was für eine Kreatur Leo Lukas den Schweizer einbauen wird.

Tu felix Austria scribe – oder: Ist die Verösterreichung des Perryversums noch aufzuhalten?

Frisch gestärkt ging es nach der Mittagspause direkt zu einem Programmpunkt, bei dem sich Moderator Stefan Friedrich, Uschi Zietsch, Michael Marcus Thurner, Co-Moderator Roman Schleifer, Leo Lukas, Ernst Vlcek und

Reinhard Habeck des „Problems“ von immer mehr österreichischen Autoren in der Perry-Rhodan-Serie annahmen.

Stefan wies noch mal ausdrücklich darauf hin, dass dies ein todernter Programmpunkt ist, um das direkt wieder zu relativieren. Er wies auf die „Sentenza Austriaca“, der 1999 gegründeten „Geheimgesellschaft zur schleichenden Verösterreichung des Perryversums“, hin, bei der Ernst Vlcek Vorsitzender w.W. (wider Willen) ist und Uschi wegen „besonderer Verdienste“ aufgenommen wurde.

Neustes Mitglied ist Reinhard, der direkt berichten durfte. Da er aber das Aufnahmeitual auch nicht kannte, gab er an Michael Marcus weiter. Dieser erklärte, dass so etwas 10 Jahre dauert, bis Ernst die Vollmitgliedschaft absegnen kann, auf jeden Fall kommt aber gegenseitiges Anpinkeln drin vor. Leo ergänzte, dass es da mehrere Stufen gibt: „Über das Fleisch hinaus, über die Kartoffeln hinaus und über den Wein hinaus.“

Da Michael Marcus nie Alkohol getrunken hat, hat er demzufolge die Stufe 3 übersprungen und ist jetzt direkt bei Stufe 6. „Wir entwickeln das immer weiter.“

Reinhard's Frage, ob man austreten kann, musste Michael ausdrücklich vereinen.

Ernst erwähnte, dass man natürlich die Sprache lernen muss. „Das ist Stufe 7!“, schoss Leo dazwischen.

„Wie machst du das, Uschi?“, fragte Stefan. „Ach, ab den 7. Bier hab ich mit der Sprache keine Probleme mehr.“

Die „Loge“ begrüßte es aber ausdrücklich, dass Uschi Mitglied ist. „Das beweist, dass sich die Bayern endlich ihrer wahren Nationalität bewusst sind.“

Die Tatsache, dass die Fußball-Europameisterschaft in Österreich stattfindet, führte zu der Frage, warum noch kein Österreicher einen Fußballroman geschrieben hat. Laut einhelliger Meinung ist dafür aber Michael Marcus Thurner am besten geeignet.

Eine Zwischenfrage vom Kölner Achim



Mehnert wurde abgeschmettert, denn „wir reden hier nicht über Zweitliga-Fußball“, so Stefan.

Hermann Ritters Vater war übrigens Mitglied im Club der Sturm-Graz-Freunde. „Das beweist, dass der Mann Geschmack hat“, so Leo.

Roman brachte das Thema wieder auf Rhodan zurück. Leo berichtete, dass PR-Autoren grundsätzlich nicht in Geld, sondern Naturalien bezahlt werden. „Ich habe sehr viele Pussybären. Will jemand einen?“

„VPM bringt ja auch viele Zeitschriften für Frauen, aber auch mit Frauen. Unter welchen Pseudonymen schreibt ihr noch für VPM.“ – „...“

Es wurde erwähnt, dass Michael Marcus in einem Maddrax-Roman den Süden Wiens vernichtet hat, weil dort ein von ihm ungeliebter Fußball-Verein (Rapid Wien) beheimatet ist. „Da ist ein Krater und drumherum sind dann die ganzen FPÖ-Wähler angesiedelt“, so er.

Aus dem Publikum wurde erwähnt, dass ein österreichischer Fußball-Verein mal im UEFA-Cup gegen Werder Bremen gewonnen hat. Leo überrascht: „Was war das? U12? U14?“

Reinhard verplapperte sich, dass sie in Wirklichkeit alle Außerirdische wäre. Leo versuchte daraufhin, zu retten, was zu retten ist: „In Wirklichkeit haben wir alle sieben Apostrophe im Namen.“

Werden die Hörbücher auch auf Österreichisch aufgesprochen? – Ja, aber in einem speziellen Dialekt, der „hochdeutsch“ genannt wird.

Bevor sie PR-Autoren wurden, wollten Michael Marcus und Leo bereits einen Roman „veraustriasieren“. Die Arkoniden wären dann die „Piefkes“, also die Deutschen, und die Terraner die Österreicher, also die guten. Außerdem erklärten sie einen speziellen österreichischen Laut, bei dem sich „die Zunge spiralförmig aufrollt“.

Die Frage Marc A. Herrens, ob denn auch Schweizer mitmachen dürfen,

beantwortete Leo: „Sicherlich, müssen uns dann nur ein Ritual zur Beschleunigung des Schweizers ausdenken ...“ Michael Marcus: „Vergiss nicht, dass die Schweiz nur die Schweiz ist, weil wir Habsburger abgezogen sind ...“

Leo beschwerte sich über die beiden EM-Maskottchen. „Also, was da schon an Geschmacksverirrung gelaufen ist ...“

Stefan wies Leo enttäuscht, dass er das Pferd (aus seinem neuem Kabarett-Programm) vermisst hat. „Naja, das wäre doch zu gefährlich geworden. Aber Michael kann was dazu erzählen. Er ist ja Western-Reiter.“ – „Ja, habe früher auf einer Ranch gearbeitet, aber nie auf einem Pferd gesessen. Also ging es mir damals wie heute bei PR – hab keine Ahnung, wovon ich schreibe ...“

Der Beitrag endete mit einem „mission statement“:

Ernst Vlcek: „Ich war ja der erste österreichische Autor im Team. Es war eine Sauarbeit, dahin zu kommen, wo wir jetzt sind.“

Reinhard Habeck: „Ich bin mit dem Report verbandelt. Der Rüsselmops wird ausgebaut, bald gibt es dann den Rüsselmops-Report. Er ist übrigens Burgenländer.“

Leo Lukas: „Allein die Tatsache, dass Leute wie Roman Schleifer bei einem GarchingCon auf der Bühne sitzen dürfen ...“

Michael Marcus Thurner: „Das Lektorat streicht ja alles Österreichische raus. Statt Sessel muss ich etwa Stuhl schreiben ... Ich meine, Stuhl ist für mich etwas völlig anderes ...“

Ein silbernes Jubiläum – die Entstehung der Silberbände

Hubert Haensel berichtete aus seiner Arbeit an den Silberbänden und von dem großen Jubiläum in Form des hundersten Bandes, das im Herbst ansteht.

„Angesichts der Tatsache, dass es schon Sonntag Nachmittag ist“, begann Hubert,



„machen wir mal den kürzesten Programmpunkt bezüglich des 100. Bandes: Ich habe nicht einmal angefangen.“

Danach las er ein Zitat aus einem Band vor: „Er trat an den Schrank und holte



einen Aktenordner heraus“, und wollte danach wissen, wo denn dieser Schrank steht. Die richtige Antwort lautete übrigens nicht „in der Milchstraße“, sondern „in einem Raumschiff“. Er meinte, das wäre schon eines der „Jules-Verne-Probleme“, denn wer könnte sich heutzutage im Computerzeitalter noch einen archaischen Ordner an einem Raumschiff vorstellen?

Es gibt bei den SB-Lesern zwei Fraktionen. Die eine möchte möglichst alle Hefte drin haben, während die andere „die Handlung möglichst schnell“ zur Erstauflage aufschließen möchte. Beide halten sich ziemlich die Waage, wodurch Hubert zum Schluss gekommen ist, mehr Hefte als früher in jeden Band zu nehmen, aber keine mehr wegzulassen. Bestes Negativbeispiel wären die Plophos-Hefte, die mittlerweile woanders erschienen sind, nachdem man sie damals komplett herausgestrichen hatte.

Ein Bearbeiter muss die Serie gut kennen, denn man könnte ja etwas rausschneiden, was 1000 Hefte später oder so noch wichtig wird. Allerdings geht es ja jedem so, dass man Details vergisst. Für Hubert ist der Zeitraffer ein gutes Hilfsmittel, ebenso die Jahrmillionenchronik.

Er übernahm die Bücher mit Band 81 von Horst Hoffmann und hat seitdem auch alle Hefte aufgenommen, wenn auch teilweise stark gekürzt. Es macht halt einen Unterschied, ob man die Hefte in Ruhe,

oder in Form eines Buches „in einem Stück“ liest. Beim Wechsel der Handlungsebenen sind immer Handlungsrückblicke drin. In einem Buch macht so etwas natürlich keinen Sinn, denn „man muss ja nicht auf Seite 50 lesen, was auf Seite 10 passiert ist“. So etwas kann man dann problemlos kürzen, ohne dass es jemand merkt.

Ebenso gibt es Logikbrüche, die Hubert behutsam korrigieren muss. Er ist da für jeden Hinweis eines Lesers dankbar, in der er im Voraus auf solche Probleme hingewiesen wird. Raumschiffe mit Lochkarten-Lesern, Drehreglern oder Interkom-Sprechstellen sind heute nostalgisch und Hubert ist der Meinung, dass man so etwas auch umgehen kann. „Wir haben ja heute in den Heften die Armband-Sprechgeräte, warum soll es so etwas früher nicht auch gegeben haben?“

Es erscheinen vier Silberbände im Jahr und ca. 12 bis 13 Bände pro Zyklus, d.h. der Bearbeiter sollte vorher schon wissen, welche Hefte für welche Bücher vorgesehen sind. Daher muss man schon für Jahre im Voraus planen, damit nicht etwa für den letzten Band eines Zyklus nur noch zwei Hefte übrig sind und auch nicht vier oder fünf verschiedene Handlungsstränge in dasselbe Buch kommen.

Vor der Bearbeitung muss man natürlich den Zyklus vorher gelesen haben. Hubert schafft dabei nur 3 Hefte am Tag, weil er die Hefte konzentriert lesen muss. Insofern ist die Vorarbeit bereits gut einen Monat lang. Danach überlegt er sich, wie man die Hefte am besten hintereinander legen kann, denn die Reihenfolge in der Heftserie macht in Büchern nicht immer Sinn.

Hubert hat Respekt davor, wie damals gearbeitet worden ist. Früher wurden die Romane mit Schreibmaschine und vier Durchschlägen geschrieben. Fehler wurden dadurch korrigiert, dass man die Seite dann neu geschrieben hat. Lektoriert wurde mit roten Füller. Irgendwann waren die Manuskriptseiten so unübersichtlich, dass auch der Setzer nicht mehr alles lesen konnte. Insofern sind damals natürlich Fehler hinein



geraten. Von daher ist er sich bewusst, wie viel Schweiß an jedem Satz hängt und Hubert versucht, so wenig wie möglich in Formulierungen einzugreifen.

In einem Buch sind nominell sechs Hefte enthalten, aber er hat es schon auf 11 geschafft. Teilweise, weil er aufgrund von Lesermeinungen ungeliebte Passagen stark gekürzt hat, „aber natürlich wird nicht ein Heft auf eine halbe Seite gekürzt“. Die durchschnittliche Autorenverteilung bleibt in etwa gleich, da zwar gekürzt wird, aber dafür mehr Hefte reinkommen. Hubert bemüht sich, die Bände sehr abwechslungsreich zu gestalten.

Es wurde gefragt, ob es zusätzliche redaktionelle Beiträge wie etwa eine Zusammenfassung der ersten 99 Bände in den 100. Band kommen würden. Hubert wusste es leider nicht, aber laut seinem Wissen kommt „irgendwas rein“.

Die Frage, ob er irgendwann mal seine eigenen Romane kürzen muss, beantwortete er damit, dass er zwar damit kein Problem hätte, aber wohl kaum damit rechnet, das so lange noch zu machen.

Hubert hat, obwohl er alle Bände zuhause hat, nichts dagegen, falls die Gestaltung ab 100 dezent geändert wird, „aber bitte nicht am Buchrücken!“ Die Meinungen gehen da sehr weit auseinander, aber er glaubt, dass es erst einmal so weitergeht, wie es ist.

Er sammelt auch Stilblüten aus den alten Romanen, etwa: „Um 15 Uhr, also zwei Stunden nach Mittag, verschwand der Orterreflex vom Schirm.“ oder „Der Raum war leer, nur einige Geräte standen da drin; sie waren abgeschaltet.“ oder „Atlas sah den neben sich stehenden Raumfahrer an.“ oder „Ein Teil des Gebäudes hatte die Explosion schadlos überlebt.“

Wie schreibt man eigentlich einen Perry-Rhodan-Roman?

Im vorletzten Programmpunkt berichteten Moderator Stefan Friedrich, Christian Montillion und Uwe Anton davon, wie

überhaupt ein Roman entsteht.

Uwe machte den Anfang. Die Autoren bekommen immer mehrere Exposés gleichzeitig. Die grobe Handlung wird auf der Autorenkonferenz besprochen und Robert macht dann die Feinarbeit. Die Autoren sollten diese Expos dann lesen und dann schauen, ob sie überhaupt einen Roman in diesem Bereich haben und „wo“ dieser liegt: Ist das der Einführungsroman für eine Handlungsebene, schließt er sie ab oder liegt er „in der Mitte“? Dementsprechend sollte man planen.

Nun wird die Arbeit konkret. Wie bekomme ich den Anschluss hin? Wie höre ich am besten auf? Aus welcher Sicht erzähle ich, nehme ich etwa Rhodan oder lieber doch mal den kleinen Raumsoldaten?

Oft gibt es auch mehrere Handlungsebenen. Man muss sich Gedanken machen, wie man die Ebenen gewichtet. Uwe geht da sehr strukturiert vor und plant alle Kapitel im Voraus. In 1999 hat er mal 10 verschiedene Handlungsebenen mit 10 verschiedenen Hauptpersonen gehabt. Also hat er damals 10 Kapitel gemacht und jedes mit einer neuen Hauptperson begonnen.

Uwe meinte, dass das seine persönliche Arbeitsweise ist und er für diese Vorarbeit im Prinzip genau so lange wie fürs Schreiben braucht.

Christian kann dies im Prinzip bestätigen, allerdings erstellt er sich nicht zunächst einen Arbeitsplan, sondern schreibt nach dem Lesen des Exposés direkt los – auch die Teile des Romans, die er selbst einbaut, entstehen dann „spontan“. So eine analytische Vorgehensweise wäre nichts für ihn, da er sich sonst zu eingeschränkt fühlen würde.

Uwe bestätigte noch mal, dass er nicht linear schreibt. Er fängt auch gerne mal mit dem letzten Kapitel an, während bei Christian jeder Cliffhanger auch wirklich ein Cliffhanger ist. Er hat von Leo gehört, dass er nicht weiterschreiben kann, solange er ein Kapitel nicht komplett beendet hat, während Uwe das nicht stört – kommt er irgendwo nicht weiter, schreibt er einfach zunächst mal ein



anderes Kapitel.

Stefan fragte, ob das Gerücht stimmt, dass Rhodan-Autoren keine Ahnung von Technik haben. Christian bestätigte das. Er liest die Datenblätter nur soweit, wie er das braucht und schreibt es dann im Prinzip ab. Uwe meinte, er würde oftmals im Forum lesen, dass dort Leute schreiben, er würde die Daten von Rainer Castor einfach abschreiben. „Das kann ich ganz energisch verneinen. Ich schreibe nichts ab – ich kopiere Rainers Texte einfach.“

Christian benutzt einen Windows-PC mit Word, da er „mit allem anderen nicht umgehen kann, also ganz normal“. Uwe bestätigte das.

Uwe musste auch die Perrypedia loben, denn „das spart einige Telefonkosten“, da er nicht immer ständig Rainer anrufen muss.

Stefan fragte, ob es wirklich diese inoffizielle Absprache unter den Autoren gibt, niemals vor den Abgabetermin abzugeben, egal wann man fertig ist. Uwe: „Alleine der Gedanke, man könnte vorher fertig werden, ist so etwas von absurd ... Aber nein. Es gibt erst Geld, wenn man abgegeben hat, insofern immer so schnell wie möglich weg damit.“

Sowohl Christian als auch Uwe haben Bekannte, die ihre Manuskripte vor der Abgabe schon einmal Korrektur lesen.

Uwe liest seine eigenen Romane nach der Veröffentlichungen noch einmal, denn „es gibt ja keine besseren Romane als die eigenen“. Christian tut das allerdings nicht. Uwe: „Das ist faszinierend. Ich schlage den dann auf und finde direkt auf der ersten Seite einen Fehler.“

Christian liest sich seine eigenen Romane allerdings noch mal durch, falls er später noch mal in derselben Handlungsebene etwas schreibt, denn er hat meistens nicht mehr den blassesten Schimmer, was er von sich gegeben hatte. Er ist dann selbst fasziniert, was er da zu lesen bekommt: „Man, das habe ich damals geschrieben ... das war ich?!“

Die PR-Autoren bekommen ihre

lektorierten Texte noch mal zur Absegnung, sodass sie Kürzungen und Änderungen kontrollieren können. Uwe meinte, das hätte er sonst nirgends erlebt – außer natürlich bei Hardcovern. Alle Änderungen sind in dieser Fassung dann entsprechend markiert.

Es wurde gefragt, warum es nicht mehr „Neben-Hauptpersonen“ gibt, sondern nur noch Haupthandlungsträger oder Figuren, die es nur in einem Roman vorkommen. Uwe erläuterte, dass damals viel weniger Autoren dabei waren, aber so etwas geht heute leider nicht mehr. Jeder erinnere sich etwa an Gestalten wie Tatcher a Hainu oder Dalomoic Rovic, die aber immer nur in Romanen von H.G. Ewers vorkamen. Das ging damals aber nur, weil die Autoren damals viel regelmäßiger „vertreten“ waren. Falls die Figur heutzutage in der Handlung bleiben soll, muss sie ins Exposé und dann arbeiten alle damit.

Die Frage, ob und wie Autoren auf Handlungsebenen verteilt werden, beantwortete Christian so, dass es „teils, teils“ ist. Klaus N. Frick wüsste im Prinzip, wo die Vorlieben liegen, aber grundsätzlich kann jeder auch alles schreiben. Über die Entscheidung, wie viele Romane jeder bekommt, wussten beide nicht Bescheid.

Humor sollte nach Meinung beider Autoren sehr dezent eingesetzt werden – gerade schon dadurch, dass jeder einen anderen Geschmack von Humor hat, so Christian. Er erklärte auch, dass er als Germanist tatsächlich über Witz-Theorie Bescheid wisse.

Christians nächster Roman ist 2402, während Uwe „mal wieder den Abschluss machen darf“, also 2398 und 2399. Danach hält er sich aber zurück, weil er dann am nächsten Heyne-Zyklus Ara-Toxin arbeitet.

Christian hat für seinen schnellsten (Atlan-)Roman vier Tage gebraucht, im Durchschnitt 10, 11 Tage, sein Negativrekord liegt bei 4 Wochen. Uwe braucht mindestens 14 Tage, Negativrekorde hat er eigentlich nicht, da er durch seine Methode, die Expos erst für



sich zu entschlüsseln, danach immer sofort loslegen kann.

Stargate

Den letzten Programmpunkt hat Robert Vogel, der über „10 Jahre Stargate“ berichtete. Da der PC, mit dem ich während des gesamten Cons den Live-Bericht im GarchingCon-Blog schrieb, während dieses Punktes aber einfach von Stefan Friedrich und Heiko Popp zum Zusammenschnitt der schönsten Con-Fotos okkupiert wurde, konnte ich da leider keine Notizen machen. Robert zeigte aber einige Szenen aus der 200. Folge von Stargate SG-1, in der es die Macher doch tatsächlich geschafft haben, so ziemlich jede SciFi-Serie zu parodieren – inklusive natürlich sich selbst!

Abbau und Ende

Nach dem Schlussworten leerte sich der Saal überraschend schnell. Auch die Clubs und Händler hatten offensichtlich nichts anderes zu tun, als Garching schnellstmöglich zu verlassen. Ich muss sagen, dass mir das sogar ganz recht war, denn nach den schönen, aber anstrengenden Tagen sehnte ich mich einfach nur nach einem Bett ...

Trotzdem war es wieder eine fantastische Veranstaltung, und ich kann es kaum erwarten, in zwei Jahren wieder nach Garching zu kommen. Vielleicht sieht man sich ja auch nächstes Jahr zum ColoniaCon oder noch in diesem Jahr in Sinzig?

Weitere Infos und bilder zum Garching Con 2007 findet Ihr hier:

<http://blog.garching-con.net/>

<http://www.saufmühle.de/v/sonstiges/garching007/>





2 Uhr morgens... Nils Hirsland, Rainer Castor und Uwe Anton sind noch fit (oder nicht?)

Große Signierrunde

von links: Achim Mehnert, (verdeckt), Uschi Zietsch, Frank Borsch, Uwe Anton, Rainer Castor, Gabriele Scharf, Stefanie Rafflenbeul, Christian Montillon, (verdeckt), Michael Marcus Thurner, Hubert Haensel, Robert Vogel, Swen Papenbrock, Reinhard Habeck und Ernst Vlcek



**Bolli im Abseits
Wo ist die Papiertüte zum Schämen?**



Conhelfer-Gruppenbild



SunQuest

Band 1 Fathomless



Autoren:
Susan
Schwartz und
Ernst Vlcek

Cover: Swen
Papenbrock

jedoch nur schwer kontrollierbar ist und sich bei jedem anders auswirkt.

Shanija Ran ist eine Schiffbrüchige von vielen. Seit mindestens einer Million Jahre stranden hier raumfahrende Intelligenzen der Galaxis, ohne Aussicht, jemals wieder starten zu können. So hat sich mit der Zeit eine bizarre, bunte, skurrile, erstaunliche Welt in ständiger Veränderung gebildet. Und seit etwa tausend Jahren - gibt es auch Menschen! Shanija Ran will nicht hinnehmen, dass sie ihre Mission nicht erfüllen kann und dadurch womöglich den Untergang der Menschheit verursacht. Unterstützt von menschlichen Gefährten macht sie sich auf die Quest nach der sagenumwobenen Urmutter, die möglicherweise den Schlüssel hat, das System zu verlassen.

Kommentar:

Mit dem Roman „Fathomless“ startet die neue Serie SunQuest. Zum ersten Mal habe ich von Autorin und Verlegerin Uschi Zietsch auf dem BuchCon in Frankfurt davon erfahren. Sie gab dort letztes Jahr einen kleinen Einblick in die Serie. SunQuest, erweckte sofort mein Interesse. Die Idee hörte sich mehr als spannend und Erfolg versprechend an. Mir war sofort klar, dass ich diese Serie auf der Sternensonde vorstellen würde. Ich verfolgte also das Projekt und nun habe ich (leider) den ersten Teil schon hinter mir.

SunQuest und der Zyklus „Dies Cygni“ wurde als sechsbändige Startstaffel konzipiert. Dabei handelt es sich aber genau genommen um zwölf Romane oder Kapitel. Denn anders als bei anderen Werken in denen Autor und Co-Autor sich einen Band teilen, übernimmt bei SunQuest jeder Autor genau die Hälfte eines Romans. In diesem Fall wurde der erste Teil von Susan Schwartz selbst und der zweite Teil von Urgestein Ernst Vlcek verfasst. So müsste man genau genommen auch jeden der zwölf Abschnitte für sich beurteilen. In diesem

Sternensonde Wertung: Sehr Gut

Zusammenfassung:

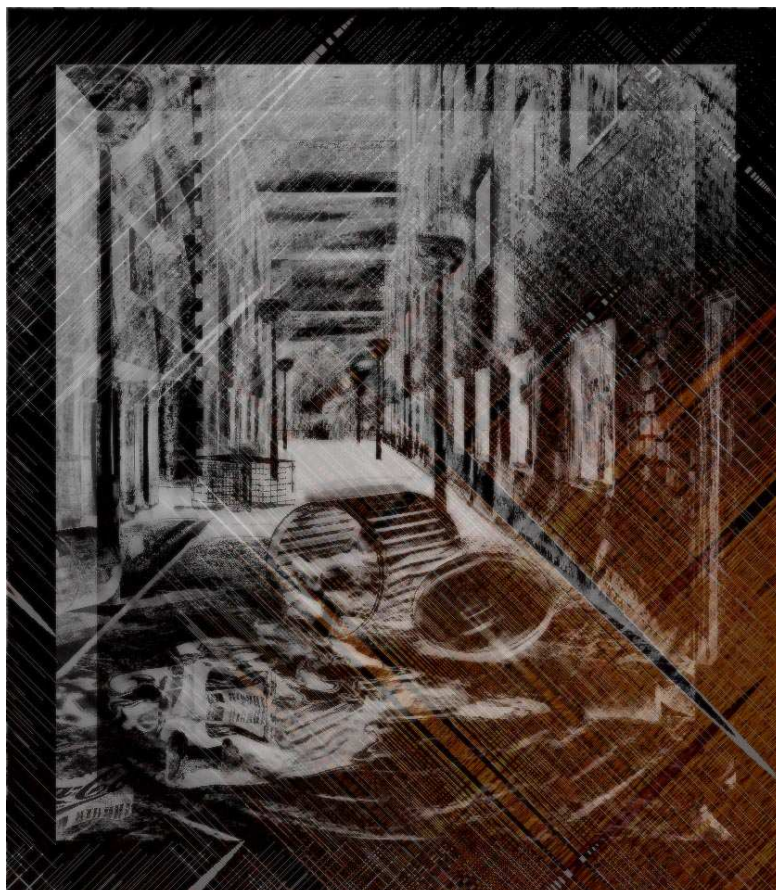
Wir schreiben das Jahr 3218. Colonel Shanija Ran, Kommandantin der Marine-Eliteeinheit "Wild Rams", ist mit ihrem Raumjäger in wichtiger Mission unterwegs zur Erde. Die Existenz der Menschheit steht auf dem Spiel, der galaktische Krieg gegen die rätselhaften Quinternen scheint verloren - bis jetzt, denn Shanija Ran ist im Besitz von Plänen, die eine entscheidende Wende herbeiführen werden. Verfolgt von den Quinternen, muss Shanija Ran ein waghalsiges Manöver riskieren - und wird durch eine Anomalie in einem fremden System ausgespuckt, dessen gewaltige Kräfte sich sofort auswirken und sie zur Landung auf einem erdähnlichen Mond zwingen, bei der ihr Schiff völlig zerstört wird. Shanija Ran findet sich in einem unmöglich erscheinenden System wieder - eine Welt mit drei Sonnen. Die Einstein'schen Gesetze sind hier außer Kraft gesetzt. Technik, die über Mechanik hinausgeht, ist nicht möglich. Dafür aber besitzt jedes organische Geschöpf, Intelligenz, Flora und Fauna, die Fähigkeit zur Psimagie, die



Fall ist dies jedoch nicht nötig. Denn beide Autoren haben ihre Sache sehr gut gemacht. Susan Schwartz bereitet in ihrem Teil die phantastische SunQuest-Bühne für die Autoren und Ernst Vlcek führt gekonnt den ersten Akt auf. Schnell und spannend, ohne großes Geplänkel kommt die Autorin am Ziel – in diesem Fall auf dem Mond Less – an und stürzt sofort in ihr erstes Abenteuer. Ernst Vlcek nimmt den Faden übergangslos auf und erzählt eine Episode am Hofe einer königlichen Familie. Insgesamt bietet SunQuest einen abenteuerlastigen Science-Fiction/Fantasy-Mix mit einer gehörigen Portion „Sense of Wonder“. Dies mag ich persönlich besonders. Gerade dann, wenn schillernde, skurrile Gestalten und Orte die Handlung tragen. SunQuest setzt auf Frauenpower. Das Dreigestirn aus Weltraum-Marine Shaniya, Kämpferin As'mala und Prinzessin Seiya ist eine starke und außergewöhnliche Mischung die Spaß macht. Mit der Psikomponente – und an dieser Stelle sei PONG besonders lobend erwähnt – wird das Gesamtbild abgerundet.

SunQuest bietet einen abwechslungsreichen Mix aus phantastischen Elementen. Science-Fiction, Fantasy, Abenteuer und auch eine Prise Horror, die es als Serie in dieser Mischung noch nicht gegeben hat. Der Hintergrund der Serie wurde wirklich gut ausgearbeitet. Auf der Internetseite und im Glossar wird deutlich, das SunQuest ein absolut durchdachtes und komplexes Konzept hat. Die Figuren, der Handlungsort, und die Handlung selbst sind liebevoll angelegt. Und der Start der Serie ist mehr als gelungen.

Quelle: www.sternenson.de





TERRACOM 1998 - 2007





„Die Roboter kommen!“ Mensch – Maschine – Kommunikation

**Besuch der Sonderausstellung
im Museum für Kommunikation,
Berlin**

Von Claas M. Wahlers



Die Ausstellung „Die Roboter kommen! Mensch – Maschine – Kommunikation“ entstand in Kooperation des Fraunhofer Instituts für Produktionstechnik und Automatisierung IPA Stuttgart und dem Museum für Kommunikation Berlin.

Roboter gehören längst zum Lebens- und Berufsalltag des Menschen. „Was antike Mythen, die utopische Literatur und Science-Fiction-Filme in der Vergangenheit ausgemalt haben, versucht die moderne Technik gegenwärtig zu realisieren.“ Ob in der Werkshalle, im Krankenhaus oder im Kinderzimmer – es scheint, dass der alte Traum vom anspruchslosen, allzeit willigen Helfer des Menschen in Erfüllung gegangen ist.

Schon gleich beim Betreten des offenen

Rondells im ehemaligen Reichspostmuseum aus dem Jahre 1898, fallen einem die unterschiedlichen Roboter auf. Mit ihrem spacigem Design bieten sie einen ersten Hingucker (siehe Bildbeitrag). „Also gut!“, „Komm rein!“ und „Mach was!“ heißen sie und begrüßen die Besucher. Die Ausstellung selbst ist in drei wesentliche Teile gegliedert: der Rückschau, der Vorschau und der Umschau.

Rückschau: Eine Geschichte des Roboters?

Hier wird auf die Vorformen der Roboter eingegangen. Es beginnt mit dem 16. Jahrhundert als das große Zeitalter der Anfänge mechanischer Experimente und der ersten Automaten. Sogar Leonardo da Vinci soll sich mit der Entwicklung von mechanischen Robotern befasst haben.

Zahlreiche literarische Kostbarkeiten aus den Archiven der Staatsbibliothek zu Berlin und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sind aufgeschlagen oder zu kleinen Büchertürmen aufgestapelt. Die historischen Abbildungen von Maschinen, beweglichen Prothesen, Kunstkörpern, Anatomie und über künstliche Menschen, laden den Betrachter zum Verweilen ein.

Bereits 1805 wurde der erste mechanische Webstuhl von Joseph-Marie Jacquard entwickelt, dessen Funktionen über Lochkarten koordiniert und gespeichert wurden. Dieses Prinzip darf als Vorläufer der modernen Arbeitsroboter und Rechenmaschinen gelten.

Ein Trompetenautomat, der sogar noch nach 190 Jahren immer noch funktionstüchtig ist, überraschte mich dann doch. Das Exponat steht in der Tradition älterer Musikautomaten, die über Federspannung angetrieben wurden.

Ein weiteres Exponat spielte in der Geschichte eine besondere Rolle. Der Schachspieler von Wolfgang Kempelen aus dem Jahre 1769 erlangte Ruhm und ist heute noch in unserem



Sprachgebrauch präsent. Der Kaiserin Maria Theresia wurde ein Schachspiel in Form eines Tisches mit eingebautem Gegenspieler in türkischer Verkleidung vorgestellt. Mit Hilfe eines Hebelmechanismus wurden die Schachfiguren auf dem Tisch bewegt. Sein trickreiches Geheimnis brachte die Redewendung „etwas türken“ hervor, denn der Automat wurde von einem kleinwüchsigen Schachmeister bewegt, der sich darin befand.

Vorschau: Roboter-Utopien gestern und heute

Das Bild vom Roboter als Ikone des technischen Fortschritts wurde von der technischen Realität, von der SF-Literatur und von den wissenschaftlichen Prognosen geprägt. Hinzu kam, dass unzählige Kinofilme unsere Vorstellung von Robotern beeinflusste. So ist im Rahmen der Ausstellung zu erfahren, dass der erste deutsche Roboter bereits 1916 auf der Leinwand auftauchte. Ein paar Jahre später hatte mit „Metropolis“ von Fritz Lang (1927) oder „Der Herr der Welten“ von Harry Piel (1934) das Bild vom Roboter unterschiedliche Ausprägungen erhalten, die von körperlicher Schwerarbeit bis zu bedrohlicher, außer Kontrolle geratener Technik reichten.

Der Roboter eroberte in den 1950er Jahren auch die Werbung. Im Jahre 1952 entwickelte der Basler Ingenieur August Huber und Peter Steuer einen

237 cm hohen und 270 kg schweren Roboter „Sabor“ . Das Innenleben besteht aus 2500 m Draht und die



Steuerungstechnik basierte auf der Telefonselbstwähltechnik. Der Roboter konnte seinerzeit rauchen, spazieren

gehen und mit dem weiblichen Publikum flirten. Ausgestellt ist das Model V der Sabor-Reihe. Das Konterfei der Roboter schmückte im Jahre 1955 diverse Illustrierte und diente auch zu Werbeaufnahmen.

Dann gibt es eine große Vitrine mit 265 (sic) Spielzeugrobotern deren Herkunft u. a. mit Japan, China, Hongkong, Macao, Taiwan, Singapur, UdSSR, Rumänien, Spanien und Frankreich angegeben war. Ein farbenfrohes und ideenreiches Bild präsentierte sich dort dem Betrachter. Ich habe dann auch lange davor gestanden, um herauszufinden, ob ich den einen oder anderen Robbi aus meiner Kindheit kenne. Zumal der zeitliche Rahmen der ausgestellten Roboter mit 1972-1997 bezeichnet war.

Umschau: Roboter heute

Heutzutage arbeiten die Wissenschaftler daran, die Roboter zu lernfähigen Wesen zu machen. „Sie sollen in Interaktion mit dem Menschen treten und dessen natürliche Fähigkeiten erweitern. Das ist der Gegenentwurf zur Vision zur Robotik, die als bedrohliche Parallelexistenz erscheint.“

Forschungsroboter werden an lebensfeindlichen Orten eingesetzt: Egal ob in der Tiefsee, im Weltraum oder unter der Erde.

Moderne Serviceroboter haben menschenähnliche freundliche Züge zu tragen. Unabhängig davon erproben Informatiker und Mediziner ganz neue Formen der Vernetzung. „Sie arbeiten daran, Hirnaktivitäten auf dem Bildschirm umzusetzen, um so eine mentale Schreibmaschine für körperbehinderte Menschen zu entwickeln.“

In einigen Bereichen hat die Maschine den Menschen bereits ersetzt. Dies gilt vor allem für die Industrie, wo Roboter in vollautomatische Produktionsstrassen eingesetzt sind. Mit dem Industrieroboter KUKA wird auf die vollautomatische Montage von



Fahrzeugen und Werkstücken verwiesen. So arbeiten die Roboter der KUKA-Reihe bei Daimler-Crysler in Sindelfingen. Noch weitere 38 Industrieroboter von IBM, Siemens, KUKA, MOTOMAN, GMF Robotics und weiteren Firmen sind zu sehen.

Der Rohrkrabber MORITZ ist ein Prototyp der Technischen Universität München – Lehrstuhl für angewandte Mechanik aus Garching. MORITZ ist es möglich sich in Röhren zu bewegen. Die Bewegung in Röhren erfordert besonders präzise Bewegungsabläufe, um ein Abrutschen im Rohr zu vermeiden. Ein dazugehöriger Kurzfilm zeigt Eindrucksvoll einen eleganten Bewegungsablauf, selbst senkrechte Röhren bilden kein Hindernis für ihn. Auch in der Freizeit oder beim Sport finden sich die künstlichen Geschöpfe. So wird der Roboter K-MEL gezeigt (Schweiz). Dieser Roboter ersetzt menschliche Reiter bei Kamel-Rennen in den Staaten des Persischen Golfes. Mit seinem geringen Gewicht von nur 15 kg ist der künstliche Jockey eine willkommene Alternative, denn der Einsatz von Kindern als Jockey ist mittlerweile verboten.

Bekannt geworden sind die Roboter „Trifftnix“ und Passtnix“ (vielleicht ist der Hinweis angebracht, dass es sich nicht um Gallier handelt, wie man zuerst vermuten könnte), die an den alljährlich stattfindenden RoboCup teilnehmen. Als Fußballspieler treten sie bislang noch nicht gegen reale Spieler an. Das würde aber im Jahr 2050 der Fall sein, wenn der Anpfiff zum ersten Fußballmatch dieser Art erfolgen wird.

Weiterhin ist auch ein Androide zu finden, der durch das Musikvideo „All is full in love“ (GBR, 1999) bekannt wurde. In dem mitlaufenden Videoclip montieren Industrieroboter auf einer Produktionstrasse einen weiblichen Androiden, dieser verliebt sich in einen anderen weiblichen Androiden. Der Clip ist wirklich sehenswert.

Noch ein Tipp für die Besucher: Bitte

nicht erschrecken wenn man plötzlich von irgendwelchen (zum Teil auch außer Kontrolle geratenen Robotern) angerempelt oder angefahren wird. Ist mir auch passiert...

Viele Exponate aus dem Kino (z. B. „Westworld“, „I Robot“, „Applesed“), der Literatur und der Comickunst („STAR WARS“, „Das Robotimperium“) rundeten das Bild über die Roboter ab.

An einer Stelle habe ich mich dann doch sehr über eine fehlerhafte beziehungsweise unvollständige Beschreibung von Exponaten geärgert. Anlass war folgende Erklärung zu einer Vitrine „Fünf Comic-Heft der „Perry Rhodan“-Serie, undatiert, Jörg Jochen Berns, Marburg

- a) „Erbe der Aphilie“ (Nr.857)
- b) „Flugziel Andromeda“ (Nr.614)
- c) „Die Psycho-Vampire“ (Nr.579)
- d) „Der Saboteur“ (Nr.898)
- e) „Die Kinder der SOL“ (Nr.714)“

So erfreulich ein Hinweis auf die größte Science Fiction Serie der Welt auch ist, stört einem Fan eine unkorrekte Angabe. Ich habe das Museumspersonal u. a darauf hingewiesen, dass es sich nicht um Comics handeln würde, sondern um Romanhefte. Einige ergänzende Erläuterungen fügte ich noch an. Man versprach mir, sich der Sache anzunehmen und den Fehler zu berichtigen. Kurz darauf wurde mir versichert, dass meine Hinweise an die Ausstellungsleiter weitergegeben worden seien.

Neben der Sonderausstellung über die Roboter darf ich dem Interessierten insbesondere den Besuch der Schatzkammer des Museums ans Herz legen. So finden sich im Untergeschoß der Originalsonderstempel sowie philatelistische Belege, die Sigmund



Jähn 1978 in den Weltraum begleiteten. Aus den Begleitinformationen ist zu entnehmen, dass tatsächlich 20 Belege im Kosmos abgestempelt wurden. Nach dem erfolgreichen Weltraumflug seien aber nach Rückkehr schätzungsweise weitere 100 Belege auf der Erde abgestempelt worden. Der Stempel hat den Schriftzug „INTERKOSMOS – SOJUS 31, SALUT 6 Gemeinsamer Weltraumflug 21.9.1978“ und wurde von der Deutschen Post der DDR herausgegeben. Natürlich sind weitere Kostbarkeiten in der Schatzkammer (bzw. im Museum) enthalten, diese weisen aber keinen direkten Bezug zum Thema Weltraum auf. Deswegen vernachlässige ich sie an dieser Stelle.

Im Museumsshop hat man sich auf Begleitmaterial zu der Ausstellung eingestellt. Schon für die jungen Leser werden die „WAS IST WAS“-Bücher (z.B. Nr. 37 „Computer und Roboter“, Nr. 100 „Multimedia und virtuelle Welten“ und Nr. 122 „Bionik“) und die Reihe „Sehen, Staunen, Wissen“ (Titel „Roboter“) bereitgehalten. Als Begleitkatalog zur Ausstellung selbst wird auf das Buch „Die Roboter kommen! – Mensch, Maschine, Kommunikation“, herausgegeben von der Museumsstiftung Post und Kommunikation zum Preis von 19,80 €, verwiesen. Neben Fachbüchern werden auch Romane präsentiert. Wer auf den Appetit gekommen ist, kann sich z. B. mit Isaac Asimov „Alle Roboter-Geschichten“ aus dem Bastei-Lübbe-Verlag eindecken. Sammler von Blechspielzeug werden ihre Freude an den Roboter-Replika aus den 60er Jahren haben, die aus Fernost kommen und nach dem Aufziehen hölzernen herumstolpern.

Neben der Ausstellung und dem Shop gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm, bestehend aus Ausstellungsrundgängen für unterschiedliche Zielgruppen, speziellen Kindertagen, Veranstaltungen (Robotermusik aus Frankreich), eine

Wissenschaftswoche, Lange Nacht der Wissenschaften, Lego-Roboterbau mit Programmierung und einer Zukunftsnacht (näheres bitte ich den aktuellen Hinweisen unter www.museumsstiftung.de zu entnehmen).

Die Ausstellung ist noch bis zum 2. September 2007 geöffnet. Der Eintritt kostet 3,- €, ermäßigter Eintritt 1,50 €.

Berlin, im Mai 2007





Autor: Dieter Bohn
Datum: 27.11.06

Chirurgischer Eingriff

»Also ihr seid das berühmte Psychoteam?«, fragte Diralis da Reomir als wir eintraten.

Ich wollte der Medikerin gerade antworten, als mein »Partner« auf seine übliche vorlaute Weise vorpreschte.

»Jawohl, meine Teure«, flötete Rorvic, während er ihre Hand ergriff und sie tätschelte. »Es ist nicht leicht, so berühmt zu sein. Gerade in einer solchen Situation, in der wir gezwungen sind, Maske zu machen. Aber es ließe sich bestimmt einrichten, dass ich ihnen später, nach dem Eingriff, ein wenig von meinen Abenteuern erzähle. Vielleicht bei einer Flasche Wein und ...«

»Und wer von euch beiden ist der größere Psycho?«, unterbrach sie ihn barsch. Reflexartig zeigten wir aufeinander.

»Gestatten, dass ich mich vorstelle«, sagte ich höflich zu der Frau, auf die der Begriff Walküre eher zutraf als Arkonidin. »Ich bin Tatcher a Hainu. Kosmogeologe und Marsianer der a-Klasse. Genauer gesagt ...«

»Genauer gesagt«, fiel mir der Dicke ins Wort, »bin ich Dalaimoc Rorvic. Mitglied des berühmten Mutantenkorps. Und dies ist mein Assistent ...«

»Partner!«, korrigierte ich.

»So, und jetzt haltet ihr beide mal die Klappe und legt euch da auf die Liegen!«, fuhr Diralis da Reomir uns an. »Eure Partnerschaft braucht ein bisschen Farbe!«

*

In der Tat – zwei Stunden später waren wir blau – und zwar nicht im übertragenen Sinne.

Meine sonst braune Haut hatte einen türkisfarbenen Ton angenommen. Bei dem leichenblassen tibetanischen Scheusal hatte es zu nicht mehr, als zu einem hellblauen Farbton gereicht. Unsere Ohren waren nun spitz, gute zehn Zentimeter länger und liefen jeweils in einem rotbraunen Haarpinsel aus. Genau so, wie bei dem der Rest der Bevölkerung des Planeten Ka'anek, dem Operationsgebiet

unseres nächsten Einsatzes.

»Sie werden sich fragen, mit welchem Recht wir uns in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Sternenreiches einmischen«, begann Lordadmiral Atlan die Einsatzbesprechung in einem kleinen Sitzungssaal, irgendwo in den Eingeweiden von Quinto Center. Es war nicht mein erster Besuch im Hauptquartier der USO und auch nicht unser erster Einsatz »unter Maske« - was die Angelegenheit ungewöhnlich machte, war, dass Atlan uns praktisch bei Perry Rhodan »ausgeliehen« hatte. Seit dem Ende der Schwarmkrise war ich auf dem Mars an Ausgrabungen altmarsianischer Anlagen beteiligt. Von Rorvic hatte ich lange nichts mehr gehört. Ich wusste aber, dass er in einem Institut auf dem Saturnmond Mimas an der Weiterentwicklung seiner vielfältigen parapsychischen Fähigkeiten arbeitete. Außer uns und Atlan waren zwei USO-Spezialisten anwesend. Sie würden Rorvic und mich in den Einsatz begleiten und waren ebenfalls bereits als Ka'aneki »verkleidet«.

»Das Einflussgebiet des »Freien Volksimperiums Ka'anek« grenzt unmittelbar an die terranische Einflusssphäre. Wir haben natürlich ein besonderes Augenmerk auf alle Aktivitäten unserer Nachbarn. Und die Ka'aneki sind Nachbarn, die uns sehr große Sorge bereiten. Es ist richtig, dass wir uns normalerweise nicht in die Belange fremder Staaten oder Reiche einmischen, aber wir haben die moralische Pflicht, die Ka'aneki vor sich selbst zu beschützen. Besser gesagt, vor einem aus ihrer Mitte.«

Auf einen Wink Atlans hin erschien das Holo eines stattlichen Ka'aneki. Sein Alter konnte ich schwer schätzen, vor allem, da ich die übliche Lebenswartung auf Ka'anek nicht kannte, aber der Jüngste schien er nicht mehr zu sein. Fast hätte man sagen können, dass er väterliche Güte ausstrahlte, wäre da nicht dieser Fanatismus in seinem Blick gewesen.

»Dies ist Akaschio Hotema, oder »Der Direktor«, wie er sich gerne nennen lässt. Vor sechs Jahren ist er durch einen erstaunlich unblutigen Militärputsch an die Macht gelangt. Das verschaffte ihm Ansehen in der Bevölkerung von Ka'anek.



Mit diesem Vertrauensbonus ging er ein Jahr später als Präsident aus den Wahlen hervor. Dann kam die Schwarmkrise. Auch er war, wie so viele, in dieser Zeit verummt. Wir wissen nicht, ob die Erlebnisse während der Schwarmkrise ihn verändert haben, oder ob er danach nur seine Maske fallen ließ. In den letzten Monaten hat er systematisch die Medien gleich geschaltet und gebärdet sich wie ein präkosmischer Diktator. Um von innenpolitischen Problemen abzulenken, führt er einen Eroberungskrieg gegen unterlegene Welten. Unter dem Motto ›Mehr Raum für Ka'aneki‹ hat er bereits mehrere Nachbarsysteme annektiert. Und das gemeine Volk steht hinter seinem Direktor. Denn Hotema ist ein Verführer erster Güte und er beherrscht das Instrumentarium aller Diktatoren aus dem Effe. Was er nicht durch Propaganda erreicht, besorgen seine Schlägertrupps, die sich zynisch ›Direktionsassistenten‹ nennen.«

»Wo kommen wir da ins Spiel?«, fragte Rorvic.

»Sie sollen nur observieren und den Angriffspunkt für einen späteren Einsatz der USO liefern. Eine Ihrer Fähigkeiten ist die des ›Etappenspürens‹. Wie heißt es so schön in den Dossiers über Sie: ›Kann Ereignisse über mehrere Kausalkettenglieder bis auf ihren Ausgangspunkt parapsychisch zurückverfolgen‹. Genau das erwarten wir von Ihnen! Schauen Sie sich Hotema an! Sein Leben, sein Umfeld, seine Vergangenheit – und finden Sie die Leichen in seinem Keller. Bringen Sie uns etwas, das ihn in der Öffentlichkeit in Misskredit bringt.«

»Die Kollegen von der Konkurrenz würden nicht so viel Aufhebens mit einem unliebsamen Politiker machen«, sagte Major Legendre, einer der USO-Spezialisten.

»Die USO ist nicht die Tu-Ra-Cel und auch nicht das Energiekommando. Wir sind rechtsstaatlichen Prinzipien verpflichtet. Ein Attentat kommt nicht in Frage! Mal ganz davon abgesehen, dass dies Hotema zu einem Märtyrer machen würde. Nein, wir wollen ihn nicht töten, sondern gesellschaftlich vernichten. Bringen sie uns den Hebel zum Ansetzen. Falls keine weiteren Fragen sind, begeben sie sich

jetzt bitte zur Hypnoschulung, die ihnen alles Wichtige für ihren Auftrag vermitteln wird.«

Wir erhoben uns und wandten uns zum Ausgang.

»Und ... a Hainu«, flüsterte mir der Lordadmiral beim Hinausgehen zu, »die Kaffeekanne bleibt hier!«

*

Drei Wochen später bedauerte ich es, dass ich die alte, verbeulte Kaffeekanne nicht dabei hatte. In Hinsicht auf das Aufwecken vorgeblich meditierender Halbmutanten hatte dieses Familienerbstück mir schon einige gute Dienste geleistet. Aber was soll man machen, wenn der Lordadmiral befiehlt? Durch die Vorarbeiten der USO war es kein Problem gewesen, in die vorbereiteten Tarnidentitäten zu schlüpfen. Rorvic fungierte als Industriemagnat einer Firma für Edelmetallrecycling, die natürlich eine Tarnfirma der USO war. Das passte zu ihm! Fett, verfressen, phlegmatisch. Und die beiden USO-Spezialisten und ich durften die Arbeit machen. Wir waren im Auftrag unseres Geschäftsführers auf dem Planeten Ka'anek unterwegs. Vorgeblich um neue Industriestandorte aufzutun. Tatsächlich klapperten wir jedoch die Lebensstation des Direktors Akaschio Hotema ab. Wir besuchten seine Geburtsklinik, seinen Kinderhort, seine Grundschule und all die Stationen, die ein zukünftiger Diktator absolviert hatte. Und wenn wir drei mühsam einen Ort recherchiert hatten, kam unser ›Geschäftsführer‹. Kam, sah ... und meditierte. Natürlich stellte er es so hin, als ob er ›Kausalkettenglieder zurückverfolgte‹. Was immer das sein mochte!

»Es ist zwar, als würde man einem Blinden die Farbe Rot erklären, aber stellen Sie sich vor«, hatte er den USO-Spezialisten erklärt, »als würden an jedem Ort viele verschiedene Filme gleichzeitig ablaufen. Wenn ich mich konzentriere, kann ich die Bilder der Filme unterscheiden. Ich sehe praktisch den Film eines Ortes oder eines Lebewesens. Und wenn ich mich sehr konzentriere kann ich Bilder von Personen an diesem Ort herauslösen. Das funktioniert in die Vergangenheit hinein; manchmal lässt es



mich aber auch einen kurzen Blick in eine mögliche Zukunft erkennen. Und dann weiß ich auf einmal einfach, wo an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit der Scheidepunkt liegt, an dem die Weichen neu gestellt werden. Aber dafür brauche ich sehr viel Konzentration und Ruhe.«

Aha! Damit war die Katze aus dem Sack. Wir das Fußvolk durften den großen Multimutanten nicht in seiner Konzentration und Ruhe stören. Mit Betonung auf ›Ruhe‹. Praktisch ›Bezahltes Dösen‹.

Es ärgerte mich, wie er immer die Leute an der Nase herumführte. Und ich musste wieder als Laufbursche herhalten! Weil der Große Multimutant nicht gestört werden durfte! Was für ein Leben für einen Marsianer der a-Klasse. Aber auch ich hatte meine kleinen Freuden – wenn schon nicht meine Kaffeekanne – und sei es nur Schadenfreude. Dafür würde das kleine Pelztier in meiner Hand schon sorgen, das ich heute erstanden hatte. Rorvic saß wie üblich mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden und ›meditierte‹. Die USO-Spezialisten waren gerade nicht im Zimmer unserer Hotelsuite. Die Gelegenheit war günstig. Ich wollte das walnussgroße Tier gerade in Rorvics Hosenbein stopfen, als dieser die Augen aufriß.

»Feigling«, rief Rorvic.

Ich schreckte zurück. Das Tier sprang aus meiner Hand und verschwand unter einem Schrank. Die beiden USO-Agenten stürmten ins Zimmer.

»Er ist ein Feigling!« Rorvic sah mir ins Gesicht, aber er blickte durch mich hindurch. »Und er wird immer ein Feigling bleiben!«

»Wer? Wovon reden Sie?«, fragte Major Legendre.

»Akaschio Hotema. Der Direktor.« Rorvic verzog verächtlich den Mund.

»Was heißt das ... für uns?«.

»Sobald er sich bedroht fühlt, versteckt er sich. Hinter seiner Mami, seiner Schwester, seinen Direktionsassistenten.« Rorvics Blick klärte sich. »Das ist der Hebel, an dem wir ansetzen müssen. Los! Stell mir eine Verbindung mit dem Lordadmiral her, Heini!«

»a Hainu«, protestierte ich.

»Hei, nu mach schon! Du gefährdest

unsere Mission«, sagte das Scheusal. Die USO-Agenten blickten mich vorwurfsvoll an. Ich seufzte. Irgendwie schaffte er es immer, mir die Schuld für alles zuzuschreiben.

*

Auf einmal musste alles sehr schnell gehen. Es blieb keine Zeit mehr, ein spezielles Einsatzkommando anzufordern. Wir mussten die Aktion selbst durchführen.

»Vertraut mir!«, hatte der fette Tibeter gesagt. »Ich kann es euch nicht erklären, aber ich weiß, dass wir zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort sein müssen.« Dieser Ort war ein Sportstadion in einer Provinz des Planeten Ka'anek. Dort fand eine Benefizveranstaltung unter dem Motto ›Der Direktor liebt die Kinder‹ statt. Tausende von Kindern füllten die Ränge und den Innenraum. Babys in den Armen von Fähnchen schwenkenden Eltern oder Betreuern. Kleinkinder in Hemden mit dem Abbild des Direktors. Halbwüchsige in den Uniformen der paramilitärischen Jugendorganisation. In der Mitte der Arena stand die Bühne, auf der sich der Diktator im Jubel seiner Jünger sonnte. Umschwärmt von Kameras, die diese Farce live im Freien Volksimperium Ka'anek verbreiteten.

Und über allem schwebten wir vier im Schutz unserer Deflektorfelder.

Unerkannt. Unbemerkt. Dem Know How der USO hatten die Ka'aneki nichts entgegenzusetzen. Das war mit ein Grund, warum das Volksimperium sich nur an den unterentwickelten Völkern ihrer Nachbarschaft vergriff. Mit Hilfe von Antiflexbrillen konnten wir uns untereinander sehen.

»Der Direktor liebt die Kinder«, sagte Major Legendre. Er verzog die Mundwinkel. »Ich könnte ihn ...!«

»Gemach!« Rorvic hob beschwichtigend die Hände. »Unser Zeitpunkt kommt noch.«

Es wäre in der Tat ein Leichtes gewesen, Akaschio Hotema aus dem Schutz des Deflektorfeldes heraus zu töten. Aber das war nicht, was wir wollten. Seit Stunden sahen wir dem Treiben unter uns schon zu. Aufmärsche. Lobgesänge. Parolen. Phrasen.



Der >Direktor< baute sich gerade neben einem Kinderchor auf, bereit für das Loblied seiner Kinder.

»Jetzt!«, sagte Rorvic während er seinen Strahler entsicherte. »Und trifft bloß niemanden!«

Wir schwärmten auseinander. Major Legendre ließ eine Paralysegranate über dem Kamerateam fallen. Dann schlugen vier sonnenhelle Lichtbahnen zwischen dem Diktator und seinen Leibwächtern ein. Augenblicklich flammte die Blase eines Schutzschirms um den Diktator herum auf. Ein Aufschrei ging durch das Stadion. Die Kinder auf der Bühne drängten nach hinten weg, doch dort war kein Weiterkommen. Erstes Gegenfeuer schlug uns entgegen und ließ unsere Schutzschirme als flammende Kugeln sichtbar werden. Der Sichtschutz durch die Deflektorschirme war dahin. Doch unbeirrt vereinten sich unsere Strahlen im Schirm Hotemas, direkt vor seinen Füßen. Es dauerte nur Sekunden bis sein Schirm überlastet zusammenfiel und unsere Strahlen in den Boden vor ihm fuhren.

Hotema machte einen Satz zurück. Keiner seiner Leibwächter war in erreichbarer Nähe. Nur die Kinder kreischten hinter ihm. Gehetzt sprang er zwischen die Kinder und verkroch sich in den Schutz ihrer kleinen Körper – genau so wie es die psychologische Auswertung prognostiziert hatte.

Und das Freie Volkssimperium Ka'anek sah mit.

Sofort stellten wir den Beschuss ein und wandten uns zur Flucht. Unser Ziel war erreicht.

Im gesamten Volkssimperiums sah man zu, wie der Direktor sich vor Angst zwischen Kleinkindern versteckte. Diese Szenen würden sich mit Überlichtgeschwindigkeit verbreiten. Wir hatten niemanden verletzt – aber der Direktor war politisch tot. Mit ein wenig lenkender Hilfe der Terraner würde eines Tages aus dem Volkssimperium ein freies Volk werden.

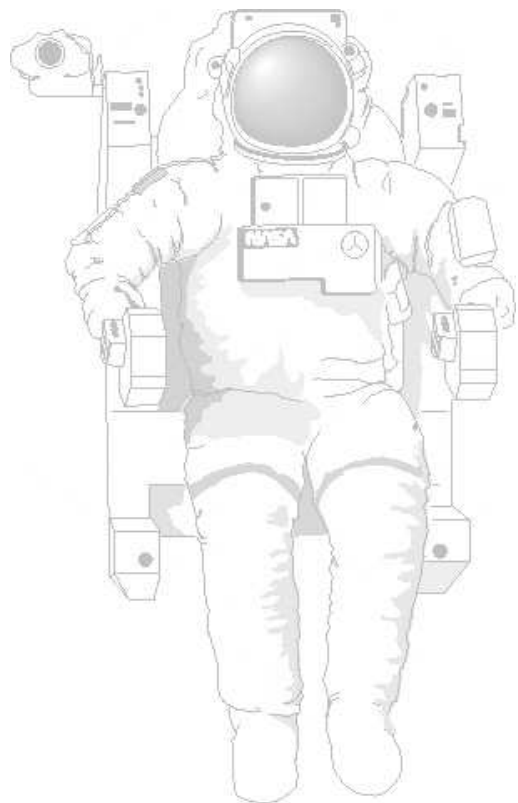
»Nun komm schon, Hainu!«, sagte Rorvic kurze Zeit später, als wir auf einem USO-Kreuzer aus dem Fluchtransmitter traten, während er mir eine Kopfnuss verpasste.

»Es wird Zeit, dass wird diese Ohrpinsel loswerden.« Er grinste. »In Quinto Center wartet schon eine Medizinerin auf meine

Haut.«

Ich stockte. So süffisant wie er das sagte, bezog sich das nicht auf das Wiederherstellen unserer Hautfarbe. Sollte etwa... der Fette und die Walküre ...? Das wollte ich mir lieber nicht bildlich vorstellen.

Ende





COMIXENE

Comicfachmagazin 16. Jahrgang Nummer 96

ISS 4-195504 709002, Preis 9,- €

Von Claas M. Wahlers



Besonders viel Platz wurde dem Titelthema „45 Jahre Perry Rhodan“ gewidmet. Schon bei der Wahl des Titelbildes griff man auf eine Comiczeichnung der Alligatorfarm zurück. So schmückt nun ein Perry

Rhodan in „Superhelden-Pose“ das Cover. Dass sich das Thema für ein Comicmagazin lohnt, erfährt der Leser schon im Editorial, denn Perry Rhodan kehrt nach 45 Jahren im All derzeit auch verstärkt als Comic-Held zurück.

Die neuen PR-Comic Werke mit ihrer Buntheit hinterlassen einen solchen Eindruck, dass „man gleich seine Glitzerboots mit Plateauschuhen wieder ausmotten möchte“, so zumindest Stefan Pannor, der den Leitartikel schrieb. Er spricht auch von dem Phänomen Perry Rhodan und der „Faszination, die diese wöchentlich erscheinende Endlos-Serie nicht nur auf SF-Leser ausübt.“ In einem gut recherchierten Artikel wird über die Poesie des Perry Rhodan philosophiert. Die charakterliche Einordnung eines Perry Rhodan ergäbe sich aus dem „Spannungsfeld zwischen hartem Typ und Träumer, zwischen Technokrat und Pazifist, zwischen Action und Kitsch“. Als Pate im Hintergrund für die Kreation dieses markigen, aber friedliebenden Charakters wird Karl May benannt. Zusammen mit Atlan bilden dann „beide ein Duo wie Old Shatterhand & Winnetou“.

Die Perry Rhodan Serie wird als ein in sich konsistentes Gesamtwerk mit den wenigsten Fehlern und Widersprüchen gewürdigt. In einem Rückblick wird auch auf die Prägung

durch K. H. Scheer hingewiesen. Nach einer Entrümpelung durch den jungen William Voltz wurde Rhodan dann ein Diplomat, Verständiger und Sucher nach dem Sinn im Kosmos.

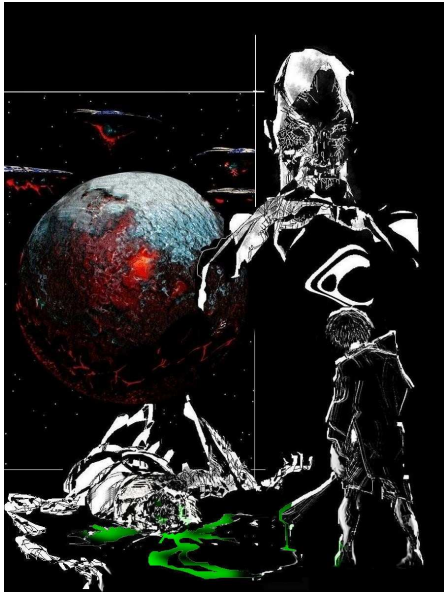
Nach einer umfangreichen Darstellung der Hintergründe widmet sich Pannor den Perry-Comics. Ein historischer Rückblick liefert Details zu den erschienenen Comicheften. Ausgehend von Perry Rhodan im Bild, über Perry – unser Mann im All inklusive den Reprints in den 90ern und Perry Rhodan – Neue Comicabenteuer bis hin zum gescheiterten Projekt Perry Rhodan Comic von VPM im Jahre 2002 spannt sich der Bogen. Nun erscheine ja die Fortsetzung von Perry – unser Mann im All bei der Hamburger Alligatorfarm. Pannor bescheinigt dem Comicstudio eine überraschend solide Arbeit. Zukünftig sei daran gedacht die Produktion zu splitten. Das heißt, es werde eine Kioskausgabe und eine Fachhandelsausgabe erscheinen. Erfreulicherweise seien 80 Prozent der ersten Auflage von Nummer 130 in den ersten zwei Monaten verkauft worden. Abschließend stellt Pannor fest, dass der „Lindwurm der Lektüre – ob Heftroman, Taschenbuch oder Comic – kein Ende“ nimmt.

In einem weiteren Beitrag führt Martin Jurgeit ein Gespräch mit Dirk Schulz. Anlass ist die überraschende Information, dass der Splitter-Verlag wieder aufleben soll. Delis Wüllner-Schulz, Dirk Schulz und Horst Gotta wollen einen Verlag aufmachen, der explizit auf das Albumformat setzt. In der Programmstruktur werde an Serienfortsetzungen gedacht, die damals bei Splitter oder auch bei Carlsen gestartet wurden. Dirk Schulz spricht darüber hinaus von Eigenproduktionen, die sich am grafischen und erzählerischen Niveau der frankobelgischen Kollegen orientieren sollen.

29. Oktober 2006



Rezension Thydery 6: Der Sternprinzip



Marc A. Herrens ersten Thydery Roman ist der erste Teil eines Doppelbandes, was die Rezension dieses Werkes etwas schwieriger macht, da noch nicht alle Aspekte zu erkennen sind. Was man allerdings sagen kann ist das man den Roman gut lesen kann und er für Kurzweil sorgt. Die Wechsel zwischen den Zeiten sind sehr bedacht gewählt und sind für den Leser gut nachzuvollziehen. Das „Grau“ das Thydery in allen Romanen durchzieht, ist auch in diesen klar erkennbar, fast jeder Charakter hat seine Schwarz und Weiss, selten ist eine Person dabei der man nur eine Farbe zuordnen kann. Interessant sind die „Namensspiele“ die gerade Lesern aus dem PERRY RHODAN Forum besonders ins Augen fallen sollte. Für alle anderen sind es nur Namen.

Zusammenfassung:

Dieser Roman ist der erste Teil der Lebensgeschichte von William von Caranor den Thronfolger des Regenten und Sternenkönigs Harold Richard von Caranor und somit der Sternprinzip. Wir erfahren jetzt etwas über „die andere Seite“ im Thydery-Universum.

Wie kam die von Caranors an die Macht, wer war dafür Verantwortlich, wann geschah diese und wie. Wir erfahren etwas über die Herkunft von William von Caranor und erhalten erste Eindrücke seiner Persönlichkeit und warum er genauso wurde wie er ist. Auch über André Coupièr, Terras Geheimdienstchef, erfahren wir dabei etwas und über den geheimnisvollen Berater des Sternprinzipen. Wir erfahren wer seine grosse Liebe und wer seine Freunde sind und waren. Und wir nehmen Teil daran wie der Sternprinzip lernt zu Leiden, um später dann zu erleben wie dieser das gelernte selber weiter gibt...

Von mir gibt es dafür ein Befriedigend bis Gut und wenn der zweite Teil das hält was der erste verspricht wird die Gesamtnote bei einen Gut liegen.

Arno von Dreele





»Die Straße nach Andromeda - Teil V«

Impressionen aus dem Animationsprojekt von Raimund Peter



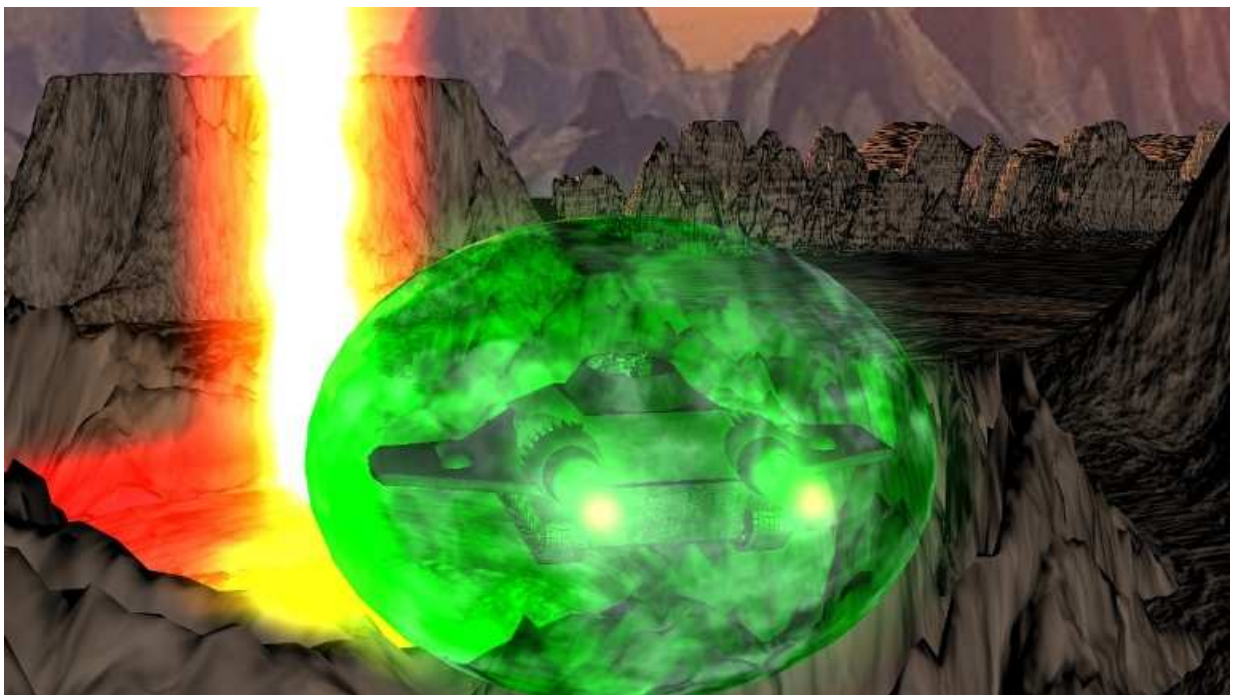
Durch die Entstofflichung der Planetensubstanz haben sich bereits große Risse in der Planetenoberfläche gebildet.
Der Entstofflichungsprozess schreitet mit beängstigender Geschwindigkeit voran



Da die Auswertung von Nosinskys Meßergebnissen zeigt, daß die Zone der Entstofflichung den Standort der CREST schon in wenigen Stunden erreichen wird, beschließt Perry Rhodan das Schiff mit seinen notdürftig reparierten Triebwerken so rasch als möglich zum Südpol zu verlegen.



Einige Tage später stößt Conrad Nosinsky mit seinem Flugpanzer nochmals bis zum Entstofflichungskrater vor.



Im Schutz eines starken Energieschirmes dringt er in das orangefarbene Transportfeld ein um Messungen vorzunehmen.

Der Terraner gerät dabei in den Bereich einer Zeitanomalie und wird schließlich mit seinem Shift in eine unbemannte Station auf den siebten Planeten des Twin-Systems versetzt.



Die Instandsetzung der Triebwerke ist soweit vorangeschritten, daß das Schiff den Planeten Power verlassen kann.



Im Raum muß Hauptzahlmeister Major Curt Bernhard jedoch feststellen, daß alle Wasservorräte von Bord verschwunden sind. Eine von Icho Tolot entwickelte Theorie erklärt, wieso als Nebenwirkung des Entstofflichungsfelds alles Wasser der Tanks in Sauerstoff und eine deformierte Form des Wasserstoffs zerlegt wurde der dann durch Diffusion entwich. Das Wasser in lebenden Organismen aber nicht betroffen ist.



Maddrax

Band 192 Nah und doch so Fern



Autoren: Stephanie Seidel
Cover: Koveck/NORMA
Erscheinungsdatum: 29.05.2007

Sternensonde Wertung: Gut

Zusammenfassung:

Aruula erwacht nur kurz aus ihrer euphorischen Trance in die sie der Finder versetzt hat, als sie Maddrax gegenübersteht. Aus seinem Geist liest sie die Erlebnisse ihres Geliebten und bestätigt ihr, dass er wahrhaftig zurückgekehrt ist.

Zuvor an anderer Stelle kündigt sich Daa'tans nächster Wachstumsschub an - so überraschend und heftig, dass Thgáan in den rätselhaften Heiligen Bergen der Anangu notlanden muss. Grao'sil'aana vergräbt den Jungen wieder in der Erde um sein nächstes Entwicklungsstadium einzuleiten. Während der Wartezeit muss sich der Daa'mure mit dem Mandori-Clans arrangieren der in diesem Tal in Höhlen lebt. Die Eingänge werden durch die Panzer von Riesenschildkröten geschützt. Denn ein Geheimnis schwebt über dem Tal, in dem sie leben. Eine Bestie namens Owomba sucht die Bewohner regelmäßig

heim und bedroht ihr Leben. Grao'sil'aana mischt sich - nachdem Thgáan den Owomba getötet hat - als fremder Retter unter das Volk und verbirgt sein wahres Aussehen hinter einem mentalen Schirm. Er beeinflusst die Mandori auch um eine Entdeckung Daa'tans in seinem „Grab“ zu verhindern. Doch die Mandori kommen dem „Dämon“ auf die Schliche und als sie Daa'tan entdecken bleibt dem nun jungem Mann und seinem Beschützer nur die Flucht. Die weibliche Gefährtin des Owomba überfällt indessen das Dorf. Ein Trupp Anangu ist ebenfalls vor Ort um auch die Mandori zum Uluru zu führen. Durch den Angriff der Bestie wird ihre Aktion verzögert und nur einige Mandori von den Anangu gerettet.

Daa'tan ist stark geworden und um einige Facetten seiner außergewöhnlichen Gaben reicher. Grao'sil'aana entführt Daagson und entschließt sich mit ihm zum Wandler zurückzukehren und dem Sol Bericht zu erstatten. Daa'tan setzt seinen Weg zum Uluru alleine fort um seine Mutter und seinen Vater gegenüberzutreten. Dabei geht er in der Nähe von Victorius' Luftschiff in eine Falle der Anangu. Der Afrikaner hilft dem jungen und flüchtet mit ihm an Bord der PARIS...

Kommentar:

Stephanie Seidel liefert wieder einen guten Beitrag mit dem nun jungen Erwachsenen Daa'tan. Einige Dinge haben mir dennoch nicht gefallen und deshalb die Bewertung etwas gedrückt. Zum einen ist der Monster-Part zu langatmig und trotzdem oberflächlich geraten. Dies bemerkt man besonders daran, dass die Owombas nicht einmal richtig beschrieben wurden. Was für eine Art Monster war das überhaupt und wie haben sie ausgesehen? Und dann wird am Ende, als es mit Daagsons Entführung und Daa'tans Alleingang wirklich interessant wird, alles zu Ende gehetzt. Schade.

Dennoch war der Roman gut zu lesen, spannend und wichtig für die Gesamthandlung. Das Grao'sil'aana kurz vor dem Ziel den Rückzug antritt hat mich etwas überrascht. Und das er Daagson mit



zum Wandler nimmt noch mehr. Nun sind fast alle Hauptdarsteller vereint und es wird auch Zeit. Denn der neue Zyklus mit Jubiläumsband 200 kommt unaufhaltsam näher.

Quelle: <http://www.sternenson.de>

Maddrax Band 193 Kurs in den Untergang



Autor: Ronald M. Hahn
Cover: Koveck/NORMA
Erscheinungsdatum: 12.06.2007

Sternensonde Wertung: Gut

Zusammenfassung: Auch der Flugzeugträger USS HOPE leidet unter dem Ausfall aller Technik. Nach dem weltweiten EMP des Wandlers hat die nächste Generation der Besatzung auf Windkraft umgestellt und treibt das Schiff mittels Segel an. An Bord ist ohne Strom kaum ein vernünftiges Leben unter Deck möglich. Und die Zöglinge des alten ausgemusterten Kommandanten McNamara entfachen erneut eine Revolte. Die Schiffsgöre Zarah macht den Meuterern das Leben schwer und unterstützt Captain Jack Ibrahim. Doch vor der Küste Sydneys landen zwei altbekannte Putschisten (siehe Band 184)

mit ihren Drachengleitern an Bord. Captain Archer und Fähnrich Enderby, die alten Herren von Sydney, versuchen nun an Bord der USS Hope ein Stück der Macht zu ergattern. Sie feuern die Meuterei mit an und wollen in Neuseeland den Flugzeugträger auf Land setzen um das Schiff als feste Machtzentrale zur Unterjochung der Landbewohner zu nutzen.

Derweil hat der Geheimbund der Gilam'esh-Anhänger Quart'ol festgesetzt und will über sein Schicksal entscheiden. Quart'ol wird klar, dass dem Bund keineswegs an der Wahrheit gelegen ist. Skorm'ak prüft dennoch indirekt durch eine Geistesverschmelzung mit seinem Klon Quart'ols Gesinnung und dadurch entgeht der Hydrite dem Todesurteil. Er wird lediglich ins Exil in die Forschungsstation Ahipara vor der Westküste Neuseelands geschickt. Doch in der Forschungsstation ist der Hydrite keineswegs allein. Die Hydritin Baq'al bewohnt bereits die Station und leistet ihm Gesellschaft.

Genau an dieser Küste Neuseeland wollen die Meuterer den Flugzeugträger auf Land laufen lassen. Quart'ol schwimmt der USS HOPE entgegen und schließt sich unter dem Deckmantel seiner altgedienten Mönchskutte Zarah an um Ibrahim und seine Leute im Kampf gegen die Meuterer zu unterstützen. Dabei deckt er die wahre Identität seiner Begleiterin Baq'al auf. Sie ist ein Mitglied des Bundes und wurde nach dem Übergang in einen jungen Körper auf Quart'ol angesetzt. Baq'al kommt während der Kämpfe an Bord der USS HOPE ums Leben. Die Meuterei kann abgewendet werden und der Flugzeugträger ändert den Kollisionskurs. Quart'ol beschließt, sein Exil zu verlassen und den Kampf gegen die Machenschaften des Geheimbunds aufzunehmen.

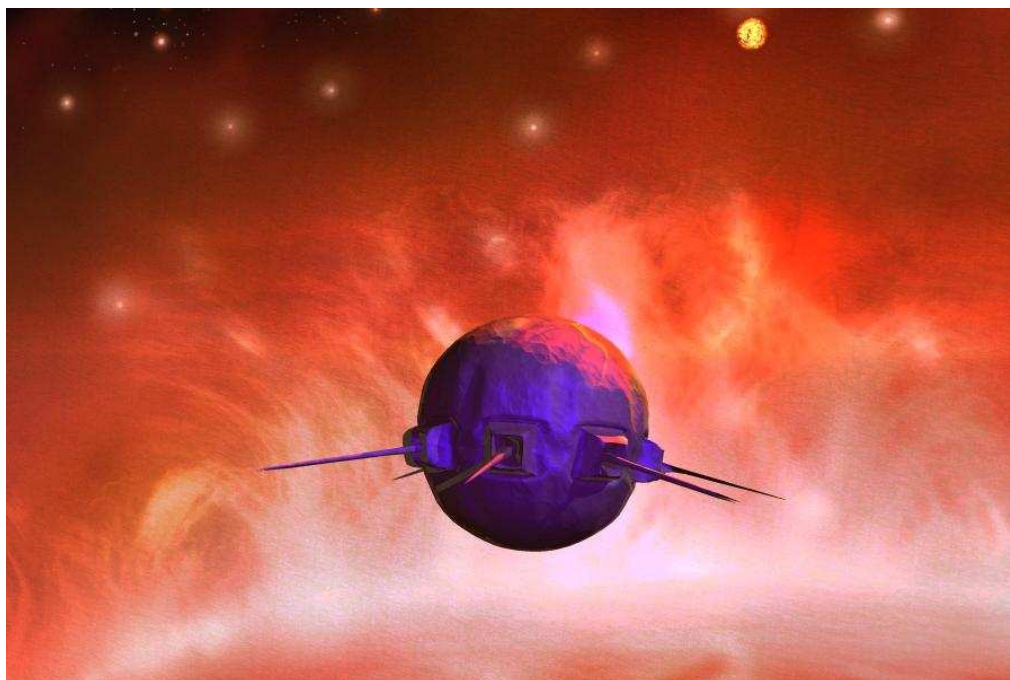
Kommentar:

Das Abenteuer an Bord der USS HOPE ist diesmal etwas langatmig und schleppend geworden. Die gesamte Handlung und Auseinandersetzungen zwischen den



beiden Parteien waren zudem etwas chaotisch und verwirrend geschildert. Nach Band 125 und dem Zaubermond-Hardcover 9 schon wieder eine Meuterei als Hauptthema zu wählen fand ich diesmal auch nicht sehr prickelnd. Der Part um Quart'ol und das Finale nach der Zusammenführung der beiden Handlungsstränge hat mir am besten gefallen. Das die beiden zwielichtigen Herren von Sydney nun den Flugzeugträger okkupieren war auch eine sehr gute Idee. Mit diesem Wiedersehen hätte ich nun wahrlich an dieser Stelle nicht gerechnet. Besonders originell fand ich auch Quart'ols Erinnerung an einen Künstler namens Koveck. Insgesamt legen die beiden Autoren mit diesem Band einen guten Beitrag vor der größtenteils zu unterhalten weiß und interessante Charaktere beinhaltet. Quart'ol wird nun zum Rebell und macht sich auf, Licht in die dunkle Vergangenheit seines Volkes zu bringen. Besonders auf diese Entwicklung bei den Hydriten bin ich sehr gespannt.

Quelle: <http://www.sternenson.de>





Band 61 Die Entscheidungsschlacht



Autor: Alfred Bekker

Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung:

Zusammenfassung:

Die Zuur-Morax befinden sich auf dem Weg zu ihren nächsten Opfern. Durch den Hinweis von Dana Frost konnte jedoch die vereinte Flotte der J'ebeem und der Solaren Welten schon vor Ort Stellung beziehen. Im Kessimu-System werden die Morax erwartet. Vor Ort ist die Leviathan, der neue Dreadnought Starchaser, die Sternenfaust und die Sikander. Angriffsziel der Morax sind die Planeten VI und VII wobei Planet VI über einen Mond verfügt unter dessen Eisschicht ein Artefakt der Toten Götter existiert. FARHORIZON betreibt dort in Absprache mit den J'ebeem eine geheime Forschungsstation.

Die Morax sind zunächst überrascht, gehen aber schnell zum Angriff über. Ihre Jäger sind denen der solaren Welten deutlich überlegen. Besonders die Sikander bekommt dies zu spüren. Das Schiff wird manövrierunfähig geschossen und wie zuvor schon die STERNENFAUST

geentert. An Bord kommt es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Marines und Morax. Doch es besteht keine echte Chance und die überlebenden Besatzungsmitglieder müssen sich auf die Planetenoberfläche retten. Nach dem Tod der Kommandantin übernimmt David Stein das Kommando.

Dana Frost erwartet die entscheidende Schlacht an Bord des Moraxschiffes VONDRASH. Als das Mutterschiff erfolgreich vom Star Corps angegriffen wird und eine Niederlage droht, entschließt Atraaan sich der Schmach zu beugen und Taur um Asyl zu bitten. Als Atraaan die VONDRASH sprengen will muss Frost sich erneut mit dem Morax auseinandersetzen. Ihm ist egal was mit den Sklaven geschieht und Dana sieht ihre letzte Chance diesem Inferno und ihrer Gefangenschaft zu entkommen.

Als die Schlacht sich ihrem Höhepunkt nähert setzt das Artefakt der Toten Götter unerwartet mithilfe von Funkimpulsen und altbekannten riesigen Datenübermittlungen die Computersysteme der Schiffe lahm...

Kommentar:

Als Fan der Serie wird manchem Leser der gleichen Gedanke wie mir gekommen sein: Schon wieder eine Entscheidungsschlacht? Doch im Gegensatz zu manchen vorausgegangenen Schlachten war diese spannend und abwechslungsreich verpackt. Alfred Bekker gelingt es viele Komponenten des Sternenfaustuniversums in einem guten ersten Teil seines Doppelbandes unterzubringen. Die Schlacht mit den Morax war eine der wenigen Raumschlachten, die mich bisher begeistern konnten. Auch wenn die Enterung der SIKANDER ein Déjà Vu mit Band 53 heraufbeschworen hat. Verknüpfungen mit den Zaubermondbänden, Artefakte auf Tumo die im Zusammenhang mit den Spider-



Artefakten stehen und die Erlebnisse von Dana Frost werden in einem vielfältigen Mix dargeboten. Endlich mal ein Auftaktband zu einem Zweiteiler der nicht wie ein Prolog zum zweiten Band wirkt, sondern eigenständig eine Handlung aufbaut, die in einem echten Cliffhanger endet. Auf diese Fortsetzung bin ich wirklich sehr gespannt. Auch die Kämpfe zwischen Mensch und Morax wurden diesmal sehr blutig und brachial dargestellt ohne es zu übertreiben. Dies unterstrich die Mentalität, Kampfkraft und Härte dieses Volkes. Einziger Kritikpunkt der in diesem Band wieder besonders hervorsticht sind die unzähligen Rechtschreibfehler in dieser Serie, die immer wieder den Lesefluss trüben.

www.sternenson.de

über die verbleibenden Einheiten der Zuur-Morax übernimmt. Doch Atraan zeigt mit der Rettungsaktion keineswegs Barmherzigkeit. Sein Ziel ist es, soviel Schiffe des Gegners wie möglich für die Rettungsaktion anzulocken und mit der Selbstzerstörung des Morax-Schiffes in den Tod zu reißen. Doch auch die Selbstzerstörungsautomatik der Morax wird durch den Datenangriff des Artefakts verzögert und so können am Ende mehr Sklaven gerettet werden als erwartet. Darunter auch Dana Frost selbst. Sie wird von ihrem ehemaligen Vorgesetzten Captain LeGrant gerettet. Er wurde mit seinem Schiff FAR HORIZON EXPLORER als ehemaliges Star Corps Mitglied aufgrund der besonderen Lage rekrutiert. Dana warnt vor der Explosion und rettet so zusätzliche Menschenleben.

Band 62 Bis in den Tod



Autor: Alfred Bekker

Cover: Arndt Drechsler

Die auf Kessimu VII notgelandete Truppe der SIKANDER um David Stein muss sich unterdessen vor dem Vernichtungsfeldzug der Morax in Sicherheit bringen. Sie verschanzen sich in einem strahlungssicheren Bunker einer Bergbausiedlung und können später ebenfalls geborgen werden. Die STERNENFAUST und ihre Schwesterschiffe müssen sich derweil nicht nur mit den Morax auseinandersetzen, sondern auch mit dem Datenvirus den das Artefakt der Toten Götter aussendet. Captain LeGrant findet schließlich eine effektive Methode den Virus einzudämmen und kann zum Artefakt auf dem Eismond vordringen. Im Inneren des Artefakts wurde Professor von Schlichten von Mssarr- Robotern überwältigt und festgesetzt. Das Artefakt beherbergt eine Mssrrkönigin die sich mit der Station verbunden hat. Sie ist auch für den unkontrollierten Datenangriff verantwortlich. Die Königin wird vernichtet und die Lage entspannt sich. Auch die Zurr Morax werden letztendlich erfolgreich bekämpft und müssen den Rückzug antreten.

Sternensonde Wertung: Gut

Zusammenfassung:

Die Morax sind angeschlagen, aber noch nicht besiegt. Auch ihnen bereitet der unkontrollierte Datenstrahl des Artefakts Probleme. Atraan lässt die Sklaven von Bord seines stark beschädigten Mutterschiffes in außergewöhnlichen Rettungskapseln evakuieren. In riesigen Sauerstoffblasen verlassen die Sklaven die VONDRASH während Atraan an Bord der GRALASH seinen Konkurrenten Taur ausschaltet und damit das Kommando

Auf der Erde hat inzwischen Rudenko mithilfe seinen Unbekannten Gönnern die Wahlen gewonnen.



Kommentar:

Alfred Bekker kann in der Fortsetzung seines Zweiteilers die aufgebaute Spannung und Dramatik des ersten Teils leider nicht aufrechterhalten. Dazu trägt unter anderem auch die Unruhe bei, die durch die hektischen Schauplatzwechsel im zweiten Teil entsteht. Der Autor reißt hier viele Themen an und kümmert sich nur halbherzig um die einzelnen Passagen. So wäre auch die Mssrrrkönigin in der Station der Toten Götter ein hervorragender Part gewesen. Doch diesen auf drei Seiten abzuhandeln war am Ende einfach zuviel des Guten. Im Nachhinein betrachtet empfand ich die erneute Attacke auf die Computersysteme der Raumschiffe mittels einer Überdosis Daten oder eines Virus als langweilige Wiederholung und somit wenig innovativ. Und so wird auch hier wieder ein übermächtiger Gegner ohne großes Spektakel zurückgedrängt oder vernichtet. Ich hatte es befürchtet. Trotz aller Kritik war dieses "kleine Finale" insgesamt gesehen spannend, unterhaltsam und meiner Meinung nach der bisher homogenste und beste Zweiteiler in dieser Serie.

www.sternenson.de



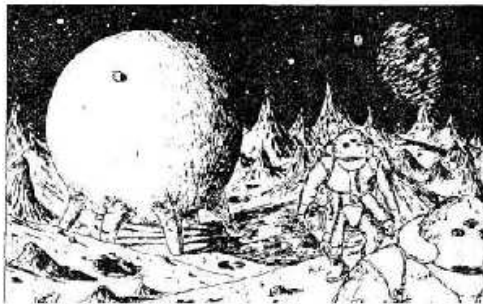


ZUFALL?

Parallelen in verschiedenen Universen

Teil 4

Lebende Raumschiffe Dolans Im Jahr 1967 erschienen in der Realen Welt Berichte aus dem Perryversum, die von der Auseinandersetzung der Terraner mit der Zeitpolizei (aka den Zweitkonditionierten) berichteten. Innerhalb dieser berichte wurden natürlich auch die Raumschiffe der Zweitkonditionierten, die Dolans erwähnt. Die schwach intelligenten, lediglich zu etwas mehr als primitiven Gefühlsäußerungen fähigen und sich willig unterordnenden Dolans waren Retortenwesen aus organischem Zuchtmaterial. Sie wurden aus dem gleichen Zellgewebe wie die Zweitkonditionierten selbst gebildet. In seiner größten Ausdehnung stellte ein Dolan eine Hohlkugel von einhundert Meter Durchmesser dar, deren Oberfläche über den installierten Maschinen Ausbuchtungen aufweist und von einer tiefschwarz glänzenden Außenhaut überzogen ist.



Ein Dolan - ein lebendes Raumschiff

Ein Dolan durchschnittlicher Größe konnte in fünf distinkte Bereiche unterteilt werden. Der Zentralzylinder durchspannte den Innenbereich des Schiffes und erstreckte sich vom unteren Pol des Dolan auf drei Viertel seiner Höhe. Daneben existierten vier einzelne Deckbereiche, welche den Zentralzylinder umgaben, wobei Deck 1 über dem Zylinder lag. Das organische Gewebe eines Dolans bestand nur aus zwei verschiedenen Zelltypen. Über 98 % davon waren strukturvariable Allzweckzellen, die fast jede Aufgabe erfüllen konnten. Sie konnten bei Bedarf ihre Gestalt verändern und sich beliebig

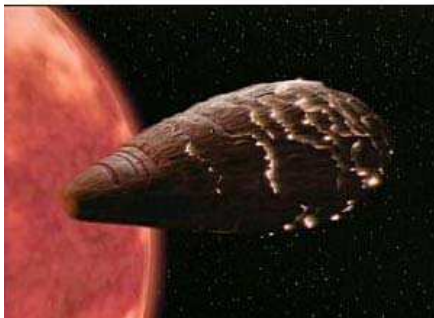
durch Zellteilung vermehren. Jede einzelne verfügte über einen Mikro-Stoffwechselkreislauf, der sie bei ausreichender Versorgung mit Nahrung vom Restsystem unabhängig machte. Eine weitere Fähigkeit bestand in der Möglichkeit, sich an jeder beliebigen Stelle innerhalb von Minuten kristallin strukturzuverformen. Danach besaßen sie die Härte und Belastbarkeit von Terkonitstahl. Die restlichen 2 % waren Nervenzellen, die das Instinktgehirn und unzählige Impulsstränge bildeten. Diese Stränge erreichten mit Hilfe kleiner Rezeptoren jede einzelne Körperzelle und leiteten so die Befehlsimpulse des Instinktgehirns an sie weiter. Im Innern eines Dolans befanden sich neben hochwertigen Maschinen und Kraftwerken in Mikrobauweise ein an ein Dimetrantriebwerk gekoppelter Paratron-Konverter, der gleichzeitig die Anlagen für einen Paratron-Schirm versorgte. Zusätzlich verfügte er über eine auf Hyperschockwellenbasis basierende Waffe, die Intervallkanone, die jeden Schutzschirm mühelos durchschlug und das getroffene Ziel zu Staub zermalmte. Durch diese beiden Waffen war ein Dolan praktisch unbesiegbar, bis es gelang, ein Gerät zu entwickeln, das den Paratron-Schirm durchdrang. Wegen seiner Primitivität benötigte ein Dolan sieben hochintelligente Steuerorgane, um seine Fähigkeiten voll zu entwickeln. Dabei handelte es sich um die Bewußtseinsinhalte von sieben befähigten Lebewesen, die mit ihren gesamten Begabungen, Gedächtnisreserven und Intelligenzvermögen in den Dolan übergingen. Diese Bewußtseinsinhalte, von denen jedes eine spezifische Aufgabe erfüllte, bezeichneten sich als Exekutoren, die mit dem Dolan eingegangene telepathische Symbioseeinheit als Symposium. Jedem Symposium stand ein Schwingungswächter vor, der über ein eiförmiges Gerät im linken Unterarm mit ihm verbunden war.

Tin Man

Die Ereignisse, die sich rund um die "Tin Man" genannte Lebensform im Star Trek-Universum abspielten, wurden in der Realen Welt im Jahre 1990 bekannt. Bei Sternzeit 43779.3 (im Jahr 2366) erhielt



die USS Enterprise unter dem Kommando von Captain Picard den Auftrag, den Föderationsbotschafter Tam Elbrum, einen Betazoiden mit besonders ausgeprägten telepathischen Fähigkeiten und Spezialisten für Erstkontakte, zu einem bestimmten Sternsystem zu bringen. Tams Mission war es, mit einer "Tin Man" genannten Lebensform in Kommunikation zu treten, die sich in diesem System aufhielt und von der man nicht zuletzt aufgrund ihrer Größe annahm, es könne sich bei ihr um eine Art organisches Raumschiff handeln. "Tin Man" befand sich im Orbit einer Sonne, die in Kürze zur Nova werden sollte, und die Enterprise mußte ihr Ziel erreichen, bevor der Stern explodierte - und bevor die Romulaner "Tin Man" vernichten konnten.



"Tin Man"/Gomtuu im Orbit von Beta Stromgren

Als die Enterprise das Sonnensystem erreichte, sah sie sich einem romulanischen Warbird gegenüber, der auf sie feuerte und dann auf "Tin Man" zuflog, um diesen zu vernichten. Tam Elbrum sandte eine telepathische Warnung an das Wesen, mit dem er schon länger in Kontakt stand, woraufhin dieses eine massive Energiewelle erzeugte, die den Warbird zerstörte und die Enterprise schwer beschädigte. Da der Stern des Systems unmittelbar davor stand zur Nova zu werden und weitere Romulaner auf dem Weg waren, beauftragte Captain Picard Tam Elbrum damit, das Wesen dazu zu bringen, mit ihnen in das Gebiet der Föderation zu fliegen. Elbrum teilte Picard und den Führungsoffizieren daraufhin mit, was er über "Tin Man" bis jetzt bereits erfahren hat. Gomtuu, so der wirkliche Name von "Tin Man", war ein lebendiges Raumschiff, das vor tausenden von Jahren weit entfernt vom Raum der Föderation geboren wurde. Möglicherweise stammte es sogar aus einer anderen Galaxis. Einst hatte Gomtuu auch eine Besatzung

gehabt, diese starb jedoch, als nach einer Explosion Strahlung die Hülle Gomtuus durchdrang. In den folgenden Jahrtausenden durchstreifte Gomtuu die Galaxis auf der Suche nach anderen Vertretern seiner Art - blieb jedoch erfolglos. Von der Einsamkeit übermannt und immer noch unter dem traumatischen Verlust seiner Besatzung leidend, wollte Gomtuu seiner Existenz jetzt in der bevorstehenden Super-Nova ein Ende setzen. Picard schickte ein Außenteam, bestehend aus Elbrum und Data an Bord von Gomtuu. Dort war Elbrum erstmals wirklich telepathisch alleine und konnte zum ersten Mal in seinem Leben völlige Ruhe empfinden. Er und Gomtuu gaben sich gegenseitig das, was sie brauchten. Elbrum blieb an Bord von Gomtuu. Bevor Gomtuu sich vor der Super-Nova in Sicherheit brachte, schleuderte er sowohl die Enterprise als auch ein zweites romulanisches Schiff weit genug von Beta Stromgren fort, um die beiden vor dem nahenden Untergang zu bewahren.

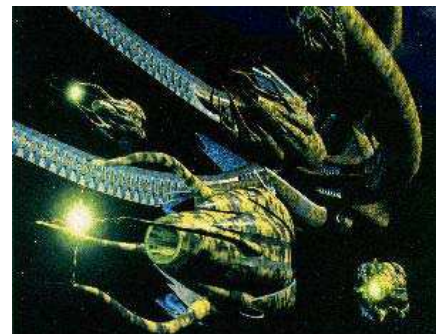
Bio-Schiffe im Babylon 5 - Universum

Am 22. Februar 1993 erreichten die ersten Berichte aus dem Babylon 5 - Universum die Reale Welt. In diesem Universum lebte u.a. das Volk der Vorlonen. Die Vorlonen waren eine der geheimnisvollsten und ältesten Rassen. Sie waren eine der wenigen bekannten Spezies, deren Biochemie nicht auf Kohlenstoff, sondern auf Silizium beruhte. Biolumineszente Stoffe in ihrem Körper erzeugten Licht. Durch ihre besondere Anatomie waren Vorlonen in der Lage, aus eigener Kraft zu fliegen, sowohl innerhalb von Atmosphären als auch im Weltall. Demnach benötigte ihr Stoffwechsel zumindest kurzzeitig keine Atmung. Vorlonen waren abgesehen von massiver körperlicher Gewalt praktisch unsterblich. Die Vorlonen manipulierten das Genom vieler anderer Spezies. Ziel war die Erschaffung telepathischer Waffen sowie die genetische Verankerung von Sympathie gegenüber den Vorlonen. Vorlonen hielten sich anderen Spezies gegenüber meist durch Tragen von Schutzanzügen bedeckt. Erblickte dennoch jemand einen Vorlonen, so sah er diesen meist in Gestalt einer Figur aus



der eigenen Mythologie. Es ist nicht bekannt, ob dieser Effekt telepathisch hervorgerufen wurde oder genetisch in anderen Spezies veranlagt war. Die Vorlonen verfügten über sehr hoch entwickelte Technologie und Wissenschaft. Ihre Raumschiffe basierten auf organischer Technologie, sie waren zu Empfindungen fähig und besaßen begrenzte Intelligenz und telepathische Fähigkeiten. Vorlonenschiffe konnten Energien in unvorstellbarer Menge produzieren. Dadurch konnten sie Waffen einsetzen, die allen anderen Völkern überlegen waren. Da kein anderes Volk solche Energiequellen besaß, konnten Vorlonenwaffen auch nicht durch andere Völker übernommen werden. Die Größe der vorlonischen Schiffe reichte vom rund 25 m langen Fighter bis zum durchschnittlich 45 km langen Planet Killer. Mit ca. 2 km Länge waren die "Dreadnoughts" eines der stärksten und größten Schiffe der Vorlonenflotte. Die Feuerkraft dieser Schiffe war gleich, wenn nicht größer als die eines vergleichbaren Schattenschiffes. Allem Anschein nach konnte ein Schlachtschiff ein Schattenschiff mit nur einem Schuß zerstören. Die Schiffe an sich waren eine Art Lebewesen, Sentinents genannt. Die Vorlonen verwendeten keine Lebewesen als zentrale Steuereinheit für ihre Schiffe wie die Schatten es taten. Der Antrieb des Schiffes schien gravimetrischer Natur zu sein. Ihre Energie bezogen die Schiffe wahrscheinlich aus einem Materie-Antimaterie-Reaktorsystem. Die Hauptwaffe war ein Strahl unbekannter Art, der aus einem Energiefeld, das sich zwischen den vier "Armen" ausbildete, emittiert wurde. Die Panzerung bestand aus einem intelligenten Material, das sich jeder Energiewaffe anpassen konnte, um einen Teil der Energie zu absorbieren und so Schaden zu vermeiden. Schiffe dieser Größe besaßen natürlich die Fähigkeit Sprungpunkte zu öffnen. Die vorlonischen Planetenzerstörer gehörten zu den schrecklichsten Waffen des ganzen Babylon 5-Universums. Sie waren die stärksten Schiffe der vorlonischen Flotte. Eines von ihnen wurde im Kampf bei Corianna 6 unter größten Mühen und nur mit Hilfe der geballten Feuerkraft aller Allerersten-Schiffe zerstört. Panzerung

und Energiesysteme entsprachen denen der anderen Vorlonenschiffe. Die Hauptwaffe jedoch war völlig anders entworfen. Sie schien irgendeine im Hyperraum befindliche Energie zu bündeln und auf einen Planeten abfeuern zu können. Die Eclipse Klasse konnte mit dieser Waffe Planeten jeglicher Größe zerstören. Doch nachdem die Vorlonen mit allen anderen Allerersten die Galaxis verlassen hatten, brauchte niemand mehr diese unglaublichen Schiffe zu fürchten. Über die Jäger der Vorlonen war so gut wie nichts bekannt. Sie verwendeten die bei den Vorlonen üblichen Antriebs- und Energiesysteme. Die Lightning Klasse Schiffe griffen ausschließlich im Verbänden von ungefähr vier oder fünf Schiffen an. Das heißt sie besaßen weniger Panzerung und Feuerkraft als alle übrigen Vorlonenschiffe. Allen Informationen zufolge hatten diese Schiffe keinen Piloten sondern agierten als unabhängige Kampfverbände, die jedoch auf ein vorlonisches Kommandoschiff angewiesen waren. Die Jäger waren die einzige Schiffsklasse der Vorlonen die kein eigenen Sprungtor öffnen kann. Die Transporter der Vorlonen waren ca. 140 m lang und treten in zwei generellen Typen auf. Sie waren stark bewaffnet und wie alle anderen Vorlonenschiffe auch, organischen Ursprungs. Ihr Antriebs- und Energiegewinnungssystem entsprach dem aller anderen Schiffe, gravimetrischer Antrieb und Materie-Antimaterie-Reaktor. Außerdem waren die fähig ihren eigenen Sprungpunkt zu öffnen. Schiffe dieser Bauart schienen in einer symbiotischen Beziehung mit ihrem Piloten zu leben. So weit wir wissen konnte ein solches Schiff nicht ohne seinen Begleiter leben und vernichtete sich und die Überreste seines "Meisters" in einer Sonne.



Schiffe der Vorlonen

Eine andere Rasse des Babylon 5 - Universums, die ebenfalls biologische



Raumschiffe nutzte, waren die Schatten. Die Schatten waren eine insektoide Spezies, bewegten sich auf sechs Beinen und verfügen über die Fähigkeit, das Licht so zu brechen, daß sie für andere Spezies unsichtbar waren. Daher hatten ihnen die anderen Völker den Namen „Schatten“ gegeben. Der Name, den sich dieses Volk selbst gegeben hatte, galt für andere Spezies als unaussprechlich. Ein Schatten-Wesen war ungefähr 1,70 Meter hoch und 1,50 Meter lang. Ihre Körper waren sehr filigran, und ihre Körperoberfläche war tiefschwarz. Man kann sie sich als schwarze Gottesanbeterin vorstellen. Sie konnten ihre Facetten-Augen aufleuchten lassen, vermutlich als Drohgebärde. Die Schatten waren eines der ältesten Völker der Galaxie und gehörten zu den Allerersten. Die Minbari gingen davon aus, daß die Schatten wesentlich älter waren als die Vorlonen. Delenn sagte dazu: „Die Schatten waren schon alt, als die anderen Völker noch jung waren.“



Ein Kreuzer der Schatten

So wenig über die lebenden Schiffe der Schatten bekannt war, so wußte man doch, daß sie mit einem Lebewesen als Pilot/Steuerungscomputer eine symbiotische Beziehung eingingen. Die Battlecrab war das Standard-Schlachtschiff der Schatten. Nach neuesten Erkenntnissen gab es drei Unterklassen der Battlecrab. Die erste Klasse (A) war ca. 1 km lang. Die zweite Version (B) war mit knapp 1.5 km Länge noch mal um ein Drittel größer als Klasse A und das am meisten beobachtete Schiff. Die letzte Klasse (C) war mit 3 km die größte Version. Die Bewaffnung der Schiffe bestand aus dem sogenannten "Slicerbeam". Die Waffe feuerte einen stetigen Strahl der es vermochte sogar wie jedes Ziel zu zerschneiden - daher der Name "Slicerbeam". Einmal auf ein Ziel fixiert verfolgte das Schiff es solange bis

entweder das Ziel oder das Schattenschiff selbst zerstört wurde. Die Schiffe der Schatten erzeugten, um in den Hyperraum zu springen, keine Sprungpunkte sondern "glitten" in den Hyperraum hinein. Um Schiffe anderer Rassen, die auf Sprungpunkte angewiesen waren am Springen zu hindern, verwendeten die Schatten eine Waffe, die aus dem Bauch der Battlecrabs abgefeuert wurde und ein geöffnetes Tor in einer gewaltigen Explosion kollabieren ließ, die auch das Schiff, das gerade in den Normalraum eintritt oder ihn verlassen wollte zerstörte. Außerdem schien es, daß die Battlecrabs bis zu 40 Jäger der Spitfire Klasse aufnehmen konnten. Die Schiffe waren vollständig organisch und besaßen als Kontrolleinheit ein lebendiges Individuum. Diese Tatsache war auch die einzige bekannte Schwachstelle. Telepathen konnten dieses Individuum blockieren und so das Schiff handlungsunfähig machen, es sogar im Raum "stehen" lassen. Als die Schatten dies erkannten begannen sie Telepathen von der Erde zu verwenden, um ihre Schiffe zu steuern und gleichzeitig feindliche Telepathen zu blockieren. Diese Telepathen wurden von den Schatten mit biotechnischen Implantaten ausgerüstet damit sie besser mit der Schattentechnologie kompatibel waren. Dieses Vorgehen hatte jedoch nicht den erwünschten Erfolg und konnte die Vertreibung der Schatten nicht verhindern. Ebenso wie der Planetenzerstörer der Vorlonen war der der Schatten eine nicht minder gewaltige Waffe. Sie wurde verwendet, um viele Dutzend Planeten zu vernichten. Die Wolke schien aus mehreren Schichten zu bestehen. Die äußere Hülle war die charakteristische schwarze Wolke. Sie bestand wahrscheinlich aus Nanomaschinen, die wie alle Schattentechnologien entweder vollständig oder zumindest zu großen Teilen organisch waren. Wie die Wolke im Inneren genau funktionierte war nicht bekannt. Man wußte nur das sie, nachdem sie sich wie ein Netz um einen gesamten Planeten gelegt hatte, ihren Offensivmechanismus aktivierte. Im Gegensatz zu der Vorlonen Eclipse Klasse, die einen Energiestoß zur Zerstörung



verwendete, benutzten die Schatten in ihrer Wolke eine Art von Raketen, die aus der inneren Hülle auf die Oberfläche abgefeuert wurden und nach dem Einschlag bis zum Planetenkern vordrangen und in dessen Nähe detonierten. Die Sprengkraft der Waffen dürfte sich wohl im Bereich von mehreren Gigatonnen bewegt haben. Dadurch wurde der innere Aufbau des Planeten total durcheinander gewirbelt - sein Innerstes wurde nach außen gekehrt. Die Kruste brach auf und verwandelte die feste Oberfläche in einen Magmasee. Das gesamte Wasser verdunstete. An dieser Stelle begannen die Nanomaschinen ihre Arbeit und zogen alle wichtigen Rohstoffe aus dem zerfallenden Planeten, um genug Material zu haben damit die Wolke weiter einsatzfähig blieb. Zum Schluß erkaltete der gesamte Planet zu einer zerklüfteten leblosen Welt. Es blieb nicht mehr als ein Brocken puren Steins übrig, jedes nur erdenklichen Rohstoffes beraubt und unfähig jemals wieder Leben hervorzubringen. Das Antriebssystem und die Panzerung der Jäger entsprachen dem was alle anderen Schattenschiffe verwendeten. Wie alle größeren Schiffe der Schatten konnte auch dieses sich tarnen und in den Hyperraum hin übergreifen. Trotz ihrer Größe von "nur" 30 Metern hatten sie genug Feuerkraft, um eine ganze Schwadron von Jägern anderer Völker in Schach zu halten und sogar zu zerstören. Die Spitfire waren ebenso wie alle anderen Schiffe organischer Natur. Sie hatten allerdings kein lebendiges Individuum als zentrale Steuereinheit sondern werden von den größeren Schiffen ferngesteuert. Die Waffe der Spitfires war kein Slicerbeam, wie bei den anderen Schiffen sondern eine Art Projektilwaffe, die hochenergetische Bolzen abfeuerte. Die Schiffe der Aufklärer-Klasse sind besaßen herausragende Geschwindigkeit, Manövrierfähigkeit und eine sehr gute Panzerung. Die Größe war nicht genau bekannt, dürfte sich aber auf etwa 1/3 der Länge der White Star Klasse belaufen haben. Die Bewaffnung bestand aus einer schweren Impulswaffe, die stärker war als die der Raumjäger jedoch keinesfalls so mächtig als der "Slicer-Beam".

Lexx

Im Jahr 1997 tauchten in der Realen Welt Berichte aus dem Universum Lexx auf, in denen es hauptsächlich um die Erlebnisse der Besatzung des lebenden Raumschiffs Lexx ging.



*Lexx
"In einer riesigen Libelle
Fliegt man durch das All ganz schnelle"*

LEXX, das mächtigste Raumschiff der zwei Universen, war ein lebendes Wesen (das heißt, es mußte Nahrung aufnehmen). Die Intelligenz der LEXX lag irgendwo zwischen der einer Fliege und der von Stanley Tweedle, dem sie blind gehorchte. Die LEXX hatte eine Länge von ca. 10km, ihr Inneres war weitestgehend hohl und konnte nur von kleinen insektoiden Fluggeräten bereist werden, die ebenfalls zur Planetenexkursion benutzt werden mußten. Das Schiff gehörte ursprünglich "Seinem ewig dunklen Schatten", der es als Zerstörungsinstrument einsetzen wollte. Im Verlauf der Ereignisse stahlen Stanley H. Tweedle (ein Wachmann 4. Klasse), Zev Bellringer Eine Liebessklavin mit den Genen einer Cluster-Echse und eigenständiger Persönlichkeit), Kai (der Letzte der Brunnen G) und 790 (einem nur noch aus einem Kopf bestehender Roboter, der die Persönlichkeit erhielt, die eigentlich Zev zugedacht war) allerdings die LEXX und befanden sich fortan auf der Flucht. Ebenfalls an Bord befanden sich die körperlosen Gehirne der "Vorschatten", die ständig versuchten, die LEXX-Besatzung in den Untergang zu lenken. Später wurden sie jedoch von einer hungrigen Cluster-Echse gefressen.

Moya

Am 19. März 1999 wurde in der Realen Welt der erste Bericht aus dem Farscape-Universum ausgestrahlt. Damit wurde auch gleichzeitig die Existenz einer weiteren biologischen Lebensform



bekannt, die als Raumschiff genutzt wurde. Es handelte sich dabei um die Leviathane.



Moya

Der zunächst einzige Leviathan, über den näheres bekannt war, war Moya. Wobei zu sagen, das "näheres bekannt war" schon wieder übertrieben ist, denn vieles ist bis heute nicht über diese mächtigen Wesen bekannt. Über den genauen Ursprung dieser Rasse, ihren natürlichen Lebensraum, ihre Anzahl ist nichts bekannt. Junge Leviathane, die von Peacekeepern gefangen werden, werden von diesen durch implantierte Kontrollknoten, die jeden Ungehorsam mit Schmerz bestrafen, kontrolliert und biologisch mit einem Piloten versehen, wodurch eine symbiotische Beziehung zwischen Leviathan und Pilot entsteht. Im Fall von Moya und ihrem Piloten geschah dies allerdings unter Zwang, wodurch Pilot (unter einem anderen Namen war er nicht bekannt) unter ständigen Schmerzen litt. Trotz ihrer immensen Größe - Moya war rund 1,5 km lang - verfügten Leviathane im Normalfall über keine Offensivbewaffnung; im Falle einer Gefahr konnten sie aber in den Starburst gehen, eine Form der überlichtschnellen Fortbewegung. Spezies 8472 In der Realen Welt verfolgte man seit 1994 die Bemühungen der Besatzung der USS Voyager, einem Schiff der Föderation aus dem Star Trek-Universum, daß es rund 70.000 Lichtjahre vom Territorium der Föderation in den Delta-Quadranten verschlagen hatte, einen Weg zurück in die Heimat zu finden. Dabei lernten sie im vierten Jahr ihrer Odyssee auch Spezies 8472 kennen.

„Spezies 8472“

war eine Bezeichnung der Borg, die alle Lebensformen mit einer Nummer versehen. Bei dem Versuch der Borg, Spezies 8472 zu assimilieren, wurde das Föderationsraumschiff USS Voyager im Delta-Quadrant in die Kämpfe verwickelt, als es auf seinem Rückweg in den Alpha-Quadranten zwischen die Fronten geriet. Die Borg hatten eine künstliche Singularität erzeugt um in den Raum von Spezies 8472 vorzudringen.



Spezies 8472

Spezies 8472 stammte aus einer anderen Dimension, die der flüssige Raum genannt wurde. Es gab dort anscheinend keine Sterne oder Planeten. Ihre ganze Technologie, die Gebäude und die Schiffe sind aus organischer Materie und

wurden biogenetisch erzeugt. Alles, was diese Wesen benötigten, wurde im Schnellverfahren „gezüchtet“. Deshalb versuchte das Borgkollektiv diese Spezies zu assimilieren, jedoch ohne Erfolg, da diese Spezies gegen die Assimilierungs-Nanosonden der Borg immun war. Ihre Assimilierung hätte zur Perfektionierung des Kollektivs enorm beitragen können. Mithilfe von Nanosonden, die durch den holographischen Doktor der Voyager modifiziert wurden, gelang es den Borg, der Vernichtung durch Spezies 8472 zu entgehen. Spezies 8472 wurde von den Borg und anfangs von der Voyager-Crew als äußerst aggressiv und gefährlich eingestuft – ihr Ziel war die vollkommene „Säuberung“ des Universums von „unreinen“ Lebensformen. Nach einem Angriff der Borg wurden diese sowie die Föderation als Feinde angesehen. Spezies 8472 konnten beliebige Lebewesen mit ihren Zellen infizieren, die sich dann wie eine Art Virus verhielten, so daß der Gegner regelrecht von innen aufgefressen



wurde. Da Harry Kim durch die Zellen infiziert wurde, entwickelte der Doktor die modifizierten Nanosonden, die Janeway und die Borg erfolgreich gegen Spezies 8472 einsetzten. Captain Janeway gelang es, im Delta-Quadranten Kontakt mit Spezies 8472 herzustellen und einen provisorischen Friedensvertrag zu vereinbaren. Vor diesem Treffen mit Janeway hatte sich Spezies 8472 auf eine Invasion der Föderation in einer Trainingsanlage vorbereitet, die eine Simulation von San Francisco war. Die Anatomie der Spezies 8472 unterschied sich sehr von der anderer Spezies. Sie hatten drei Beine, ihre Augen befanden sich seitlich am Kopf. Sie waren stark genug, um die Außenhülle eines Raumschiffes aufzureißen, hatten enorme telepathische Fähigkeiten und konnten selbst mit Phasern kaum getötet werden. Die Technologie von Spezies 8472 war der Borgtechnologie überlegen, was auch einer der Gründe war, warum die Borg ein großes Interesse an ihr entwickelt hatten. Spezies 8472 drängte die Borg jedoch zurück, und bewies damit ihre technologische Überlegenheit.



Bioschiff von Spezies 8472

Typ: Mehrzweck-Warpschiff Gebaut: vermutlich mehrere Millionen Länge: 200 m Breite: 40 m Höhe: 40 m Masse: 25.000 t Bewaffnung: 1 Hohenenergie-Waffe unbekannten Typs mit 15,5 Millionen Terawatt. Keine Verteidigungswaffen wie Schilde etc. Die biomolekulare Hülle ist aus praktisch immun gegen Energiewaffen. Antrieb: über Warp 9.97, kann vermutlich selbst Transwarp-Tunnel bilden Von diesen biologischen Schiffen der Spezies 8472 gab es vermutlich Millionen. Insgesamt konnte das Schiff als 100 mal stärker als ein Galaxy-Klasse-Schiff eingestuft

werden. Mit Hilfe von Borg-Nanosonden gelang es der Voyager-Crew, eine Waffe zu entwickeln, die diese Schiffe in großer Zahl vernichten konnte. Guan a Var In der Realen Welt schrieb man das Jahr 1999, im Perryversum das Jahr 1291 NGZ (= 4878 n. Chr.), als die Geschichte der als Sonnenwürmer gefürchteten

Guan a Var

bekannt wurde. 100.000 Jahre in der Vergangenheit waren die Joridaer die beherrschende Lebensform der Galaxis Louipaz. Die von Kalmaren abstammenden, zweieinhalb Meter großen Geschöpfe besaßen chitingepanzerte, säulenförmige Körper und Köpfe. Am herzförmigen Unterleib entsprangen links und rechts zwei Paar tentakelförmige Beine. Sie endeten in flachen Füßen, die mit kräftigen Saugnäpfen ausgestattet waren. Die sechs Armtentakel saßen am Ende des Kopfes, der den Mund mit den scharfen Hornlippen und an den Seiten die beiden großen, tellerförmigen Augen trug. Da ihr Expansionsdrang längst gestillt war, hatten sich die Joridaer von den meisten der 3412 Planeten, die sie in Louipaz besiedelt hatten, zurückgezogen. Ihr Interesse zentrierte sich vielmehr auf die Technik der Genkonstruktion. Zusammen mit ihren Klonen, die sie als Sinnesbrüder bezeichnen, durchstreiften viele Joridaer in Flimmersphären ihre Galaxis. Bei einem solchen Flug entdeckten Verhaanda und sein Sinnesbruder Xypon in einem Kugelsternhaufen eine Wüstenwelt mit fünf bis sechs Meter langen, hornbewehrten Sandwürmern, die in der Lage waren, Hyperenergie aufzunehmen und in Form von Blitzen wieder abzustrahlen. Verhaanda erkannte darin sofort eine Chance für sein Volk. Indem er räuberische Wüstenquallen als Köder benutzte, konnte der Joridaer drei der halbintelligenten Würmer einfangen. Mit der LHAMAAR, seiner Flimmersphäre, brachte er sie zum joridaischen Stützpunkt auf Ohmgara. Dort erzeugte Guanaar, der führende Genkonstrukteur der Joridaer, im Verlauf der folgenden 120 Jahren aus den Würmern die Guana, die eine deutlich größere Intelligenz aufwies. Ihre zwanzig Meter langen Körper wiesen eine innere Tasche auf, die



technische Geräte und joridanische Passagiere aufnehmen konnte. Vor allem aber vermochten die Gunana Transitionen durchzuführen, und dienten daher als lebende Raumschiffe. Da Xypon erkannte, daß die Guana die Sinnesbrüder von ihrer Position als Partner der Joridaer verdrängen würden, entschloß er sich, zusammen mit anderen Klonen Guanaars Forschungsanlage zu zerstören. Als der allen Sinnesbrüdern einprogrammierte Schöpferschutz ihn daran hinderte, tötete er sich selbst. Nach dem Aufstand der Sinnesbrüder wurde es den Joridaern verboten, sich selbst zu klonen. Rund sechzigtausend Jahre später war Rihaansa die letzte Joridaerin, die ein Alter ego ihrer Person hergestellt hatte. Die Joridaer hatten inzwischen ihre planetaren Basen vollends aufgegeben und lebten in enger Symbiose mit ihren Guana, die nun sechzig Meter lang wurden. Untereinander und mit ihren Insassen verständigten sich die intelligenten organischen Raumschiffe durch höherdimensionale Impulsfolgen. Weil sich allerdings einzelne Guana ihren Besatzungen entzogen und Sonnen bewohnter System durch Energieentzug in Novae verwandelt hatten, erkannten einzelne Joridaer, welche Gefahr Louipaz drohte. Um der bedrohlichen Fehlentwicklung der Guana Herr werden zu können, begannen sie die »große Suche« nach der Ursprungswelt der Hornwürmer. Nach siebenundsiebzig Jahren entdeckten Rihaansa und deren Sinnesbruder Haans schließlich den gesuchten Planeten. Doch vor ihnen trafen achtundzwanzig Schiffe der kriegerischen Yllopter, die miterlebt hatten, wie Guana eine Sonne zugrunde richteten, bei der Wüstenwelt ein. Die Joridaerin konnte nicht verhindern, daß die gehörnten Yllopter, die feuerrote Gesichter mit gelben Augen und schwarze Körperhaare aufwiesen, die Ursprungswelt der verhaßten Würmer durch einen Atombrand vernichteten. Anschließend mußte Rihaansa erleben, wie Rha'a'beth, ihr eigener Guana, sich gegen sie auflehnte. Der Guana, dem die Jodaerin das Ziel der großen Suche verschwiegen hatte, zwang sie und ihren Sinnesbruder, Gift zu trinken. In den folgenden zwanzigtausend Jahren mutierten immer mehr Guana. Ihre Affinität zum

Hyperraum wurde so groß, daß sie den Normalraum überhaupt nicht mehr wahrnehmen konnten. Gleichzeitig verloren sie ihre herkömmliche Denkfähigkeit, und der Schöpferschutz versagte. In einem wahnhaften Zwang, Energie aufzunehmen und sich durch Teilung zu vermehren, befahlen die Würmer, die von den Bewohner der Galaxis Louipaz mittlerweile Guan a Var genannt wurden, immer neue Sonnen. Als letzter Joridaer wurde schließlich Koolaas von seinem lebenden Raumschiff Yoba'a'teth getötet. Am 25. Februar 1291 NGZ berichtete So'o'both Garron zuletzt, wie er in Louipaz als einziger intelligenter unter zahllosen instinktgesteuerten

Guan a Var geboren wurde. Durch eine Rasse-Erinnerung war er sich erst im Kontakt mit dem Mutanten der Geschichte seiner Art bewußt geworden. Da die Hyperenergie der Sonnen von Louipaz erschöpft gewesen war, waren die hunderttausend Guan a Var der Verlockung eines fernen kosmischen Leuchtfeuers gefolgt und so in die Falle des Sonnentresors geraten, dessen Geometrie für sie ein unüberwindliches Schirmfeld darstellte. Aufgrund des begrenzten Energievorrats Skoghals hatte sich ihre Zahl rasch auf 25.000 reduziert. So'o'both betonte, daß er erst durch die Gespräche mit Garron erfahren habe, welche Verheerungen die vollständig auf den Hyperraum fixierten Guan a Var im Normaluniversum angerichtet hätten. Zugleich hob er aber auch hervor, daß die Möglichkeit, mit einem intelligenten Wesen zu sprechen, ein solcher Genuß für ihn gewesen sei, daß er für die Kommunikation mit dem terranischen Mutanten seine jahrtausendlang aufrechterhaltene Selbstzucht aufgegeben habe. Unmittelbar nach dieser Mitteilung unterlag daher auch So'o'both dem so lange unterdrückten Drang zur Teilung und verlor dadurch als letzter Guan Var seine Intelligenz. Währenddessen gelang den letzten drei der Sonnenwürmer, die Skoghal verlassen hatten, die endgültige Flucht aus dem Sonnentresor. Die Nonggo hatten mit ihrem Yaronag einst im Sonnentresor Energiegitter aus synthetischer Ultrafrequenz-Hyperstrahlung erzeugt, die den Käfig und



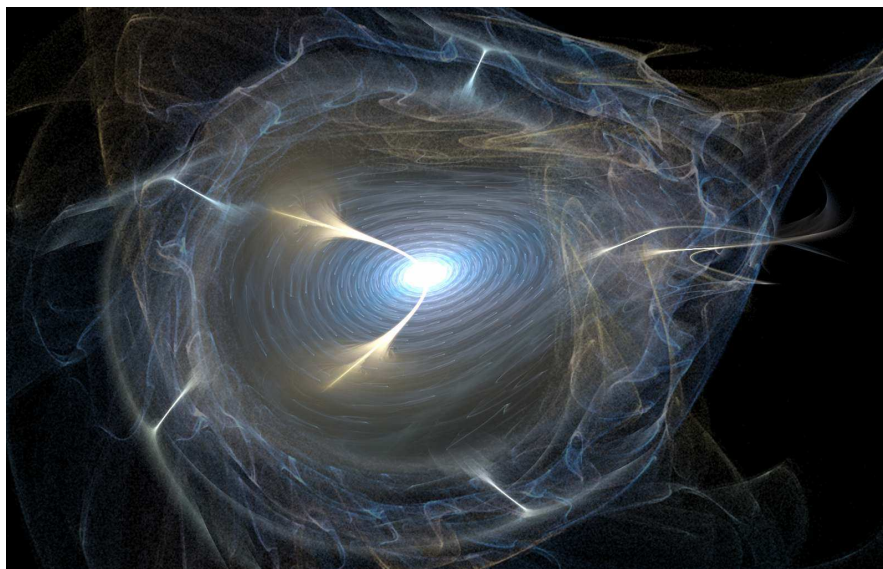
das Labyrinth bildeten, aus dem die Guan a Var nicht ausbrechen konnten. Der Sonnentresor selbst wurde mit Geräten errichtet, die allein von den Baolin-Nda gebaut worden waren. Im Jahr 1190 NGZ fielen die Algotischen Wanderer mit zweihunderttausend Schiffen in Chearth ein. Vor sechshundert Jahren hatten Chearther in der vier Millionen Lichtjahre entfernten irregulären Galaxis Algion Kontakt mit algotischen Raumfahrern, der jedoch abgebrochen wurde, weil die Besucher aus Chearth nicht bereit waren, sich zu deren mystisch-religiöser Weltanschauung bekehren zu lassen. Als Mhogenä mit der THOREGON FÜNF von einer Mission zurückkehrte, tobte bei dem nur drei Lichtjahre vom Sonnentresor entfernten Methanplaneten Thagarum, auf dem der Pilzdom stand, eine Raumschlacht, da die Algotischen Wanderer, durch Shabazza in die Irre geführt, es als ihre heilige Pflicht ansahen, das Gefängnis der Guan a Var, das sie als Sonnentor der Erleuchtung bezeichneten, zu öffnen. Weil die Chearther den Invasoren hoffnungslos unterlegen waren, kämpfte sich Mhogenä nach Thagarum durch, um über die Brücke in die Unendlichkeit Hilfe zu holen. Die THOREGON FÜNF explodierte, doch der Fünfte Bote erreichte schwerverletzt den Pilzdom und gelangte nach Trokan. Im Verlauf der weiteren Ereignisse gelang es den Algotischen Wanderern dann tatsächlich, drei Guan a Var zu befreien. Am 3. April 1291 NGZ präsentierte Ich o Tolot Myles Kantor und Atlan den Yagan Robero Nagidor (Yaronag), den die Haluter auf Basis der von Blo Rakane in Janir Gombon Alkyetto entdeckten Unterlagen der Nonggo erbaut hatten. Den Nagidor, die zylinderförmige Zentraleinheit, die vierhundert Meter durchmißt und sechshundert Meter hoch war, hatten die Haluter im Megahangar 2 der SHE'HUAN montiert. Er konnte fünfhundert Meter weit aus dem Schiff ausgefahren werden. Neben völlig fremdartiger Technologie der Nonggo enthielt der Nagidor Hyperdimverdichter, einen gewaltigen Hypertrop und ein Inmestronennetz, das den Wiezold-Effekt nutzte. Zur Zentraleinheit hinzu kamen sechzig kleinere Module, die Yagan Robero genannt wurden. Sie sollten mit einem

Hypertrop Hyperenergie aufnehmen und sie in ultrahochfrequente Signale umwandeln. Die Nonggo hatten mit ihrem Yaronag einst im Sonnentresor Energiegitter aus synthetischer Ultrafrequenz-Hyperstrahlung erzeugt, die den Käfig und das Labyrinth bildeten, aus dem die Guan a Var nicht ausbrechen konnten. Der Sonnentresor selbst wurde mit Geräten errichtet, die allein von den Baolin-Nda gebaut worden waren. Tolot war sicher, daß man die Sonnenwürmer mit dem halutischen Yaronag auch vernichten konnte. Dabei würde das Gittersystem aus Schwerkraft- und Hyperspektrum des Sonnentresors zusammenbrechen. Die Variation der ultrahohen Hyperstrahlung würde zugleich bei den Guan a Var einen Schockzustand auslösen, durch den sie wehrlos würden. Die drei aus dem Sonnentresor entkommenen Guan a Var wurden dann tatsächlich getötet. Später manifestierte sich in der PYXIS Sirku endgültig und bildet mit dem Avatara-Körper Vincent Garrons eine sich ständig verändernde Chimäre, die Merkmale eines Gharrers und eines Menschen aufwies. Als Groynt die Guan a Var so gelähmt hatte, daß sie nicht mehr in der Lage waren, Sonnenenergie zu absorbieren, erschien die Chimäre in der SHE'HUAN und erklärte, die Sonnenwürmer dürften nicht vernichtet werden, weil sie von Thoregon für eine wichtige Mission auserkoren worden seien. Anschließend löste sich

die Manifestation Sirkus wieder auf. Später erklärte Sirku, daß die Guan a Var die Aufgabe hätten, den Energiehaushalt Thoregons zu regulieren, und daß sie das Leben von 350 Billionen Intelligenzwesen retten würden. Als die Gründung Thoregons unmittelbar bevorstand, kam es zu dramatischen Ereignissen. Entlang des Kessels hatten die Kosmokraten Millionen von Raumschiffen versammelt, und zwei Kosmische Fabriken näherten sich der Guan-a-Var-Herde, um die Sonnenwürmer zu vernichten. Zu einer Einheit verschmolzen, konnten Sirku, So'o'both und Garron den Guan a Var jedoch ihren Willen aufzwingen und sie zum Sprung ins Innere des Kessels veranlassen. Am Beginn des 30. April materialisierten die 25.000 Guan a Var



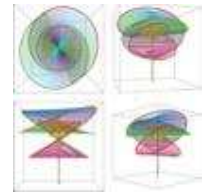
mit der TAUCOON am Rand des Puls, unmittelbar um die VIRTUA/18 herum. Alaska Saedelare setzte sofort zu dem Wrack des Haluterschiffs über und traf dort auf Icho Tolot, der seine bewußtlosen Gefährten aus den Trümmern geborgen hatte. Während ein Beiboot der SOL die aus Chearth Gekommenen abholte, brachten die Virtuellen Schiffe Jorim Azao und die übrigen Gestalter, die sich in ihren Bassins aufhalten, auf Sirkus Geheiß zu den Sonnenwürmern. Die Asteroidenwesen waren dazu bestimmt, die Guan a Var zu lenken. Unter dem psionischen Druck, der im Puls herrschte, konnten sie auch ohne das gemeinsame Feld und ohne körperlichen Kontakt andere Organismen übernehmen und zwischen ihnen hin- und herwechseln. Obwohl der übermächtige Instinkt der Sonnenwürmer ihre eigene Intelligenz fast auszulöschen drohte, übernahmen die Gestalter achtzehn Herden aus rund 1400 Guan a Var und führten sie in den Kessel. Begierig fielen die Sonnenwürmer über die dort angestauten Energiemengen her. Zur gleichen Zeit schoß aus dem Mega-Dom ein zweiunddreißig Kilometer durchmessender roter Saugstrahl hervor, der die Energien des Kessels zu einem unbekannten Ziel ableitete. Dadurch wurde der fünfdimensionale Überdruck im Kessel schlagartigen reduziert, und die drohende Gefahr eines Superbebens in DaGlausch und Salmenghest wurde gebannt. Die zukünftig nachfließenden Energien vermochten die Herden der Guan a Var zu beseitigen.





Intergalaktische Irrläufer nach Kollision?

Dass die Kollision zweier supermassereicher Schwarzer Löcher ein äußerst spektakuläres Ereignis ist, war Astronomen schon länger bewusst. Jetzt aber hat eine Forschergruppe auf ein noch dramatischeren Sachverhalt hingewiesen: Durch eine Kollision könnte ein neues Schwarzes Loch entstehen, das eine so hohe Geschwindigkeit hat, dass es seine Galaxie verlassen kann und unaufhaltsam durchs All rast.



<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-010.shtml>

Schlechte Nachrichten für Gliese 581c

Der Planet Gliese 581c, der in rund 20 Lichtjahren Entfernung um einen roten Zwerg kreist, wurde bei seiner Entdeckung vor knapp zwei Monaten als der bislang erdähnlichste Exoplanet gefeiert. Wahrscheinlich hat man sich aber zu früh gefreut: Ein Team des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung zeigte jetzt, dass auf der fernen Welt alles andere als lebensfreundliche Bedingungen herrschen dürften. Besser könnte es da bei Gliese 581d aussehen. 11. Juni 2007



<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-014.shtml>

Neuer Entfernungsrekord für Quasare

Astronomen haben in knapp 13 Milliarden Lichtjahren Entfernung einen Quasar, also ein aktives supermassereiches Schwarzes Loch in einer Galaxie, aufgespürt. Der neue Rekordhalter bereitet den Forschern allerdings einiges Kopfzerbrechen, da sich noch niemand schlüssig erklären kann, wieso ein so gewaltiges Schwarzes Loch nicht einmal eine Milliarde Jahre nach dem Urknall schon entstanden sein konnte.



<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-012.shtml>

Deutscher Radarsatellit erfolgreich gestartet

Endlich ist es soweit: Mit dem Start des deutschen Radarsatelliten TerraSAR-X am Morgen kann zukünftig die Erde mit bislang im zivilen Bereich nicht erreichter Qualität kartiert werden. Mindestens fünf Jahre lang soll der Satellit, der als erster in Deutschland im Rahmen einer Public Private Partnership (PPP) realisiert wurde, Daten liefern.



<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-021.shtml>

Merkursonde nimmt Venus ins Visier

Die NASA-Sonde Messenger fliegt heute auf ihrem Weg zum Merkur an unserem Nachbarplaneten Venus vorüber. Dabei wird die US-Sonde die europäische Sonde Venus Express bei ihren Beobachtungen unterstützen und so einen doppelten Blick auf die Venus ermöglichen. Gleichzeitig wird Messenger durch den Vorüberflug deutlich abgebremst, um so 2011 in einen Merkur-Orbit einschwenken zu können.



<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-005.shtml>



Zeitgleich stellten gestern die 14 bedeutendsten Raumfahrtagenturen Grundzüge einer gemeinsamen Raumfahrtstrategie vor, die - so zumindest das Versprechen - für Wissenschaft, Technologie und für die Raumfahrt selbst revolutionäre Neuerungen enthält. Austausch von Informationen und Kooperationen sollen eine konkurrenzlose Globalisierung bei der Erforschung des Sonnensystems ermöglichen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-001.shtml>



Eris ist massereicher als Pluto

Der "zehnte Planet" 2003 UB313 wurde im vergangenen Jahr von der Internationalen Astronomischen Union nicht zum Planeten gemacht. Zusammen mit Pluto wurde er als Zwergplanet klassifiziert. 2003 UB313 heißt inzwischen Eris und neue Daten zeigen, dass der Zwergplanet deutlich massereicher ist als Pluto. Damit dürften Pluto kaum noch eine Chance haben, wieder in den Planetenstatus erhoben zu werden.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-022.shtml>



Zwei weitere aktive Saturnmonde

Wissenschaftler haben mit Hilfe von Daten der Saturnsonde Cassini nachweisen können, dass auch die Saturnmonde Tethys und Dione Partikel ins All schleudern und damit eine wichtige Quelle für das Plasma in der Saturnmagnetosphäre sind. Dies würde, so die Forscher, für eine geologische Aktivität der Monde sprechen, die eventuell sogar über Vulkane verfügen könnten.

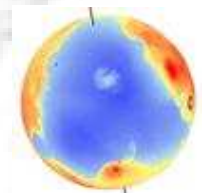
<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-020.shtml>



Früherer Marsozean wird wahrscheinlicher

Amerikanische Wissenschaftler haben jetzt eines der stärksten Argumente gegen einen großen urzeitlichen Ozean auf dem Mars widerlegen können und damit - nach eigenen Angaben - die Existenz eines früheren Ozeans auf dem Mars bewiesen. Bislang unerklärliche Höhenunterschiede im Küstenverlauf des vermuteten Ozeans konnten sie durch zwei Polwanderungen klären. Einmal verschob sich der Pol gar um 3.000 Kilometer.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-019.shtml>



1.200 neue Bilder vom Mars

An Bord der NASA-Sonde Mars Reconnaissance Orbiter befindet sich mit HiRISE eine äußerst leistungsfähige Kamera, der Wissenschaftler eindrucksvolle Ansichten vom roten Planeten verdanken. Das HiRISE-Team stellte nun mehr als 1.200 Bilder dem über das Internet zugänglichen Planetary Data System der NASA zur Verfügung und vereinfachte zudem mit einer neuen Webseite den virtuellen Spaziergang auf dem Mars.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-009.shtml>

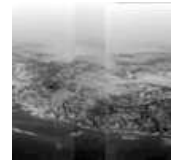




Das neue Bild von Titan

Zweieinhalb Jahre nach der historischen Landung der ESA-Sonde Huygens auf dem Saturnmond Titan veröffentlichten Wissenschaftler nun neue Ergebnisse über den Trabanten des Ringplaneten. Die Auswertung der Daten der Sonde offenbart immer noch Überraschendes über die unwirkliche Welt, die der Erde trotzdem in mancher Beziehung relativ ähnlich ist.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-004.shtml>



Kehrt das globale Magnetfeld zurück?

Der rote Planet Mars besaß früher ein globales Magnetfeld, das aber vor rund vier Milliarden Jahren wieder verschwand. Jetzt haben Schweizer Forscher die im Inneren des Planeten herrschenden Bedingungen im Labor nachgestellt und so erklären können, wieso der Mars sein Magnetfeld verlor. Verblüffende Folge des Modells: Das Magnetfeld des Mars könnte wieder entstehen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-002.shtml>



Geheimnisvolles Loch auf dem Mars

Auf einer neuen jetzt veröffentlichten Aufnahme der NASA-Sonde Mars Reconnaissance Orbiter ist ein mysteriöses Schwarzes Loch in einer ansonsten hellen Marsregion zu sehen. Es ist eines von insgesamt sieben bislang entdeckten Löchern dieser Art. Die Wissenschaftler halten es für den Eingang einer großen unterirdischen Höhle.

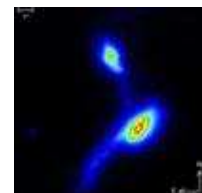
<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/05/0705-029.shtml>



Künstlicher Stern schafft klaren Blick

Um die Störungen durch die Unruhe in der Atmosphäre bei erdgebundenen astronomischen Beobachtungen auszugleichen, verwenden große Teleskope seit einiger Zeit eine sogenannte adaptive Optik. Dazu wird allerdings ein relativ heller Referenzstern in der Nähe des Zielobjekts benötigt, der aber nicht immer vorhanden ist. Deswegen machen sich die Astronomen am Very Large Telescope der ESO den Referenzstern künftig selbst: mit einem starken Laser.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Termin für letzte Wartungsmission steht fest

Die NASA hat jetzt den Termin für die fünfte und letzte Servicemission zum Weltraumteleskop Hubble festgelegt: Die Raumfähre Atlantis soll am 10. September 2008 starten, um das Teleskop für mindestens fünf weitere Betriebsjahre fit zu machen. In Florida wird zur gleichen Zeit die Endeavour startbereit halten, um im Notfall der Atlantis zur Hilfe kommen zu können.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>





Materie fast so schnell wie das Licht

Mit Hilfe eines automatischen Teleskops konnten ESO-Astronomen erstmals messen, wie schnell Materie durch Explosionen beschleunigt wird, die für sogenannte Gamma-Ray-Bursts verantwortlich sind. Die Forscher ermittelten für das Material eine Geschwindigkeit von 99,9997 Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Die Messung ist ein wichtiger Schritt zum besseren Verständnis dieser Ausbrüche im Gammastrahlenbereich

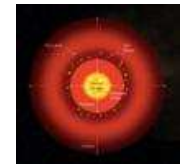
<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Das geheime Leben eines Mira-Sterns

Pulsierende rote Riesensterne spielen in der galaktischen Entwicklung eine wichtige Rolle: In dieser letzten Phase eines Sternenlebens bläst die sterbende Sonne große Mengen an Material ins All und liefert damit die Grundbausteine für neue Sterne, neue Planetensysteme und vielleicht auch für neues Leben. Mit dem Very Large Telescope Interferometer und dem Very Large Baseline Array gelang nun ein einmaliger Einblick in die äußeren Hüllen eines solchen Riesensterns.

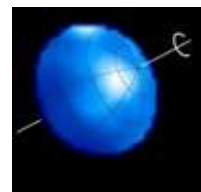
<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Vier Teleskope ermöglichen Blick auf Altair

Durch Zusammenschalten von vier Teleskopen ist es Astronomen in den USA gelungen, ein Bild von Altair aufzunehmen, einem uns nahen Stern, der Teil des sogenannten Sommerdreiecks ist. Das Bild bestätigt, was schon länger vermutet wurde: Altair dreht sich so schnell um die eigene Achse, dass er eiförmig ist. Die Forscher planen, das Verfahren künftig auch zur Abbildung von extrasolaren Planeten zu nutzen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Fast 200 junge Sterne im Visier

Das europäische Röntgenteleskop XMM-Newton hat fast 200 Sterne untersucht, die sich noch in ihrer Entstehungsphase befinden. Ausgestattet mit insgesamt über sieben Tagen Beobachtungszeit, wollten die an dem Projekt beteiligten Astronomen mehr über die komplizierten Vorgänge rund um die Entstehung eines Sterns erfahren und auch ein Problem mit fehlender Röntgenstrahlung lösen.

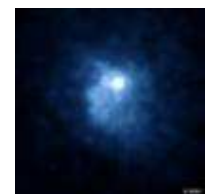
<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Dramatische Ereignisse rund um 3C438

Betrachtet man die Region rund um die Galaxie 3C438 mit einem Teleskop im sichtbaren Bereich des Lichtes, dürfte man kaum glauben, dass sich hier offenbar gerade Dramatisches abspielt. Das macht erst ein Bild des Röntgenteleskops Chandra deutlich: Darauf ist eine gewaltige bogenförmige Struktur mit einer Ausdehnung von über zwei Millionen Lichtjahren zu erkennen. Sie besteht aus 170 Millionen Grad heißem Gas.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>





Viele Tausend Galaxien auf einen Streich

Das Infrarot-Weltraumteleskop Spitzer hat innerhalb kürzester Zeit viele Tausend bislang unbekannte Zwerggalaxien aufgespürt. Der Fund gelang im Coma-Galaxienhaufen, einer gewaltigen Ansammlung von Galaxien in 320 Millionen Lichtjahren Entfernung. Obwohl Zwerggalaxien ihrem Namen entsprechend relativ klein sind, spielen sie eine wichtige Rolle bei der Entstehung der heute im Universum sichtbaren Strukturen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Eindrucksvoller Blick auf Spiralgalaxie M81

Die Spiralgalaxie M81 scheint derzeit bei Astronomen populär zu sein: Erst kürzlich präsentierte das Team des Galaxy Evolution Explorer (GALEX) eine eindrucksvolle Aufnahme der Galaxie in rund 11,6 Millionen Lichtjahren Entfernung. Jetzt legte das Hubble Heritage Team mit einem Bild nach, das zu den größten bislang veröffentlichten Hubble-Aufnahmen gehört.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-018.shtml>



Gleich zwei Supernovae in einer Galaxie

Innerhalb der letzten sechs Wochen haben Astronomen in der Galaxie MCG +05-43-16 gleich zwei Supernova-Explosionen verfolgen können. Noch nie zuvor wurden diese gewaltigen Sternexplosionen in so kurzem Abstand in der selben Galaxie beobachtet. Normalerweise ereignet sich in einer Galaxie nur alle 25 bis 100 Jahre eine Supernova-Explosion.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-035.shtml>



Galaxie aus Dunkelmaterie im Virgo-Haufen

Vor zwei Jahren entdeckten Astronomen im Virgo-Galaxienhaufen eine große Gaswolke, die schon damals als bester Kandidat für eine Dunkelmaterie-Galaxie gehandelt wurde, also für eine Galaxie ohne Sterne, die überwiegend aus Dunkler Materie besteht. Jetzt haben Forscher die mysteriöse Gaswolke erneut untersucht und auch ihre Masse bestimmt. Der Anfangsverdacht hat sich dabei bestätigt.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-031.shtml>



Neptun-großer Planet um Fomalhaut

Um den Stern Fomalhaut dürfte ein Neptun-großer Planet kreisen. Eine Astronomin der Universität im amerikanischen Rochester folgerte dies aus dem verräterisch verschobenen Staubring, der die ferne Sonne umgibt. Die Existenz eines Planeten um Fomalhaut war schon früher vermutet worden. Dank neuer Berechnungen kann jetzt aber auch etwas über Masse und Orbit des Planeten gesagt werden.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-023.shtml>





Mehr Potenz für komplexe Rechnungen

Mit Hilfe eines neuen Computer-Clusters wollen die Wissenschaftler am Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik (Albert-Einstein-Institut) ihre Modelle von Schwarzen Löchern und kollabierenden Neutronensternen schneller und noch präziser machen. Der jetzt in Betrieb genommene Rechner DAMIANA steht auf Platz 192 der leistungsfähigsten Rechner der Welt und verfügt über insgesamt 386 Prozessoren. Er ist zugleich der fünft schnellste Cluster-Computer Deutschlands in der Forschung.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-040.shtml>



Indirekter Blick ins Innere massereicher Sterne

Mit dem europäischen Gammasatelliten Integral haben Wissenschaftler radioaktives Eisen in der Milchstraße entdeckt. Obwohl sie die Eisenatome im interstellaren Gas - also zwischen den Sternen - fanden, erlaubt der Fund einen indirekten Blick ins Innere jener massereichen Sonnen, die unsere Galaxie und ihre Spiralarme prägen. Der Nachweis gelang einem Team vom Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik in München.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-037.shtml>



ESA beginnt mit Kandidaten-Suche

Vor knapp drei Monaten kündigte die ESA - wie berichtet - an, zusammen mit russischen Wissenschaftlern eine Marsmission auf der Erde simulieren zu wollen. Dabei sollen vor allem die zwischenmenschlichen Aspekte des Zusammenlebens auf engem Raum untersucht werden. Jetzt begann die ESA mit der Suche nach geeigneten Teilnehmern.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-027.shtml>



Geglückte Generalprobe für Merkursonde

Das Team der NASA-Sonde Messenger hat Ende vergangener Woche die ersten Bilder des Venus-Vorüberflugs der Merkursonde veröffentlicht. Obwohl die Bilder wenig spektakulär sind, sind die Wissenschaftler und Techniker begeistert: Die Aufnahmen liefern nämlich wertvolle Informationen zur Kalibrierung der Kameras für den Anfang nächsten Jahres anstehenden ersten Vorüberflug am Merkur.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-026.shtml>



Europas Raumtransporter startet erst 2008

Das vermutlich innovativste Raumfahrzeug, das je in Europa gebaut wurde, wird in Kürze zu seinem Startplatz gebracht: Mitte Juli soll das Automatische Transferfahrzeug (ATV) vom Technologiezentrum der ESA in den Niederlanden zum Raumflughafen Europas in Kourou, Französisch-Guayana, verschifft werden. Dort wird es mehrere Monate auf seinen Start an Bord einer Ariane-5-Rakete vorbereitet, der ab Mitte Januar 2008 erfolgen wird und damit später als eigentlich vorgesehen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-025.shtml>

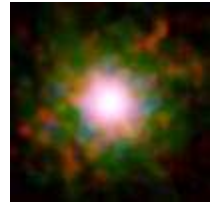




Neutronenstern mit Röntgen-Jet

Mit Hilfe des NASA-Röntgenteleskops Chandra wurde jetzt ein Röntgen-Jet aufgespürt, der von einem Neutronenstern in einem Doppelsternsystem ausgeht. Den Jet, der aus Teilchen besteht, die sich nahezu mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, entdeckten Astronomen bei Circinus X-1 in 20.000 Lichtjahren Entfernung. Durch die Entdeckung hoffen die Forscher, die Entstehung dieser gebündelten Teilchenstrahlen besser zu verstehen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-038.shtml>



Mondteleskop mit flüssigem Spiegel?

Ein Großteleskop auf dem Mond könnte weitaus schwächere Objekte beobachten als selbst die Nachfolgeneration der heutigen Weltraumteleskope. Ein Problem stellt allerdings der Transport des benötigten schweren Spiegels zum Erdtrabanten dar. Ein Team von Astronomen hat aber eine Lösung parat: Sie setzen auf flüssige Spiegel, die durch Rotation ständig in der optimalen Form gehalten werden.

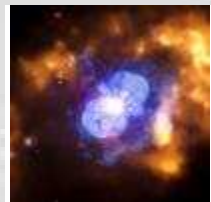
<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-033.shtml>



neuer Blick auf Eta Carinae

In nur 7.500 Lichtjahren Entfernung liegt mit Eta Carinae ein Stern, der nach Ansicht von Astronomen kurz vor seinem dramatischen Ende steht. Der Riesenstern, der vermutlich die 100- bis 150-fache Masse unserer Sonne hat, könnte bald als Supernova explodieren und dann so hell werden, dass er zum markantesten Objekt am Nachthimmel wird. Ein neues Bild, das auf Chandra- und Hubble-Daten basiert, gewährt neue *Einblicke*.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2007/06/0706-029.shtml>







100 Jahre Luft- und Raumfahrtforschung in Deutschland

ESRO und ELDO: Geschichte der Europäischen Raumfahrt bis zur Gründung der ESA

Vor 45 Jahren, am 14. Juni 1962, gründeten zehn europäische Staaten die European Space Research Organisation, kurz ESRO. Damit besaß die "alte Welt" ihr Gegenstück zur amerikanischen Weltraumbehörde NASA. Während die Entwicklung von Satelliten unter der Leitung der ESRO erfolgreich verlief, hatte die im selben Jahr formierte European Launcher Development Organisation (ELDO) beim Bau der ersten europäischen Trägerrakete Europa keine glückliche Hand. Nicht eine einzige Rakete dieses Typs funktionierte fehlerfrei. Endgültig bergauf ging es mit der europäischen Raumfahrt erst nach der Fusion der beiden Gesellschaften zur Europäischen Weltraumorganisation ESA am 30. Mai 1975. Für die Bundesrepublik Deutschland war die Eingliederung in diese Organisationen ein wichtiger Bestandteil der von Konrad Adenauer angestrebten Westintegration.

Vollständiger Artikel unter:

http://www.dlr.de/100Jahre/desktopdefault.aspx/tabid-2565/4432_read-9260/

DLR-Sonderseite "100 Jahre Luft- und Raumfahrtforschung in Deutschland":

www.dlr.de/100jahre

MARS EXPRESS



Yardangs und Tafelberge in Aeolis Mensae

Diese Bilder der vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) betriebenen, hochauflösenden Stereokamera (HRSC) auf der ESA-Sonde Mars Express zeigen einen Teil der Region Aeolis Mensae, eine

Übergangszone zwischen den südlichen Hochländern und den nördlichen Tiefländern des Mars. Aeolis Mensae (im Deutschen "Die Tafelberge des Windes") ist für Geländeformen bekannt, die durch Winderosion erzeugt werden und "Yardangs" genannt werden.

Vollständiger Artikel unter:

http://www.dlr.de/mars/desktopdefault.aspx/tabid-207/1616_read-9573/

DLR Mars Express Sonderseite:

<http://www.dlr.de/mars/>



Der Ringplanet gibt seine Geheimnisse preis: Cassini drei Jahre im Saturnsystem



Es ist mit Sicherheit eines der spannendsten Raumfahrt-Abenteuer der Gegenwart: Die Erforschung des Saturnsystems mit der Raumsonde Cassini. Am 1. Juli 2004 schwenkte die omnibusgroße, über zwei Tonnen schwere Raumsonde nach fast siebenjähriger Reise um 5:54 Uhr MESZ in eine Umlaufbahn um den Ringplaneten ein. Am 14. Januar 2005 landete die auf Cassini mitgereiste europäische Landesonde Huygens auf dem Saturnmond Titan. Seit drei Jahren überträgt Cassini Woche für Woche Messdaten von unschätzbarem wissenschaftlichem Wert zur Erde.

Vollständiger Artikel unter:

http://www.dlr.de/desktopdefault.aspx/tabid-11/129_read-9582/





Impressum

TERRACOM
Das eFanzine der PROC-Community

Nr. 100 – Juli 2007

Chefredakteur:
Lothar Bauer
Mondorferstr. 49, 66663 Merzig
terracom@proc.org

Copyright:
TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community
(www.proc.org), erscheint monatlich als
nichtkommerzielle Publikation unter:
www.terracom-online.net
Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form
weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge
und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und
Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion,
der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.
© 2007 der Gesamtausgabe by Lothar Bauer

Leserbriefe:
Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an
terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen
behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind
eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag
KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8.
September 1961.

Info

Die nächste Terracom (Nr 101) erscheint
am 1 August 2007.

Ältere Ausgaben der Terracom können im
Archiv unter www.terracom-online.net
auch noch nach Erscheinen einer neuen
Ausgabe bezogen werden.

Wenn ihr keinen Veröffentlichungstermin
verpassen wollt, dann abonniert unseren
kostenlosen Newsletter unter
www.terracom-online.net
oder schreibt eine eMail an
terracom@proc.org mit dem Betreff
"Terracom Aktuell"

Erwähnen möchte ich noch das auch
"Nicht-PROClar" Beiträge für die
TERRACOM verfassen können.
Das Thema sollte aber schon einen Bezug
zum Phantastischen Genre (SciFi,
Fantasy, Horror, Wissenschaft...)haben.
Interessante News aus dem Fandom und
aus den Verlagen sind auch erwünscht.

Hinweis

Wenn ihr Dritte auf die AR aufmerksam machen wollt, könnt ihr gerne auf unsere Internetadresse
<http://www.terracom-online.net> verweisen.

Alle in den Artikeln erwähnten Produkt- oder Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken
oder geschützte Warenzeichen der jeweiligen Eigentümer.

Mit der Einsendung von Beiträgen erklärt sich der Einsender mit einer unentgeltlichen
Veröffentlichung Einverstanden.

Obwohl wir alle Artikel sorgfältig überprüfen, können Fehler nie ausgeschlossen werden. Alle Angaben
im TERRACOM sind deshalb unverbindlich und sollten nicht ungeprüft übernommen werden!